



Rudolph Töpffer's
Komische Bilder-Romane.

Lustige Geschichten und Karikaturen

des

berühmten Verfassers der Genfer Novellen.



Sechs Erzählungen mit 1500 Illustrationen
und dem Portrait des Verfassers.



Stuttgart.

Verlag von Paul Neff.

Inhalt.

Künstler Pinzel.

Herrn Krause's Liebes- und sonstige Abenteuer.

Herr Brispin und sein Familienglück.

Abenteuer des verliebten Herrn Altholz.

Reisen und Erlebnisse des Doktor Sellus.

Albert der Gaugenieß.



25737.609

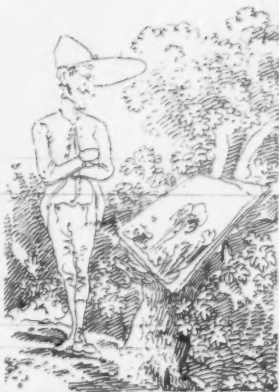




1. Herr Pinsel, der Künstler ist, zeichnet nach den schönen Natur.



3. Herr Pinsel, der Künstler ist, bemerkt, daß er damit zufrieden ist, auch wenn er sie verkehrt betrachtet.



2. Herr Pinsel, der Künstler ist, betrachtet mit Wohlgefallen seine Arbeit und ist damit zufrieden.



4. Und sogar wenn er sie über die Schulter ansieht.



5. Selbst, wenn er vorüber, bios die Rückseite zu betrachten, bemerkt Herr Pinsel, der Künstler ist, daß er mit seiner Arbeit noch immer zufrieden ist.



6. Während Herr Pinsel zu seinem Vergnügen wahrnimmt, daß er zufrieden ist, macht ein kleiner Zephyr sich den Spass, ihm seine Mäke zu entführen.



7. Nachdem der kleine Zephyr der Mäke genug mitgespielt, dreht er sich, um sich mit der Zeichnung zu beschäftigen.



8. Ein ehrlicher Meister, der das Kunstwerk in der Eile flattern sieht, jagt ihm nach.



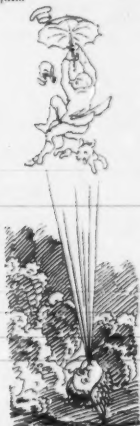
9. Inzwischen der Doktor einen ungewöhnlichen Wind wahrnimmt, bereist er sich, seine Instrumente zu bereithalten, um die Ursache desselben zu erforschen.



10. Herr und Frau Schönsolz entschließen sich, da sie den Wind günstig finden, ihre längst projectirte Wasserpartie zu machen.



11. Der Zeichnung überdrüssig, kehrt sich der kleine Zephyr nach dem Meider um, und belustigt sich damit, ihm seinen Regenschirm zu öffnen.



12. Dann bläst er hart von unten.



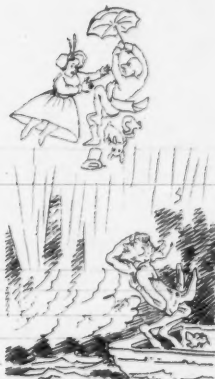
13. Da der Doktor feiert, setzt er sich in seinen Polrock und schickt sich an, seine Entdeckung eines ganz neuen, unterirdischen Windes zu Papier zu bringen.



15. Die mißlicher wird.



14. In Folge des unterirdischen Windes fangen Herr und Frau Schönholz an, in eine bedenkliche Lage zu gerathen.



16. Der kleine Zephyr macht sich den Spaß, den Weiler in die Arme der Frau Schönholz zu treiben. Herr Schönholz fühlt die Qualen einer grimmigen Eifersucht.



17. Und er würde sich ertränken, wenn das Wasser hier nicht zu tief wäre.



19. Herr Pinsel, der bloß die Mappe wieder findet, ist seelenvergnügt bei dem Gedanken, daß ein freund des wahrhaft Schönen seine Zeichnung mitgenommen habe.



18. Da der Doktor bemerkt zu haben glaubt, daß sein unterirdischer Wind mit duftenden Bestandtheilen geschwängert sei, füllt er etliche Flaschen davon als Belegs zu der großen Abhandlung, die er darüber schreiben will.



20. Er fertigt sofort eine neue Zeichnung an und verpackt sich, um vielleicht den Liebhaber zu entzücken.



21. Indes beschäftigt sich der Doktor, nachdem er die Belege in Flaschen gebracht, mit der Umarbeitung seiner großen Denkschrift über den von ihm entdeckten neuen unterirdischen Wind.



22. Der Meister, nachdem er unvorsichtiger Weise seinen Regenschirm fahren gelassen, hat das Glück, auf die Schültern der Frau Schönholz zu fallen.



23. Herr Schönholz, der dies sieht, überzeugt sich, daß seine Frau mit einem Liebhaber entflieht. Sofort wirft er seine Kleider von sich, um den Tod in den Fluthen zu suchen; er stößt aber auf Schwierigkeiten.



24. Durch den Zephyr in die rechte Höhe getrieben, sucht Herr Schönholz dieses sträfliche Bündniß zu lösen, allein es fehlt ihm ein Anhaltspunkt.



25. Hierauf dreht der netzliche Zephyr das Ganze in einem Wirbel herum.



26. Dem Doktor wird inzwischen von seiner Magd berichtet, daß man vom Garten aus etwas in Gestalt eines Mondes sehe.



28. Kaum hat der Doktor angefangen seine Beobachtung niederzuschreiben, als seine Magd ihm zuruft so schnell als möglich zu kommen.



27. Der Doktor sieht auf den ersten Blick, daß dies ein ganz neuer Planet ist, dem er den Namen Psyche beilegt.



29. Der Schuh der Frau Schönholz und der Regenschirm des Meisters sind soeben aus der Luft herabgefallen, der Doktor ruft daher aus: „Bewohnt! Mein Planet ist bewohnt!“



30. Von der zu großen Menge von Hypothesen und Schlüssen plötzlich überwältigt, fällt der Doktor ohnmächtig in die Arme seiner Magd.



32. Kaum hat der Doktor seine Beschreibung angefangen, als er seine Magd rufen hört, daß man jetzt sogar zwei Monde sehe.



34. Kaum wieder zu sich gekommen greift der Doktor zur Feder, um eiligst die Bewohner seines Planeten zu beschreiben, ihre wahrscheinliche Lebensart, ihre mutmaßlichen Gebrauche, ihre heimende Civilisation etc. etc.



35. Der Doktor läuft Hals über Kopf herbei unter dem Ausrufe: „Trabant!! Trabant!!!!!!“



34. Der Doktor, der sich nicht verhehlen kann, daß die Richtung des Trabanten gerade nach seinem Garten geht, sieht einen Zusammenstoß der Planeten voraus und wird deshalb von einem panischen Schrecken befallen. Die Magd lacht nur, Dank ihrer tiefen Unwissenheit, die ihr die Ursachen und Folgen verbüllt.



35. Der Doktor empfindet schon eine ungewöhnliche Wärme und eine bedenkliche Luftverdünnung. Die Magd empfindet nichts, Dank ihrer tiefen Unwissenheit, die ihr die Wirkungen verbüllt.



36. Der Doktor hört auch ein dumpfes Geräusch von allpöblicher und parabolischer Notation. Die Magd hört nichts. Dank ihrer tiefen Unwissenheit, die ihr die Notationen verhält.



37. Der Doktor riecht auch Schwefeldünste. Die Magd riecht nichts. Dank ihrer tiefen Unwissenheit, die ihr die Nase verstopft.



38. Durch die Wissenschaft erleuchtet, sieht der Doktor das Ende der Welt voraus, er macht daher sein Testament und legt sich zu Bett in der Erwartung, daß der Zusammenstoß jeden Augenblick erfolgen werde.



39. Die Magd, die nichts voraussieht, Dank ihrer tiefen Unwissenheit, geht in den Garten, um Salat für das Mittagessen zu holen.



41. Kaum hat der Doktor den Tag des jüngsten Gerichts einen Augenblick erwartet, als er seine Magd ausrufen hört: Sieh doch, welch' sonderbarer Vogel!



40. Indeß fällt Herr Schönholz aus der Luft herab in den Salat, nachdem sein Hemd sich um ihn gewickelt und er so sich vom Wiebelwinde losgemacht hatte.



42. Während der Doktor in die Hofen springt, um hinauszueilen, wendet die Magd Herrn Schönholz mit dem Fuße um, und findet an ihm einen Mann, wie jeden andern.



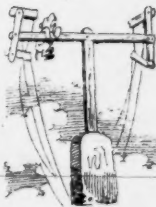
43. Tiefstes Erkaunen des Doktors, der auf den ersten Blick entdeckt, daß dies ein Bewohner seines Planeten ist.



44. Das Erste was der Doktor thut, ist, seinen Bewohner im Hämerhaufe unter Schloß und Riegel zu bringen.



45. Indeß hat der Meister sich von Frau Schönholz und vom Wirbelwind losgemacht und fällt herunter auf einen Heuhaufen.



46. Der Hund, der seinem Herrn folgen will, fällt auf einen Telegraphen.



47. Der Doktor beillt sich, seine große Denkschrift über den ganz neuen, unterirdischen Wind zu Ende zu bringen und sie der Königl. Akademie einzusenden, um sich nachher ganz ungestört mit seinem Planeten-Bewohner beschäftigen zu können.



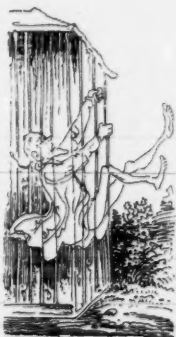
48. Nachdem der Doktor seine große Denkschrift vollendet und abgeschickt hat, schreitet er zur Unteruchung der inneren Kennzeichen seines Planeten-Bewohners, und schickt sich an, den Kreuzschnitt an ihm in Anwendung zu bringen.



49. Kaum spürt Herr Schönholz die Spize des Scalpirmessers, als er aus seiner Betäubung erwacht, und den Doktor durch einen krampfhaften Aufsprung außer Fassung bringt.



50. Gleich zeichnet der Doktor auf: . . lethargisch . . ungestüm auch . . sie schlagen mit einer bewundernswürdigen Gewandtheit hinten aus.



51. Herr Schönholz überzeugt (denn ach der blinden Leidenschaft), daß seine Frau und ihre Verführer ihn hier haben einsperren lassen, überläßt sich der grenzenlosten Eifersucht.



32. Der Doktor schreibt:
— — starke Flücher — —
— — Allma hitig — —



33. Auch auf dem Kopfe.



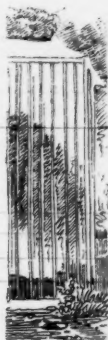
34. Der Doktor schreibt:
— laufen auf dem Kopfe
ebensogut, als auf den
füßen.



35. Und in Schwimm-
lage.



36. Der Doktor schreibt:
— — sie schnellen wie Karpfen.



37. Und wirbelnd.



38. Der Doktor schreibt:
— — sie drehen sich im
Kreisel herum wie wilde
Tausel.



59. Der kleine Zephyr wendet sich wieder der Zeichnung des Herrn Pinzel zu, in Folge dessen Frau Schönholz anfängt herabzuwinken.



60. Herr Schönholz, der dies alles mit ansieht, schneidet mit dem im Hühnerhaus zurückgebliebenen Scalpirmesser eine Bitterhangs durch.



61. Und ohne abzuwarten bis seine Frau Boden gefaßt, empfängt er sie mit einer Tracht Prügel.



62. Auf den Hilferuf der Frau Schönholz verläßt der Doctor den Schreibtsch, um seine Beobachtungen anzustellen. Er prüft genau den Eindruck, den der Anblick einer weiblichen Kreatur unserer Erde auf einen Bewohner seines Planeten hervorbringt und notirt sich die kleinsten Umstände in's Gedächtniß.



63.
Der Doctor
schreibt.



64. Erst nachdem er der Wissenschaft Genüge geleistet, denkt der Doctor an die Befreiung der Frau Schönholz. Herr Schönholz aber findet es unpassend, daß ein fremder sich in seine Angelegenheiten mischt und seine Wuth kehrt sich gegen den Doctor. Frau Schönholz benützt diese Gelegenheit, sich aus dem Staube zu machen.



65. Der Doktor, bis in sein Kabinet verfolgt, findet Hilfe bei seiner Magd, der es gelingt, Herrn Schönholz einzusperren.



66. Hierauf notirt der Doktor, „sie schlagen einen schwarz und blau“, indem er seinen Schmerz so gut als möglich verdrängt.



67. Frau Schönholz, die sich verfolgt glaubt, flüchtet sich in den Heuhaufen, auf den der Meister gefallen war.

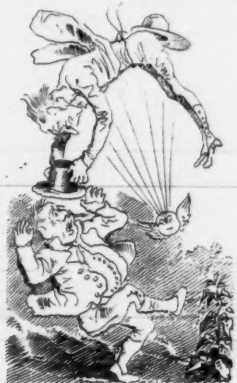
Herr Schönholz, welcher diesem Schauspiel vom Fenster aus zusieht, ist überzeugt, daß dies ein Rendezvous sei.



68. Indes begegnet der kleine Zephyr der neuen Zeichnung des Herrn Pinsel, und vergnügt sich damit, sie ein wenig fliegen zu lehren.



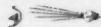
69. Herr Pinsel, der die Zeichnung nicht fahren lassen will, bekommt mit dem kleinen Zephyr zu schaffen.



70. Herr Pinsel versucht es, sich am Hute eines Vorübergehenden zu halten.



71. Herr Pinsel verliert die Oberhand und wird in eine entsetzliche Höhe hinaufgeblasen.



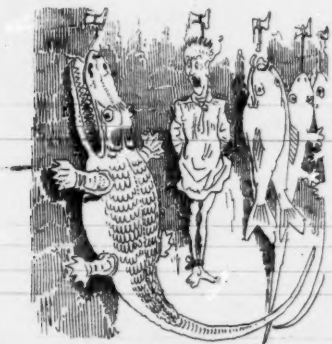
72. Glücklicherweise fällt er, nachdem der Zephyr ihn losgelassen, auf den Heuhaufen.



73. Herr Schönholz, welcher glaubt, daß dies noch ein Verführer sei, fällt vor Eifersucht in Ohnmacht.



74. Der Doctor benützt diese Lethargie, um seinen Pfrschoten zu binden, und in seinem Naturalien-Kabinet aufzuhängen.



75. Wieder zu sich gekommen, gewinnt Herr Schönholz die Ueberzeugung, daß die beiden niederträchtigen Verführer im Einverständnisse mit seiner Frau ihn den wilden Thieren preisgegeben haben und seine Haare sträuben sich zu Berge.



76. Die Königl. Akademie hört die Denkschrift über einen ganz neuen unterirdischen Wind an, und ernennt eine Kommission von drei Mitgliedern, um den Inhalt der Flaschen zu analysiren.



77. Die Kommission schreitet zur Analyse des Inhalts.



78. Das Gas entzündet und gibt Anlaß zu starken Vermuthungen.



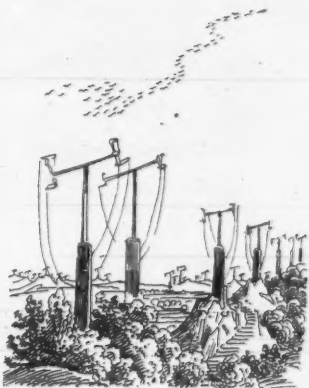
79. Und zu äußerst lebhaften Erörterungen.



80. In der Verwirrung zerbrechen die Flaschen und die drei Gelehrten erstickten am Inhalt derselben.



81. Indes sucht der Hund des Meisters vom Telegraphen herabzukommen und veranlaßt dadurch ein leichtes Spiel desselben.



82. Gleich macht die ganze Telegraphenlinie eine leichte Bewegung.



83. Sofort expedirt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Kuriere nach allen Richtungen.



84. Sogleich spielen alle fremden Telegraphen um die Wette.



86. Die Politiker sehen einen unheilvollen Bruch zwischen den Mächten voraus.



85. Plötzlich strofen alle Zeitungen von interessanten Nachrichten.



87. Die dreiprocentigen Fonds sind flau.



88. Der Zucker geht herunter.



90. Die Werkstätten werden geschlossen und die Arbeiter rotten sich zusammen.



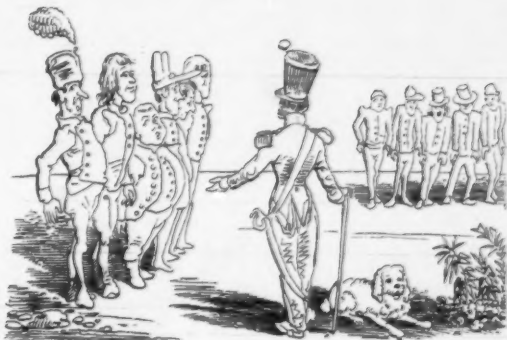
89. Der Kaffee flacht.



91. Der Minister kündigt der Kammer an, daß dreihunderttausend Mann die Grenze bedrohen.



92. Man macht Ausschungen in Meffe, und mobilisiert den Knechtarm.



93. Man veranstaltet große Manöver.



94. Und bedeutende Pferde-Exercitien.



95. Da indeß die Arbeiter fortfahren in Masse Brod zu verlangen, steigt Herr Goldbahn auf ein Faß:

„Meine lieben Freunde! Alles hängt ab von der Rente. In diesem Augenblick steigt die Rente; rührt euch nicht, und sie wird noch höher hinauf gehen, dann werden die Kapitalisten ihre Fonds in Umlauf setzen, und dann werdet ihr Brod bekommen.“



96. Da nichtsdestoweniger die Arbeiter vor wie nach Hunger haben, steigt Herr v. Zwieback auf das Faß:

„Liebe Freunde! wenn ihr Hunger habt, so haltet euch an eure Regierung. Hatte man Hunger vor anno 89? Nein. Hatte man Hunger unter der Restauration? Nein. Haben wir Hunger, wie, die wir treu geblieben sind? Nicht im mindesten!“



97. Da from dessen die Arbeiter fortfahren Hunger zu haben, steigt Herr Schelle auf das Faß:

„Meine guten vortheilhaften Freunde! ich weine über euch. Aber um eure Leiden zu mildern, muß vor allen Dingen Frankreich besetzt, müssen die Beamten vertilgt, muß der Thron umgestürzt und ein allgemeiner Krieg unternommen werden.“



98. Da die Arbeiter doch nicht aufhören Hunger zu haben, steigt Herr Trüffel auf das Faß:

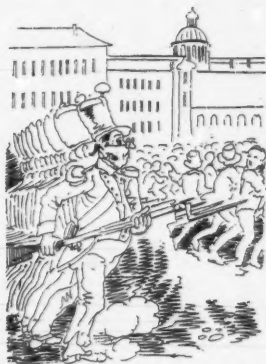
„Brave, christliche Leute! geht ruhig nach Hause, denn Zusammenrottungen könnten uns zur Anarchie führen, und diese zum Militärdespotismus, welcher uns endlich noch eine dritte Restauration über den Hals bringen könnte!“



99. Da dennoch die Arbeiter stets noch Hunger haben, steigt Herr Salbader auf das Faß:

„Meine Söhne und Töchter! Alles ist Liebe. Die Uebertragung durch Erbchaft ist der letzte Ring an der Kette der Vorrechte.“

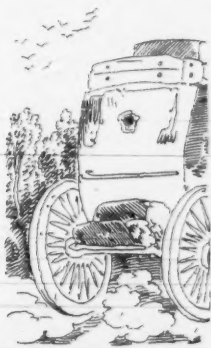
Väter und Mütter! Künste, Wissenschaften, Industrie, jedem nach seiner Fähigkeit, und jeder Fähigkeit nach ihren Werken. Die Vergangenheit ist abgelaufen, die Zukunft bricht an. Noch tausend Jahre, und Alles wird wieder gut gehen!“



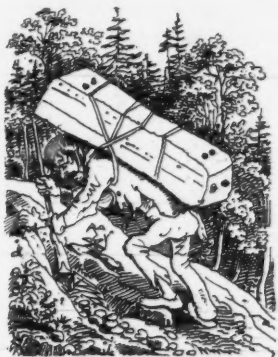
100. Der Landsturm zerstreut die Aufläufe durch freundliches Zureden.



101. Inbeß hat der Doktor seine Denkschrift über seinen Pchyioten vollendet und schickt sie sammt dem Original an die königliche Akademie.



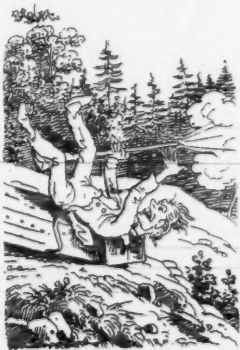
102. Wodurch Herr Schönholz Gelegenheit hat, portofrei mit dem Eilwagen zu reisen.



103. Die Post wird von Räubern überfallen und die größte der Kisten fällt dem Chef der Bande zu, der sich bereit sie im Walde zu verpfänden.



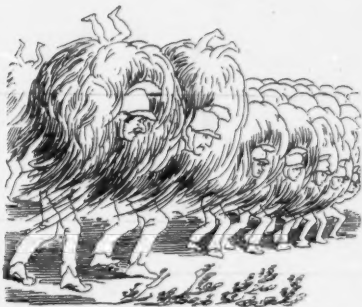
105. Als Herr Schönholz wieder zu sich kommt, bildet er sich ein, daß seine Frau und ihre ruchlosen Verführer ihn haben lebendig begraben lassen.



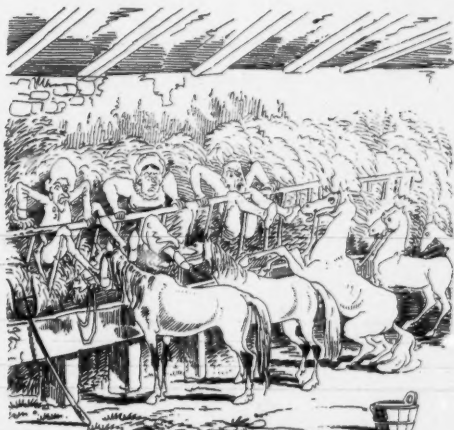
104. Da die große Kiste zu steilen anfängt, fällt der Räuber vor Schrecken rücklings zu Boden und läuft über Hals und Hals davon.



106. Indes macht die Pferde-Remonte große Ankäufe von Futter nothwendig.



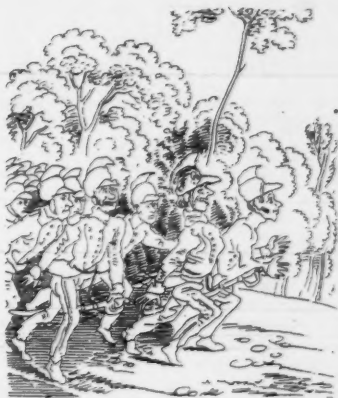
107. Das angekaufte Futter wird einem Dragoner-Regiment überlassen.



108. Die Dragoner geben es ihren Pferden.



109. Nachdem sie sich mit der Zuverlässigkeit vertraut gemacht, entließen Jean Schönholz und ihre beiden Ritter auf dem Pferden der Dragoner, während diese Hegal schoben.



110. Die Dragoner, die so Etwas merken, machen sich auf zur Verfolgung der Diebe.



111. Die Dragoner verderben bei der Verfolgung viel Getreide.



112. Um phantasie vermehrte zu kommen folgten sich die Tragener der Wagen und Thiere der Bauern.



113. Die Dragoner öffnen die Schleußen und setzen die Niederungen unter Wasser, der Diebe wegen.



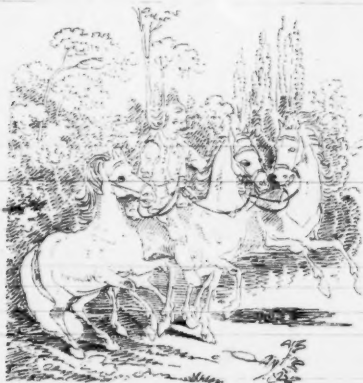
114. Die Dragoner stecken die Wälder auf den Höhen in Brand, der Diebe wegen.



115. Hier auf requirieren die Dragoner, denen es heiß geworden, Erfrischungen vom Schutzen.



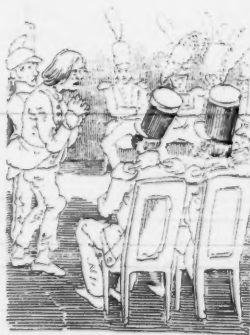
116. Die drei Flüchtlinge verstecken sich in einem Walde und lassen die Pferde auf der Landstrasse stehen.



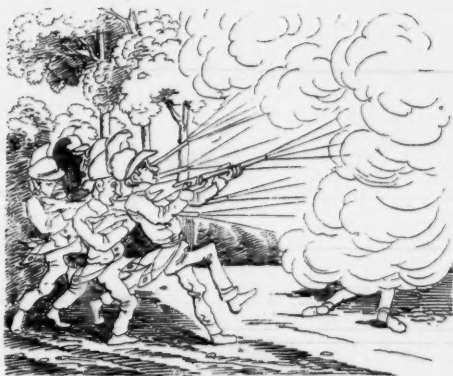
117. Georg Küssel, der eben aus der Kirche kommt, findet drei herrenlose Pferde, und will sie in besserer Absicht ins Dorf zurückbringen.



118. Als Georg Lünel vor dem Garten des Schulzen vorbeiritt, wird er plötzlich von den Dragonern arrestirt und vor einen Kriegsrath geführt.



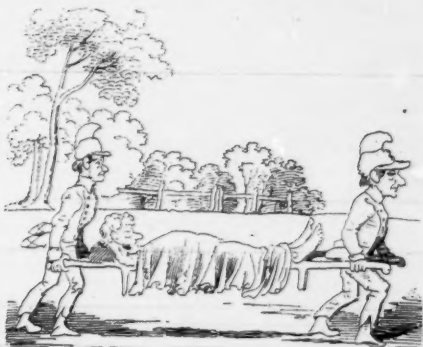
119. Da er auf freischer That erlappst worden, wird er nach Anhörung der Zeugen verurtheilt, erschossen zu werden.



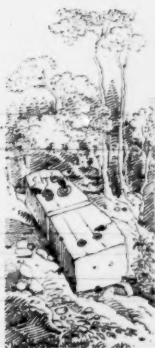
120. Die Dragoner haben beim Schützen einen Schuß zu viel genommen, deshalb fehlen sie den Georg Kugel und treffen dagegen ihren Hauptmann, der die Exekution kommandirt hat.



121. Um wieder ins Leben zu kommen, wartet Georg Kugel nur bis die Dragoner weit genug entfernt sind.



122. Als die Dragoner weit genug entfernt sind, zieht Georg Fägel die Kleider des Hauptmanns an und steckt dieselben in die Leinwand. Dies ist die Ursache, daß der Hauptmann Richard ohne militärische Ehrenbezeichnungen begraben wird.



123. Indes wird Herr Schönholtz von den Mäusen, welche die Kustlöcher in der Kiste erweitert haben, beunruhigt.



124. Die Flüchtlinge, von ihren Strapazen erschöpft, haben das Mißgeschick, sich auf einen Ameisenhaufen zu setzen.



125. Was sie veranlaßt ein Juch-Trio zu spielen.



126. Glücklicherweise finden sie die Kiste, auf die sie sich setzen, um den Ameisen zu entgehen.



127. Kaum hat Herr Schönholz die Stimme seiner Frau erkannt, als er einen übermühten, halberstickten Eut auslöst und die Ungetreue zu erhaschen sucht.



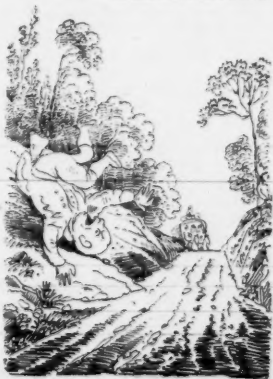
128. Georg Kugel, der die Dragoner zu hören glaubt, wendet sich nach links.



126. Nachdem Herr Pintel und der Meister sich von ihrem ersten Schrecken erholt haben, suchen sie Frau Schönholz frei zu machen.



130. Als Georg Künzel ein Ge-
pöller von einer Kiste hört, wendet
er sich nach rechts.



131. Da die Schöße an der Jacke des Herrn Pintel nach-
pöller der Meißter rückwärts den Berg hinunter auf
die Landstraße, wo er einen Platz im Postwagen nimmt.



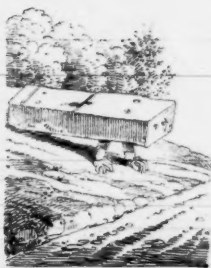
132. Georg Künzel, der das Ge-
pöller hört, zieht links.



153. Herr Pintel kommt auf den glücklichen Einfall, Frau Schönholz vermittelst einer Schere zu befreien.



155. Georg Käsel, der den Schatten des Hauptmanns Richard zu sehen glaubt, läuft vor Entsetzen davon.



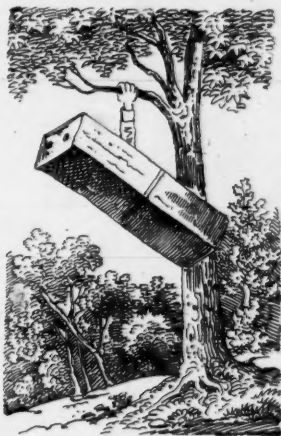
154. Herr Schönholz versucht es, die Ungetreue zu verfolgen.



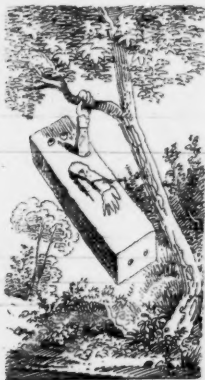
156. Herr Schönholz klagt, weil er seine Frau nicht einholen kann, Himmel und Erde an.



137. Dann überläßt er sich den Ausbrüchen einer zügellosen Eitervrucht.



139. Er wechselt die Hand.



138. Hierauf weicht er sich selbst dem Tode mittelst Erhängens.



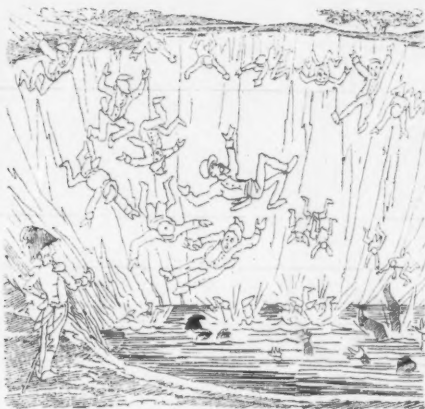
140. Endlich sucht er Erholung in dem Jander einer beschaulichen Melancholie.



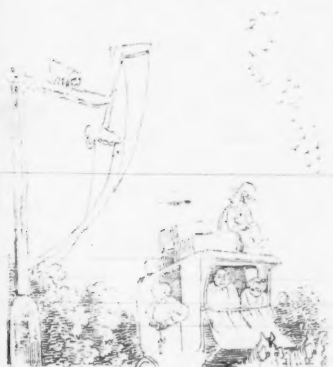
141. Georg Kühel, der sich zu weit links gezogen, fällt mitten unter die Dragoner, die ausgezogen sind, den Hauptmann Richard zu suchen.



142. Georg Kühel, der gleich einfiel, daß man ihn der Uniform wegen für den Hauptmann Richard hält, läßt am Ufer des frotschees ein Mänsder ausführen und kommandirt: Rechts um, rechts' eud!!...



143. Dann: Doppelschritt vorwärts, . . . march! . . . und das ganze Dragoner-Regiment fällt ins Wasser.



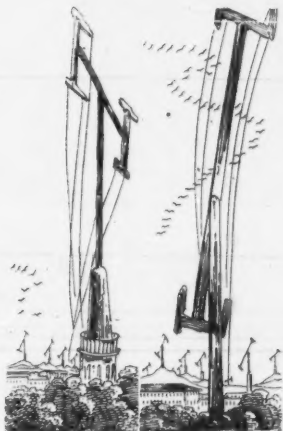
144. Unterdeß fährt der Postwagen am Telegraphen vorbei und der Meister, der seinen Hund auf demselben zu erkennen glaubt, bittet den Kondukteur, halten zu lassen.



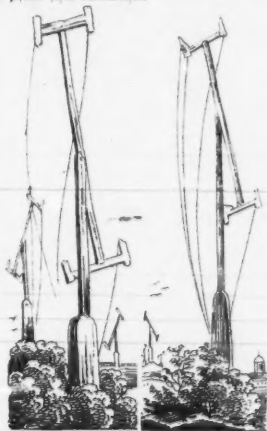
145. Nachdem der Meister auf den Postwagen gestiegen, hat er das Glück, von da aus seinen Hund an der Pfote zu erfassen.



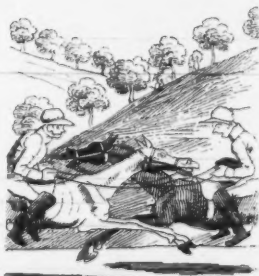
146. Unglücklicherweise fängt der Hund zu heulen an, so daß die Pferde schon davonlaufen.



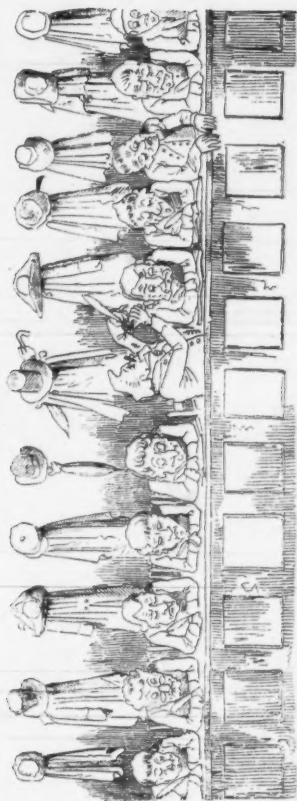
148. Alle Telegraphen spielen um die Wette.



147. Sogleich fangen die Telegraphen an zu spielen.



149. Die Kuriere kreuzen sich.



150. Der Kriegsmünster ist keine Bureaucr in eine unerbittl. Thätigkeit.



151. Die Zeitungen stiegen wieder von interessanten Neuigkeiten.



155. Man singt: God save the king.



152. Und man singt die Marseillaise.



154. Was Anlaß zu Uneinigkeiten gibt.



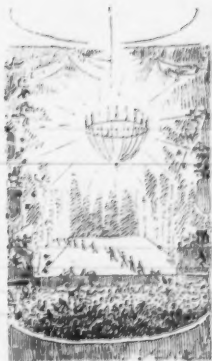
155. Landjäger kommen.



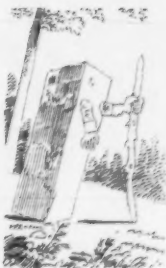
156. Es gibt Wunden und Beulen.



157. Die einen verlangen das Polenlied, die andern wollen es nicht.



158. Was einen Ausbruch des Volksgeists zur Folge hat.



159. Da unterdessen die brisante Melancholie dem Herrn Schönholz den innern Frieden nicht schafft, so treit er in der Gegend umher, und suchet nach einem mitleidigen und theilnehmenden Sterblichen.



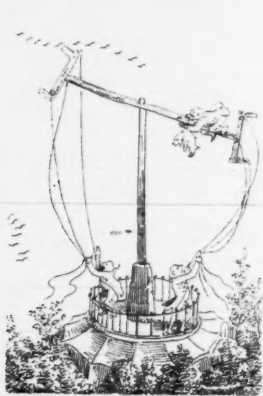
160. Weshalb sich das Gerücht verbreitet, daß ein ungeheurer Drache das Land verheere.



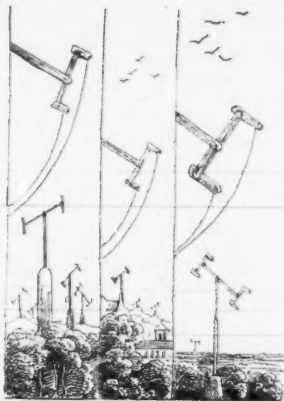
161. Der Schulze stellt sich an die Spitze eines Treibjagens und man spürt des Unthiers auf, als es eben an einem Aushaun hinaufsteigt.



162. Beim Anblicke so vieler mitleidigen Sterblichen mit einem theilnehmenden Schulzen, läuft das Thier in großen Schritten herbei, und das ganze Treibjagen läuft in eben so großen Schritten davon.



163. Die Telegraphenwächter bemerken etwas Auffallendes, weshalb sie das Instrument stark schütteln, um es frei zu machen.



164. Die ganze Telegraphenlinie arbeitet ebenfalls stark.



165. Der Minister, dem berichtet wird, daß der Telegraph eine bedenkliche Thätigkeit entwickelt, steigt selbst auf eine Anhöhe, wo er die Ueberzeugung gewinnt, daß die Cholera im Anzuge gegen die Hauptstadt ist.



166. Gleich spielt Herr Goldbahn auf das fallen der Staatspapiere.



167. Herr von Zwiebad klagt über Usurpation.



168. Herr Schelle fordert ungefähr eine Erklärung vom Ministerium.



169. Herr Trüffet purgirt sich.



170. Die Familie Trüffet räuchert sich.



171. Die Sanitäts-Kommission, die alle Stadttheile durchzieht, findet in einem obren Zimmer die drei erstickten Gelehrten.



172.



173. Nach genauer Untersuchung erklären die Mediziner, daß die drei Gelehrten wirklich an der Cholera gestorben sind.



174. Die Apotheker reiben sich die Hände.



175. Die Leichendiener trinken in Aussicht reichlicher Einnahme auf Credit —.



176. Unterdeß verfällt der Doktor in eine große Nicker-
schlaafheit, weil er weder von seiner Denkschrift, noch von
seinem Psychoten irgend eine Nachricht erhält.



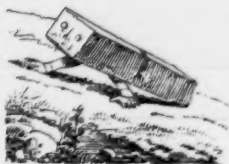
177. Endlich entschließt er sich, auf den Rath der Magd,
sich selbst zu erkundigen.



178. In Verfolgung des Treibjagens kommt Herr Schönholz
auf die Landstraße eben in dem Augenblick, wo der Doktor ruhig
dahersieht.



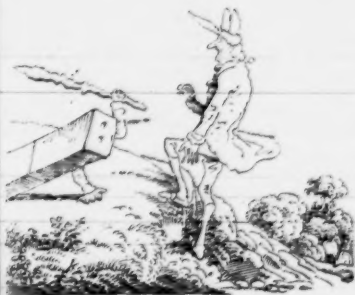
179. Der Doktor, der auf den ersten Blick seinen Psychoten
erkennt, steigt eilig ab, um ihn hinter sich auf's Pferd zu nehmen.



180. Herr Schönholz, der seinen Doktor erkennt, kehrt schnell um und sucht zu entweichen.



182. Als er aber sieht, daß die Wagz sich darein mengt, nimmt er Reißaus.



181. Seht sich aber zur Wehre, da er sich verfolgt sieht.



183. Der Kampf beginnt.



184. Der Sieg ist entschieden.



186. An der Grenze muß der Doktor Quarantaine halten, und man nimmt ihm seine Effekten, um sie zu räubern.



185. Hierauf nimmt der Doktor seinen Psychiater hinter sich auf's Pferd und setzt seine Reise fort.



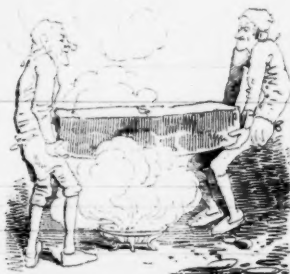
187. Die Magd verführt sehr übel mit dem Sanitäts-Inspektor, weil er von ihr verlangt, Quarantaine zu halten. Purgire dich selbst, versetzte sie ihm, du aller Sündenbock!



188. Indessen kommen Herr Pinzel und Madame Schönholz an derselben Stelle an und es ergreift an sie die gleiche Einladung. Herr Pinzel erklärt, daß er unterwegs purgirt habe und Madame Schönholz, daß sie nie purgire, was dem Sanitäts-Inspektor, der ein lustiger Mann ist, zu lachen gibt.



189. Da die Fugen der Kiste sich lösen, finden die beiden Räucherer im Davonlaufen kaum noch Zeit zu schreien: die Cholera! die Cholera!



190. Die Effekten des Doktors werden gerauchert, Herr Schönholz sieht hierin eine Fortsetzung des Komplots, das seine Frau und ihre beiden niederträchtigen Denkhörer gegen ihn angesetzt, und er berstet fast vor Eifersucht.



191. Beim Anblick der Cholera in Person nehmen die Sanitätsaufseher Reißaus.



192. Auch die Krankenschwäger.



194. Glücklicherweise wird die Magd gewahr, daß der Psychiater ihres Herrn die Flucht ergriffen hat, und sie macht sich seiner gleich wieder habhaft.



195. Auch Madame Schönholz, die durch den Lärm herbeigezogen wird, sieht mit Entsetzen wie ihre Gatte durch ein Weib entführt wird.



193. Die Krankenschwägerinnen desgleichen.



196. Sie reißt den Hut ab und überläßt sich ihrerseits dem bittern Kummer über ihr Verhältniß als Gattin.



197. Und den Thränen über ihre Stellung als Mutter.



198. Und der Leidenschaft ihrer weiblichen Natur.



199. Endlich in einer vertraulichen Unterredung bittet sie Herrn Pinzel, ihr doch ihren Gatten und damit ihr Glück wieder zu verschaffen.



200. Der Psychot, der in einen Glasfaß gebracht worden ist, zerbricht die Scheiben und zeigt sich überhaupt von einem Tage zum andern unbändiger und weniger bezähmbar.



201. Der Doktor langt an seines Psychioten überdrüssig zu werden, auch die Magd ist der Meinung, daß er sich ihn vom Halbe schaffen müsse.



202. Nach diesen Vorfällen führt Herr Pinfel Madame Schönholz zum Doktor und erklärt ihm, daß sie in der Absicht komme einen Gallen zurückzuverlangen. Der Doktor ist es ganz zufrieden und die Magd sagt hinzu, daß man ihn im Glasfaß finden könne.



203. Erstes Wiedersehen.



204. Hierauf ergreift Herr Pintel das Wort und leitet in sicherer Entfernung die Verhöhnung ein.



205. Dann erzählt er von der Gewalt des Sturmes, von der Stockfinsterniß im Heuhaufen, vom Juden und Kraken im Walde ic. und läßt überall Madame Schönholz rein und respectirt erscheinen.



206. Endlich drückt er sein Bedauern aus über die grausame Tücke dieses sonderbaren Schicksalspiels.



207. Der Doktor, der auch herbeikommt, erzählt seinerseits von den Vermuthungen im Salat, von den Durselbäumen im Hühnerbaue, vom Aufenthalt im Naturalienkabinet unter den Krokodilen, so daß die Chasfassen sich nun erklären und das Licht darüber sich in Strömen verbreitet.



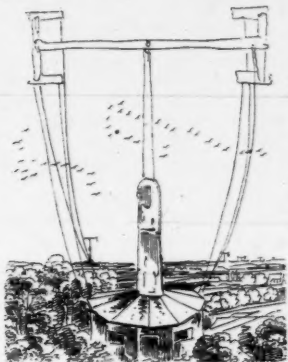
208. Herr Schönholz lebt auf in dem Gedanken, daß seine Frau rein und respectirt sei.



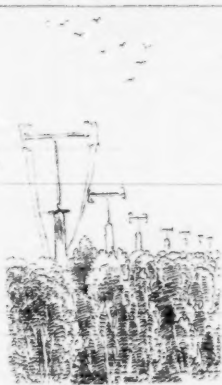
209. Ganz zu neuem Leben erwacht verlangt Herr Schönholz (denn nun verblendet die Leidenschaft ihn nicht mehr) daß man den Glaskasten öffne, und er stürzt sich in die Arme seiner reinen und respectirten Gattin. Herr Pinfel umarmt die Magd und der Doktor sich selbst.



210. Man mischt gemeinschaftlich einen Wagen, um in die Heimath zurückzufahren. Im Vordersehen nimmt man den Meister und seinen Hund mit, die auf dem Telegraphen zurückgeblieben sind.

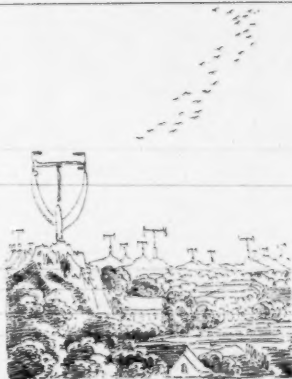


211. Die Folge davon ist, daß sämtliche Telegraphen



212.

ihren Normalstand wieder annehmen, die Cholera aufhört und die europäischen Angelegenheiten ruhig ihren Gang gehen.



213.

Herr



Kranke.



1. Herr Krause hat sich vorgenommen, sein Glück einmal in der vornehmen Welt zu versuchen, und zeigt sich deshalb auf den öffentlichen Spaziergängen.



3. Nachdem Herr Krause sein Eis genommen, setzt er sich wieder in Pofitur.



2. Herr Krause glaubt im ersten Kaffeehaus des Orts ein Glas Eis nehmen zu müssen.



4. Herr Krause spricht seine Ansichten über die belgischen Angelegenheiten aus.



5. Herr Krause ist zum großen Ball bei Madame Du Bocage eingeladen.



6. Herr Krause übt sich im Pas d'Eto und in der Chainé des Dames.



7. Herr Krause glaubt nach seiner Ankunft auf dem Ball der Madame Du Bocage seine unterthänigste Reverenz bezeigen zu müssen.



8. Nach der Begrüßung setzt Herr Krause sich wieder in Positur.



10. Herr Krause glaubt mit Herrn Du Bocage älterem Sohne von der Jagd sprechen zu müssen.



9. Herr Krause glaubt, Fräulein Du Bocage einige Galanterien sagen zu müssen.



11. Herr Krause glaubt die kindlichen Spiele des jüngsten Du Bocage mit Wohlgefallen betrachten zu müssen.

7



12. Herr Krause spricht verschiedene Gedanken und Beobachtungen aus über Weltkenntnis, die Regeln des Anstandes und über die Galoppade.



14. Hierauf setzt Herr Krause sich wieder in Positur.



15. Herr Krause glaubt durch Haltung sowohl als ein leichtes Mienen-
spiel zeigen zu müssen, daß er die Gedanken einer Dame, die in der Rede
stecken bleibt, vollkommen gut begreift.



16. Herr Krause drückt mit der Allgem. Zeitung seine
Besorgnis über die Volkspartei aus, im Augenblick wo
der Selbstherrlicher Küssungen macht.



16. Herr Krause glaubt sich von einer Gruppe entfernen zu müssen, die ihm gemischte Gesellschaft zu sein scheint.



18. Herr Krause nimmt den Vetter Strumpfhändler wahr, glaubt aber sich einem verwandtschaftlichen Willkommen mitten auf dem Ball entziehen zu müssen.



17. Herr Anton, der Strumpfhändler, welcher Herrn Krause's Vetter ist, glaubt diesen zu erkennen und geht auf ihn zu.



19. Herr Krause verliert sich durch eine geschickte Wendung hinter eine wohlbeleibte Dame, so daß der Vetter Anton ihn aus dem Auge verliert.



20. Hierauf setzt Herr Krause sich wieder in Postur.



22. Da der Basselt erboht darüber ist, versichert ihn Herr Krause, daß er ein Flegel sei und daß er ihn Mores lehren würde, wenn er nicht zur niederen Klasse gehörte.



24. Herr Krause glaubt sich an die Wand schmiegen zu müssen, um die Galoppade vorbei zu lassen, wodurch der Tag seinen Ton verliert.



25. Herr Krause hält nun die Zeit für geeignet und schickt sich zum Tanzen an.



24. Herr Krause engagirt fräulein Du Bocage in Person, wenn, sagt er, seine Bitte nicht allzuwenig Beachtung verdient.



26. Da die Bedensarten keinen Anklang finden, glaubt Herr Krause sie durch gräßliche Geberden begleiten zu müssen.



25. Herr Krause unterhält seine Dame durch schöne Bedensarten.



27. Da auch die Geberden keinen Effekt machen, glaubt Herr Krause eine Haltung annehmen zu müssen, welche scharfe Beobachtungsgabe und feinen Witz verräth.



28. Hierauf tanzt Herr Krause die Galoppade mit dem glücklichsten Erfolge vor.



29. Das Mißgeschick will, daß Herr Krause im schönsten Moment ausreutht.



30. Was eine leise Störung in der Galoppade verursacht.



31. Herr Krause glaubt einen heftigen Lendenstich zu vernehmen zu müssen und wirft die Schuld auf den Bag, der den Taft verhängte.



32. Hierauf sieht Herr Krause sich wieder in Positur.



34. Unglückslicherweise bemerkt der Vetter Anton den Blick, Herrn Krause, den er seit 5 Jahren nicht gesehen, um den Hals zu flogen.



35. Herr Krause knüpft eine Bekanntschaft mit Cord Jelson an, der ihm von Schnepfen spricht.



36. Herr Krause glaubt dem Vetter Anton versichern zu müssen, daß er sich gewaltig verfehlt. Der Vetter Anton fällt aus den Wolken.



36. Hierauf knüpft Herr Krause seine Unterhaltung mit Mylord wieder an, und glaubt über den wunderlichen Kauf scherzen zu müssen.



38. Herrlicher Moment! Herr Krause führt Mylordy durch den Saal.



37. Herr Krause wies Mylordy vorstellt.



39. Herr Krause glaubt Mylordy auf eine delikate Weise auszeichnen zu müssen. Eine Cigarette entzündet und raucht.



40. Sofort beeilt sich Herr Krause dem fatalen Geruche zu steuern. Die Galoppade naht.



42. Herr Krause wird durch die Galoppade, bei der zweiten Tour, vom Boden erlöst.



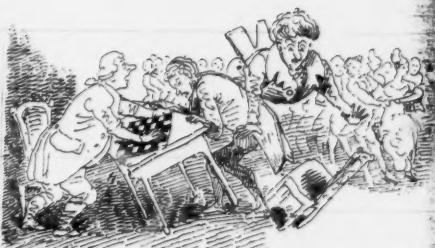
44. Die Galoppade kommt, wirft den Stuhl um, und Herr Krause hat das Mißgeschick hängen zu bleiben.



43. Kaum wieder auf den Beinen wird Herr Krause durch die dritte Tour der Galoppade in die Enge getrieben.



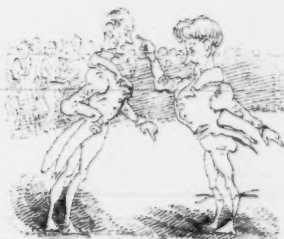
44. Sein Frack hängt sich an die Galoppade und Herr Krause wird unwillkürlicher Mitläufer.



46. Herr Krause wird durch die Galoppade in eine Schachpartie geschleudert.



45. Der Tag beschleunigt den Takt und die Galoppade läuft mit Windesschnelle.



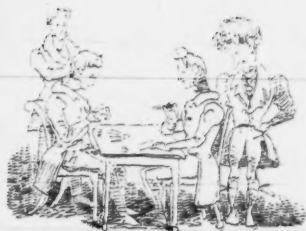
47. Es kommt zwischen Herrn Krause und einem der Schachspieler zu einer hitzigen Erklärung. Die Folge davon ist, daß er ihm auf morgen um 9 Uhr Satisfaction anbietet.



48. Hierauf setzt Herr Krause sich wieder in Positur.



50. Bei der vierten Tour der Galoppade glaubt Herr Krause sich auf die Seite drücken zu müssen zum Mißbehagen des Barons und seiner Partie.



49. Herr Krause glaubt, an einem Tische, wo der Baron von Eutenhaus Escarte spielt, auf diesen wetten zu müssen.



51. Ungeheim heftige Erklärung mit dem Baron. Herr Krause glaubt, von ihm Satisfaction verlangen zu müssen auf morgen um 10 Uhr.



52. Hierauf zeichnet sich Herr Krause in einer Quadrille ganz besonders aus.



53. Unglückslicherweise beschleicht Herr Krause seinen letzten Entschalt auf dem rechten Fuße der Madame Dosomby, seiner Tänzerin, welche in Ohnmacht sinkt.



34. Herr Posomby nimmt die Sache übel auf und weist Herrn Krause die Thüre. Dieser glaubt Gemüthsstimmung verlangen zu müssen auf morgen um 11 Uhr.



35. Hierauf setzt Herr Krause sich wieder in Positur.



36. Herr Krause hat das Vergnügen, Mylord wieder zu beglücken. Er wird von Mylord auf übermorgen zu einer Jagdpartie eingeladen mit Herrn Du Bocage.



57. Beneidenswerthe Situation! — Ich werde Theil daran nehmen, wenn ich noch lebe. — Noch leben? — Drei Duell, Mylady! — Wie unvorsichtig Sie doch sind! — Was liegt an meinem Leben! — Aber doch wohl etwas. — Ich gäbe es für dieses Wort, Mylady.



59. Herr Krause wird dem ungemein geistreichen fräulein von Plouplou vorgestellt. — Sie sind es, mein Herr, dem die Galoppade so übel mitgespielt hat? — Von Kutschspringern, mein fräulein, darf man alles erwarten.



58. Herr Krause glaubt eine Stellung annehmen zu müssen, die den Zustand seiner Seele ausdrückt.



60. Herr Plouplou, der die Galoppade vorgetanzt hat, findet diesen Ausdruck sehr unpassend. — Selbst ein Kutschspringer, Sie kleiner Hasenfuß! — Herr Krause verlangt Satisfaction auf morgen um 12 Uhr.



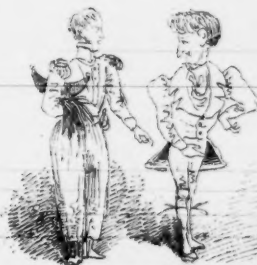
61. Herr Krause führt Mylady zu den Erfrischungen.



63. Herrlicher, tief empfundener Ausdruck. — Es ist schrecklich auf solche Weise gepreßt zu werden. Deshalb, Mylady, bin ich von heute an kein Freund der Presse mehr, ich werde Tory.



62. Herr Krause arbeitet sich durch das Gedränge.



64. Lord Bricbroc verlangt Erklärung dieses Worts. — Herr Krause antwortet, daß er Niemand Rechenschaft über seine politische Meinung schuldig sei.



65. Lord Brichbroc, der den Champagner spürt, wird hitzig und zieht vom Leder. Herr Krause ergreift die Defensive. Mylady läuft davon. Der Streit wird beigelegt durch eine Herausforderung auf morgen um 1 Uhr.



66. Herr Krause hält für angemessen, sich bei Madame Du Bocage zu verabschieden.



67. In sein Hotel zurückgekommen überläßt sich Herr Krause den seligsten Träumen, indem er überrechnet, welchen Weg er in der großen Welt schon zurückgelegt hat.



68. Wie reich an Annehmlichkeiten die hohe Gesellschaft doch ist.



70. Wie liebenswürdig war Mylady und wie offenbar gütlich ihre Theilnahme.



69. Wie glücklich er in unvergleichlichen Wortspielen war!



71. Und fünf Ehrenfachen! Welch' glänzender Anfang! Herr Krause versucht sich.



72. Herr Krause macht sein Testament, bittet Mylord ihn als Secundant zu dienen, und den Chirurgen, sich bereit zu halten.



74. Herr Krause bereitet sich einen Nachgemüß aus der Quadrille.



73. Vor dem Schlafengehen macht Herr Krause die Beobachtung, wie sehr es der gütigen Mutter Natur gefallen hat, ihn mit zierlichen Beinen auszustatten. Nur schade, daß die Konvenienz die Nothwendigkeit des Kleidertragens auferlegt.



75. Dann repetirt er ein Fragment aus der Mazurka.



76. Herr Krause hört ein leises Geräusch und steht plötzlich voll Verwunderung still.



78. Herr Krause legt sich zu Bette, fest entschlossen, von morgen an seine Lebensart gänzlich zu ändern.



77. Da das Geräusch von hinten kommt, kehrt Herr Krause sich schnell um, sieht aber nichts.



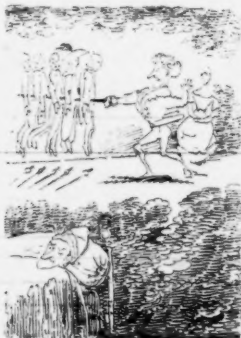
79. Herr Krause kann nur mit einem Auge schlafen.



80. Herr Krause träumt Mayrka-Melodien.



81. Herr Krause träumt selige Dinge.



82. Herr Krause träumt von Heldenthaten im Angesicht einer anbetungswürdigen Schönen.



83. Gegen zwei Uhr morgens wechselt Herr Krause mit dem Auge.



84. Indessen versammeln sich die Secundanzen des Herrn Krause und seiner Gegner morgens früh. Der eine schlägt Pöbeln vor. — Angenommen. — Ein zweiter, daß man die Waffe mit Brodfugeln lade, weil der Ehre auch Gendge damit ge- schehe. — Angenommen, als mit Recht und Brauch überein- stimmend. — Ein dritter, daß man die Partbeien davon benach- richtigte, um ihnen unnüße Angst zu ersparen. — Einstimmig angenommen.



85. Herr Krause, der den zweiten Schuß hat, steht tapfer im Feuer seines Gegners.



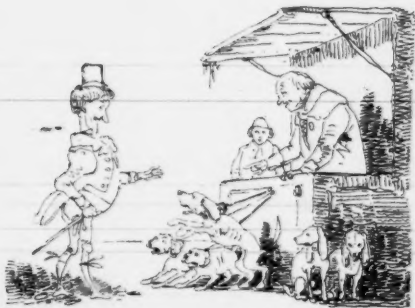
36. Herr Krause feuert delmüthig in die Luft, worauf die Zeugen herbeistellen und erklären, daß der Ehe Genüge geschehen, und nun nichts mehr zu thun bleibe als miteinander zu frühstücken.



37. Herr Krause begeistert sich im Champagner, er wird einstimmig für einen Ehrenmann erklärt.



88. Nachdem Herr Krause der Ehre fünfmal Genüge geleistet hat, wird er ein wenig gespielt nach Hause geführt.



89. Herrn Krause kommt seine Jagdpartie in den Sinn, er beschäftigt sich daher sogleich mit dem Ankauf einer Koppel Hunde.



90. Die Hunde sind so allerliebst, daß Herr Krause sie fast zu zutraulich findet.



92. Herr Krause bezieht sich bei Herrn Du Bocage 15 Karten abzugeben, da die Familie aus 15 Personen besteht.



91. Sobald Herr Krause in seinem Hotel ankommt, bindet er seine Hunde an den Fuß seines Bettes.



93. Auf dem Rückwege kauft Herr Krause sich eine schon geladene Doppelstinte.



94. Indessen halten die Hunde gute Wache.



95. Was die Migräne der Marquise, Wittve v. Mirliflor, die das Nebenzimmer bewohnt, noch complicirt.



96. Nachdem Herr Krause eine gut gefüllte Jagdtasche gekauft, geht er nach Hause und beschäftigt sich mit der Dressur seiner Hunde durch Zurufen von Such! Such! Jag! Jag! Die Hunde scheinen ihm sehr wacker zu sein.



97. Die müden Hunde schlafen ein. Herr Krause geht zu Bette. Er bemerkt zu seinem Leidwesen, daß seine Gestalt etwas abgenommen hat.



98. Was ihn wieder tröstet sind seine schönen Beine.



99. Es ist so eine gewisse Geschmeidigkeit in den Konturen, eine gewisse Grazie in den Bewegungen. Indessen fängt sein Hand an zu brennen.



100. Eine gewisse Wärme! . . . eine gewisse Liebesflamme! . . . und . . . Sympathie!



101. Da die Marquise von Mirliflor von Liebessanne sprechen hört, glaubt sie, daß sie wohl der Gegenstand derselben sein könnte!



102. Da Herr Krause die Hitze am Rücken spürt, läuft er neunmal in seinem Zimmer herum und ruft: Ich brenne! . . . Ich brenne!! . . .



103. Die Marquise zweifelt nicht mehr, daß sie eine ganz außerordentliche Leidenschaft eingeßst hat.



104. Hüffe! Hüffe! Feuer! Feuer!



103. Die Marquise wird durch das Aufenhülfe! Feuer! in ihrer Idee noch bestärkt.



106. Die Hunde werden wach durch einen Vratengeruch.



107. Der Hund der Marquise auch.



108. Das Feuer erreicht die Flinte und diese geht los.



109. Ueberzeugt, daß um ihretwillen ein Selbstmord stattgefunden habe, fällt die Marquise in Ohnmacht.



110. Ihr Hund auch.



11. Herr Krause rettet sein Leben, indem er ein anderes Hemd anzieht.



12. Was Herrn Krause noch freut, ist, daß seine Beine nicht im mindesten gelitten haben.



13. Indessen erregt der Rauch den Augen des Herrn Krause eine Flut von Thränen.



14. Wieder zu sich gekommen, wagt die Marquisin einen verbotenen Blick durchs Schlüsselloch. Sie sieht ihren Geliebten voll Leben, aber in Thränen gebadet. Süße Thränen!



15. Der Hund der Marquisin wagt es auch, wieder zu sich zu kommen.



116. Da Herr Krause ausruft: Es ist zum Sterben! so ist die Marquise aufs innigste gerührt. Der Hund ebenfalls.



118. Herr Krause kommt auf den Einfall, alle Thüren und Fenster zu öffnen, um den Rauch hinaus zu lassen.



117. Die Marquise äußerst aufgeregt, gerührt und erweicht, geht zu Bette, kann aber nur mit einem Auge schlafen.



119. Worauf Herr Krause sich zu Bette legt.



120. Indessen dringt der Rauch in das Zimmer der Marquisin und reizt diese zum Liegen. Die wachsamten Hunde führen sich nach der Gegend, woher das Geräusch kommt.



121. Im Fortführen ziehen die Hunde das Bett des Herrn Krause in das Zimmer der Marquisin, worauf sie sich erschöpft niederlegen.



122. Der Hund der Marquisin auch.



123. Da gegen Mitternacht die Marquisin zu schlafen anfängt, glaubt Herr Krause, daß er sich an Enghäufigkeit leide, er steht deshalb auf, um ein Glas Wasser zu trinken.



124. Herr Krause, der in seinem Zimmer zu sein glaubt, ergreift auf dem Tisch der Marquisin das Glas mit der Nachtlampe, welche erloschen ist.



125. Herr Krause erbricht sich.



126. Er empfindet eine Schwäche. Da er zufällig das Ohr des Hundes der Marquise berührt, ist er froh seinen Feuer-
schwamm zu finden, den er den Abend vorher verlegt hat.



128. Hierauf schlägt Herr Krause Feuer, aber vergebens.
Der Hund schreit zwar, allein er glaubt, daß dies von seinen
Hunden herrühre.



127. Da Herr Krause immer in seinem Zimmer zu sein
glaubt, sucht er im Nachttische sein Feuerzeug. Er findet ein
Stück Gerstenzucker und ein Töpfchen Lippenpomade.



129. Da Herr Krause auf diese Weise kein Licht erhält,
zieht er sich an, um welches zu holen. Er begreift nicht, was
mit seinen Hosen vorgefallen ist.



150. Er verwirrt sich.



152. Indeß erwacht die Marquise vom Lärmen, und, überzeugt daß ein Dieb ihn verurfache, schleicht sie ins Zimmer des Herrn Krause und ruft: Edler Mann! zu Hülfe! ein Dieb!



151. Herr Krause verflucht seine Hosen und schwört, daß er von morgen an seinen Schneider quittiren werde.



153. Da Herr Krause eine weibliche Stimme hört, macht er sich los und eilt in sein Zimmer, das er für das der Marquise hält: Wo ist er, wo ist er! anbetungswürdige Frau!!!



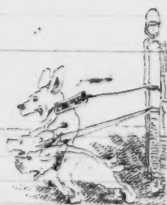
134. Inzwischen steht der Wirth auf, um zu sehen, was dieser Lärm bedeuete.



135. An der Thüre packt ihn Herr Krause und ruft: ich habe ihn! ich erwürge ihn! Der Wirth begreift von allem nicht das mindeste.



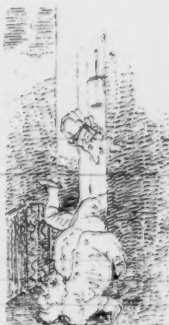
136. Die Marquise aber, die einsieht, daß es sich um Rettung ihres Lebens handelt, kehrt innigst dankbar in ihr Bett zurück.



137. Indeß laufen die Hunde dem Lärmen nach und ziehen das Bett des Herrn Krause in sein Zimmer zurück.



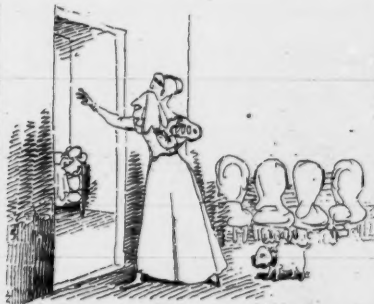
138. Herr Krause, von einer galanten Entrüstung getrieben, glaubt den Dieb zum einen Gang. Der Wirth holt die Polizei.



139. Glücklicherweise zehrt dieses auf einen Gang. Der Wirth holt die Polizei.



140. Dem Kärmern der Hunde folgend kehrt Herr Krause in sein Bett zurück, vergnügt über ein so ritterliches Abenteuer.



142. Die Marquise, die früh aufgestanden, ist beim Anblick ihres Befreiers jählich gerührt. Doch schließt sie die Thüre zu. — Auch ihr Hund ist gerührt.



144. Herr Krause träumt, daß er zwei dem Tode nahe Schönen vor den ungerechten Verfolgungen eines nur zu strafbaren Unterdrückers rette.



145. Der Richter leitet die Untersuchung ein, und thut dar, daß, da der Hund ein zerrißenes Ohr hat, 1. der Dieb diesen treuen Wächter aus dem Wege zu räumen beabsichtige. 2. Er hat die Nachlampe ausgetrunken, um diesen Zeugen seiner Missethat zu vertilgen, denn der Verbrecher wandelt gerne im Finstern. 3. Er hat das Kleid verlegt, um von seiner Spur abzuleiten. 4. Er hat den Wirth durch's Fenster geworfen, weil er dessen Rechtlichkeit fürchte.



144. Herr Krause ist entzückt, als er bei seinem Erwachen folgenden Brief erhält:

„Edler Ritter! Ihre gelrigen Leiden haben mich gerührt, ich habe die Hitze Ihres Feuers mitempfunden, Ihre Flamme ist bis zu mir gedrungen, der Knall Ihres Gewehrs hat meine Bedenklichkeiten gehoben, kurz, ich kann mich nicht entschließen, Sie untergehen zu lassen. Errothen Sie das Uebrige, das auszusprechen mir zu schwer fällt.“

Die Marquisin Caroline Therese von Franchipane, Wittve von Mittelhor.“



145. Die Marquisin erhält folgende räthselhafte Antwort:

„Särtlche Ritterin! Da Ihr Herz ein Aylt für die leidende Menschheit ist, so muß ich Ihnen zu wissen thun, daß es mit meinem Rücken weit besser geht, seit ich weiß, daß Sie ihn in Ihren Thränen baden; daß ich das Feuer dadurch, daß ich das Hemd wechselte, gelöscht habe; daß ich unendlich bin zu vernehmen, die Flamme habe Sie incommodirt; daß ich endlich, weit entfernt für mein Leben zu fürchten, mich einer eisernen Gesundheit erfreue, die ich zu Ihren Diensten stelle. Das Uebrige zu errathen ist für mich zu schwer.“

Alphonse von Krause.“



(46. . . von Franchipans . . . von Mitißhor!! Zwei von!! Herr Krause fängt Feuer.



(47. Und wenn ich eines Tags der Herr Marquis von Krause wäre, von Franchipans, von Mitißhor!!!! Er setzt sich nieder und schreibt.



(48. Die Marquise, die schon einige Empfindlichkeit verspürte, glaubt bei Empfang dieser zweiten Epistel, daß die erste im Walden geschrieben sei.

„Edle Dame! Ihre schönen Augen haben meinen Augenstern entzündet, und ich nähre nun für Sie eine unaussprechliche Flamme. Ich lege zu Ihren schönen Füßen meinen Namen, mein Vermögen und meine Hand, nebst all den Gefühlen eines Mannes comme il faut, und den Vorzügen eines wohlgezogenen Liebhabers. Ein Ja! oder ich vergehe.“

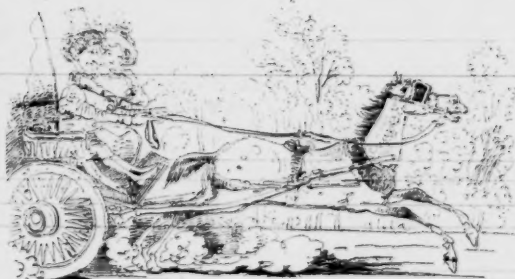
Alphonse von Krause.“



149. Die Marquise, völlig erschallert, ruft aus Furcht vor Unglück Ja!! — Mit einem Sprunge ist Herr Krause zu ihren Füßen.



150. Herr Krause ist äbertascht. Während seiner Abwesenheit sind seine Hunde mit solcher Eifer über einander hergefallen, daß von allen dreien nur noch die Schwänze übrig geblieben sind. Herr Krause ergreift diesen Vorwand, seine Jagdpartie abzusagen.



151. Herr Krause reißt am nämlichen Tage noch ab, um sich in Schönfeld zu verheirathen.

Herr



Crispin.



1. Von einer Reise zurück, hat Herr Crispin das Vergnügen, seine familie in seine Arme zu schließen.



2. Die Kinder des Herrn Crispin bezeugen ihrem Vater ihre ganze kindliche Anhänglichkeit.



3. Herr Crispin wohnt den Spielen seiner Kinder bei.



4. Herr Crispin wohnt der Mahlzeit seiner Kinder bei.



3. Herr Crispin läßt sich den Hofmeister seiner Kinder vorstellen.



6. Herr Crispin macht die Abendpromenade mit; der Hofmeister erklärt deren Eigentümlichkeiten in seinem System.



7. Herr Crispin besucht die Schlafstätte seiner Kinder, der Hofmeister erklärt deren Eigenheiten und Einrichtung nach seinem System.



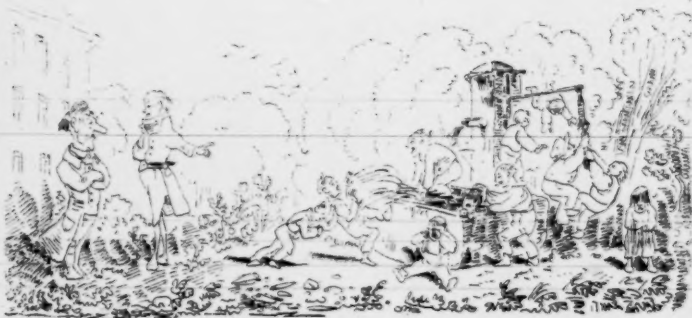
8. Herr Crispin fällt sich von diesem ersten Tage etwas angegriffen. Der Hofmeister setzt ihm auseinander, daß sein System darin besteht, aus dem Allgemeinen auf das Besondere zu schließen.



9. Madame Crispin fragt über das System des Hofmeisters noch einige Einzelheiten bei, welche dieser aus Bescheidenheit übergangen hat.



10. Herr Crispin kam die ganze Nacht kein Auge schliefen.



11. Morgens früh wohnt Herr Crispin der Reinlichkeitspflege seiner Kinder bei. Der Hofmeister erklärt ihm deren hygienische und moralische Bedeutung in seinem System.



12. Während die jungen Crispin ihre Aufgaben machen, erkundigt sich der Vater, wie weit der Unterricht schon gediehen sei. Der Hofmeister antwortet ihm, daß schon alle prächtig anfangen aus dem Ganzen auf's Einzelne zu schließen.



13. Man läßt Joseph kommen, und der Hofmeister fragt ihn, wo Berlin liege? Joseph antwortet auf der Stelle: Berlin ist im All der Dinge enthalten, welches das Universum in sich schließt, welches die Welt in sich schließt, welche die vier Erdtheile in sich schließt, welche Europa, wo Berlin liegt, in sich schließt.



14. Herr Crispin ruft Leopold und fragt ihn selbst, was acht Pfund Schweinefett kosten, das Pfund zu fünf Groschen? Leopold antwortet auf der Stelle: das Schweinefett ist im All der Dinge enthalten, welches das Universum in sich schließt, welches die drei Reiche in sich schließt, welche das Thierreich in sich schließt, welches das Schwein in sich schließt, welches das Schweinefett in sich schließt.



15. Herr Crispin findet seinen Sohn Leopold in der Arithmetik noch weit zurück. Der Hofmeister bedeutet ihm, daß nach seinem System die Arithmetik das Letzte sei, was Leopold verstehen werde, weil er vorher die Algebra kennen müsse, welche er dann erst anfangen werde, wenn er vorläufig die Quantität im allgemeinen gründlich werde erschöpft haben.



16. Herr Crispin steht aneinander, warum das System ihm verwerflich scheint; Madame Crispin beweist durch Gründe, inwiefern es bewundernsworth ist. Der Hofmeister beruft sich ganz auf Madame, welche allein dessen Anwendungen und wahrhaft staunenswerthen Erfolge beobachtet habe.



17. Da der Streit ernstlich wird, fällt Madame Crispin in Ohnmacht und Herr Crispin führt Gründe an. Der Hofmeister behandelt ihn als dummen, unfähig eine Methode zu fassen und ein System zu begreifen.



18. Da Herr Crispin dem Hofmeister die Weisung ertheilt, sein Haus auf der Stelle zu verlassen, so umgibt sich dieser mit einer Verschönerung von Möbeln, und proklamirt feierlich den Vortzug, die Wirksamkeit und die Bewährtheit seines Systems.



19. Auf den Eärmen kommen die jungen Crispin herbei, und, in der Meinung, ihre Mutter habe durch einen Stog mit dem Stuhle Schaden gelitten, greifen sie den Hofmeister mit Sturm an, und verfahren gegen ihn aus dem Allgemeinen ins Besondere.



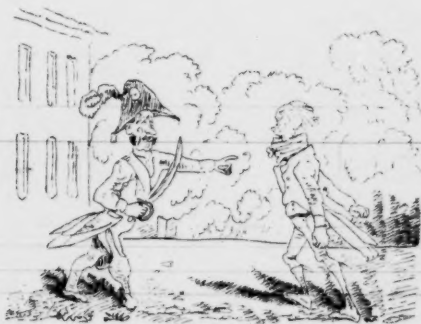
20. Als die jungen Crispin bei ihrer Zurückkunft ihre Frau Mutter gesund und wohl finden, springen sie ihr vor Freude an den Hals.



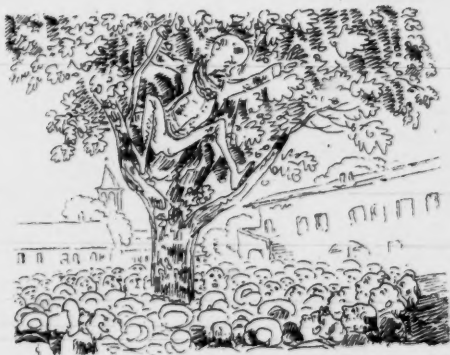
21. Der Hofmeister, der in einem Graben liegen geblieben ist, verteidigt hier gegen Jeden den Vorzug und die Bewährtheit seines Systems.



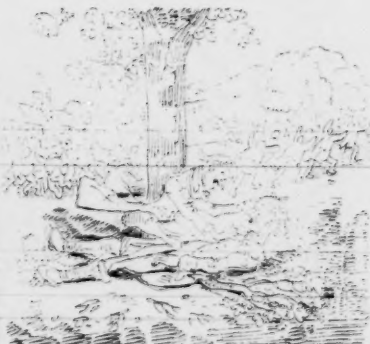
22. Um sein verkanntes System zu rächen, wirft der Hofmeister die Fenster an der Meierei ein.



23. Als der Soldat ihn ertappt, erklärt der Hofmeister im Angesichte des Himmels, daß weder rohe Gewalt, noch Dummheit, noch eine umgezügelte Soldateska das mindeste an seiner innern Ueberzeugung ändern werden.



24. Da auf den Lärmen die ganze Gemeinde herbeiläuft, flüchtet sich der Hofmeister auf einen Birnenbaum, und schreit von da aus, daß die Wuth eines rohen Pöbels nicht das mindeste gegen seine innere Ueberzeugung vermöge.



25. Da aber der St. bricht, fällt der Hofmeister herunter, und zwar gerade auf einen Kirchenrat, den er in dieser fatalen Lage zwingt, den Vorzug und die Gewährung seines Systems anzuerkennen, während die Gemeinde Reissens nimmt.



26. Hierauf flüchtet sich der Hofmeister so gut als möglich vor den Hunden.



27. Herr Crispin, dem die Erziehung seiner Kinder ohnehin viel zu schaffen macht, hört mit möglichster Ruhe die Vorwürfe seiner Frau an, die ein System, das sie so wohl begriffen hat, unendlich bedauert.



28. Herr Crispin hat durch die Zeitung einen Hofmeister gesucht, es präsentieren sich daher mehrere bei ihm.



29. Herr Crispin hat einen Hofmeister gewählt, der ihm gefällt, allein Madame Crispin schlägt einen vor, der ihr noch besser gefallen würde.



30. Herr Crispin, dem die Erziehung seiner Kinder obnein viel zu schaffen macht, fühlt sich sehr unangenehm berührt durch die Einwendungen seiner Frau, die ihm vorwirft, daß er einen geistreichen Mann weggejagt habe, um ihn durch einen Dummkopf zu ersetzen.



11. Herr Crispin nimmt, seiner Frau zu Gefallen, zwei Hofmeister, und weist jedem ein eigenes Lehrzimmer an.



12. Herr Gutmann leitet die jüngern Crispin sogleich in seine Methode ein, welche darin besteht, die Physik aus den Abenteuer des Telemach zu studieren.



33. Herr Fude leitet die ältern Crispin ebenfalls sogleich in seine Methode ein, die darin besteht, alles in gebrochene Zahlen zu verwandeln, nach einem System, das er selbst erfunden.



34. Abends gehen die beiden Hofmeister in die großen Allee miteinander spazieren, und sind ganz einig über den Punkt, daß ihre Vorgänger gar nichts verstanden habe.



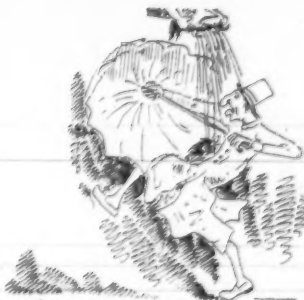
35. Da die jüngern Crispin die ganze Küche in ein physikalisches Laboratorium verwandeln, beklagt sich die Köchin bei Herrn Crispin.



36. Da die ältern Crispin den ganzen Saal mit gebrochenen Zahlen überschreiben, so schläft ihre Mutter zu ihrem innigen Vergnügen daraus, daß sie einst alle in die polytechnische Schule werden aufgenommen werden.



37. Madame Crispin macht Herrn Fabe ein Kompliment. Dieser ergreift den Anlaß, ihr seine Theorie auseinander zu legen, in Bezug auf das innere Verhältniß sowohl, als auf das äußere oder äußerliche.



38. Jedes gießt die Köchin einen Topf voll Spülwasser über Herrn Gutmann, um ihn degreiflich zu machen, welche Art Physik man in der Küche treibt.



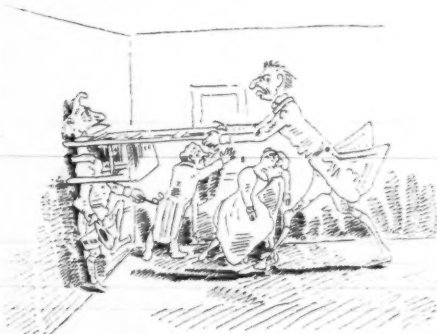
39. Herr Gutmann führt Klage. Herr Crispin, welcher der Köchin Unrecht gibt, geräth in Widerspruch mit seiner Frau, welche die Schuld auf den Hofmeister wirft.



40. Während Herr Gutmann weggeht, um die Kleider zu wechseln, unterstützt fache die Behauptung der Madame Crispin, und sucht zu beweisen, daß all das Übel von der verketeten Methode seines Kollegen herrühre.



41. Gutmann, der dies hört, kommt auf der Stelle zurück, um seine Methode in Schutz zu nehmen, und donnert die Wäschin, die es mit Herrn fade und Madame Crispin hält, durch einen Kettenschlag und zwei Dilemmen nieder.



42. Der Streit wird hütig. Madame Crispin fällt in Ohnmacht, und Herr Crispin, der auf Gutmanns Seite ist, hält seine Söhne in ihrem Zimmer zurück.



43. Die Köchin erlöst Herrn Gade vermittelst ihrer Pfanne, und vertreibt Herrn Gutmann für immer aus dem Hause.



44. Gutmann flieht, Wuth schraubend, querfeldein.



45. Gutmann nähert sich im Walde während drei Tagen von wilden Früchten.



46. Gutmann, der darüber nachdenkt, daß es ihm in der Welt nirgends hat glücken wollen, überläßt sich den düstersten Gedanken, indem er gar keinen Ausweg vor sich sieht.



47. Sich selbst nicht mehr traugend geht Gutmann vor Einbruch der Nacht in die Ebene herunter.



48. Gutmann erhält durch die geheime Protection des Herrn Crispin einen Platz als Unter-Zollbeamter.



49. Fadd, der viel ausgeklaut, empfängt die Glückwünsche seiner Jüglinge, während Herrn Crispin von seiner Frau und seiner Magd an's Herz gelegt wird, ihm die Erziehung aller seiner Kinder anzuvertrauen.



50. Fadd, ganz entzückt, schreibt seinen Triumpfen dem Vortug seiner Methode zu. Herr Crispin bittet ihn, sie mit seiner Methode bewenden zu lassen, dagegen aber seinen Kindern gute Manieren beizubringen.



51. Fadd unterrichtet die jungen Crispin, nachdem er ihnen ein Augenglas und einen Hut hat kaufen lassen, in den Regeln des französischen Anstandes.



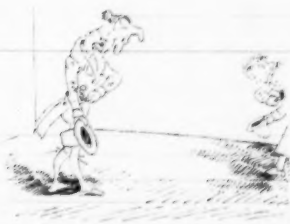
52. Wie, wenn man von einem Manne höhern Standes einen Auftrag erhält, man leicht den Rücken biegt, und seinen Eifer durch eine Bewegung mit dem linken Fuße zu erkennen gibt.



53. Wie, wenn man von einem Geringern angeredet wird, man ihn den gesellschaftlichen Abstand fühlen läßt, indem man bloß den Oberkörper dreht, um von der Seite zu sehen, was dieses Individuum eigentlich will.



54. Wie man sich damit begnügt, einem Menschen, der uns beleidigt, in aller Ruhe seine Adresse anzubieten.



55. Wie, wenn ein Vornehmer niest, man sich leicht verneigt und mit dem linken Arme einen Glückwunsch ausdrückt.



56. Wie, wenn irgend eine Unschicklichkeit sich bemerkbar macht, man sich stellt, die Gegend zu bewundern, oder als hätte man Körnen auf der Straße geschüt.



57. Welche Haltung man in einer ungewohnten, reichen Gesellschaft annimmt, wenn von Theater, Kasino und Tagesneuigkeiten die Rede ist.



58. Wie, wenn einem Vornehmen ein Witz entfällt, man aufsteht und in ein Fach ausbricht.



59. Wie man sich beißfällig den Anordnungen der Dame vom Hause unterzieht.



60. Wie man Abschied nimmt.



61. Die jungen Crispin, die sich den Anordnungen ihrer Frau Mutter beifällig unterziehen, erregen in ihr ein Gemisch von Bewunderung und süßer Rührung.



62. Da Herr Crispin zufällig ein Wortspiel macht, erheben sich seine Söhne insgesamt und brechen in ein schallendes Gelächter aus.



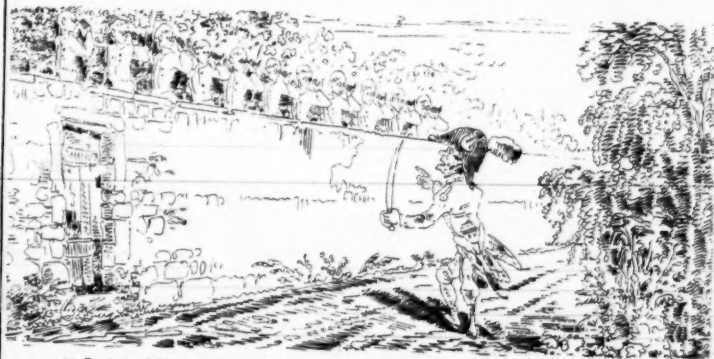
63. Herr Crispin hat in die Suppe geniest, weshalb seine Söhne an's Fenster laufen und sich stellen, als ob sie die Landschaft bewundern.



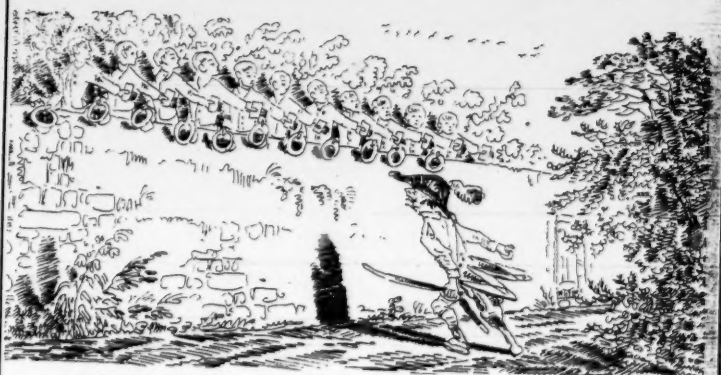
64. Beim Abendspaziergang macht fide Herrn Crispin darauf aufmerksam, wie sehr seine Familie schon an französischer Politur gewonnen hat.



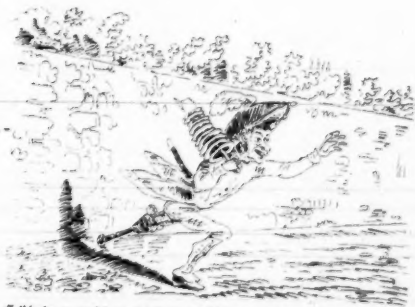
65. Als der Rückweg an einem Weinberge vorbeiführt, gehen die jungen Crispin paarweise hinein.



66. Durch den Feldhüter zur Rede gestellt, drehen die jungen Crispin bloß den Oberkörper, um von der Seite zu sehen, was dieses Individuum eigentlich will.



67. Da der Feldhüter in Beleidigungen ausbricht, begnügen sich die jungen Cripin, ihm in aller Ruhe ihre Adresskarten anzubieten.



68. Um sich der Geldbuße zu verschern, spricht der Feldhüter auf einen Zug alle elf Hute an seinen Säbel und läuft damit davon.



69. Da die jungen Crispin nicht mehr unter dem Einfluss ihrer Hölle stehen, werfen sie die Corgnetten weg, vergehen den Anstand, und überlassen sich auf dem Heimwege der Zügellosigkeit.



70. Die Civilbehörde verlangt Strafe und Entschädigung. Herr Crispin, darüber aufgebracht, weist fache vor, daß er die guten, natürlichen Anlagen seiner Kinder verlorde.



71. Herr Crispin wird heftiger. Jede bewundert und bedauert zugleich die Borntheit eines solchen Mannes.



72. Herr Crispin erzeifert sich gegen seine Frau, die sich für ein System verwenbet, das sie verstanden habe, und er erklärt ihr, daß er Jabe auf der Stelle aus dem Hause jagen werde.



73. Bei diesen beleidigenden Worten bietet ihm Jabe in aller Ruhe seine Abgesangte an, und Madame Crispin fällt in Ohnmacht.



74. Da die Verleumdung dringender wird, erklärt Jabe, daß er sich als Värge und Geisel für die französische Artigkeit seiner Söglinge stelle, und folgt freiwillig in's Gefängniß.



75. Jabe im Gefängniß wirft etliche vierzeilige Strophen über seine Gefangenschaft auf's Papier.



76. Da Fabe eine rauhe Nahrung verschmakt, wird er nach etlichen Tagen so mager, daß er ohne Mühe durch's Gitter passen kann.



77. Fabe, nachdem er das Schilderhaus mit dem Fuße umgeworfen und die bewaffnete Macht gefangen gesetzt, macht sich aus dem Staube.



78. Fabe versteckt sich im Giebel des Hauses Crispin, wohin die Köchin ihm eine Fleischsuppe bringt.



79. Nachdem Fabe einige Dachziegel auf die Seite geschoben, bewundert er die Schönheit der Gegend.



80. Indem Jude darüber nachdenkt, daß es ihm in der Welt doch nirgends hat glücken wollen, verdrängen großartige Pläne alle finstern Gedanken in ihm.



81. Nachdem Jude einen Monat im Giebel des Hauses zugebracht, erhält er durch geheime Protektion der Madame Crispin einen Plaz als Buchhalter in einer Fabrik rothärenter, wasserdichter Cravatten.



82. Herr Crispin, dem die Erziehung seiner Kinder ohnehin schon viel zu schaffen macht, beschwört seine Frau, doch endlich aus ihrer Ohnmacht zu erwachen.



83. Da die Ohnmacht kein Ende nehmen will, schickt Herr Crispin Leopold eilig zum Doktor.



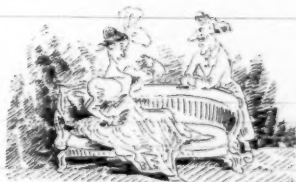
84. Der Doktor, der die Namen verwechselt, geht zu Madame Priscin, der er ein Pflaster von neun Zoll Umfang auf's Kreuz verordnet.



85. Nach langem Warten geht Herr Crispin selbst zum Doktor, der ihm versichert, daß er soeben aus seinem Hause komme, und daß das Rezept bereits in der Apotheke sei.



86. Herr Crispin geht selbst zum Apotheker, der ihm das für Madame Priscin bestimmte Pflaster gibt.



87. Das Pflaster zieht und verursacht, daß Madame Crispin nach einigen Stunden aus ihrer Ohnmacht erwacht.



88. Auf dem Abendspaziergang verliert Madame Crispin ihr Pfaster.



89. Das Pfaster wird von Hans Eapp aufgefunden.



90. Welcher es an einen Schreiber für fünf Groschen verkauft.



91. Dieser verhandelt es an einen Barbier für 20 Silbergroschen.



92. Dieser verkauft es für einen Thaler an Gutmann, bei dem es heilsam wirkt.



93. Herr Crispin, dem die Erziehung seiner Kinder große Verlegenheit verursacht, empfängt mit Widerwillen einen berühmten Phrenologen, der an ihm empfohlen ist.



94. Der Phrenolog, zu Tische geladen, betastet im Vorbeigehen die Köchin, an der er das Organ guter Sancen und nahrhafter Kraftbräuen entdeckt, wenn sie sich recht angelegen sein läßt.



95. Herr Crispin, der dazu kommt, nimmt Herrn Bierkenner auf die Seite, und ersucht ihn, er möchte in seinem Hause die Phrenologie nicht weiter in Anwendung bringen.



96. Das Essen ist sehr unterhaltend, nur ärgert sich Herr Crispin darüber, daß seine Frau auf die Phrenologie veressen ist, und vor Lust, betaselt zu werden, fast vergeht.



97. Beim Nachtisch nimmt Herr Crispin seine Frau auf die Seite, und bittet sie, das Gespräch ja nicht auf diesen Gegenstand zu leiten.



98. Madame Crispin, die vor Ungeduld fast vergeht, erlucht Herrn Hirnkennner, eine Erklärung vermittels einer Flasche zu geben, blos um zu sehen. Herr Crispin widersetzt sich lebhaft, indem er die Schädellehre für eine unmoralische und materialistische Wissenschaft erklärt.



99. Hirnkennner ist froh so sprechen zu hören, und ergreift den Anlaß, so ehrenwerthe als ungerechte Vorurtheile zu zerstreuen. Die Schädellehre, sagt er, ist eine unendlich spiritualistische Wissenschaft, die, indem sie alles auf den Ur- und Bildungstoff zurückführt, die Seele gänzlich aus ihren Forschungen ausschließt, demnach weit entfernt ist, ihr zu nahe zu treten.

Madame Crispin gibt Herrn Hirnkennner Recht.



100. Indem er die einfache Anwendung dieser erhabenen Wissenschaft auf Eheführung, Erziehung, die Religion und Moral, die Ehenündtheitslehre, die Menschenkenntniß, Vielweiberei 2c. 2c. in's Auge faßt, tritt Hirnkennner erschreckt vor dem künftigen Zustand der menschlichen Gesellschaft zurück.



101. Zum Behuf der Beweisführung pacht Hirnkennner seine Sammlung aus, und thut dar, daß die Schädellehre sich auf Thatsachen stützt und daß diese Thatsachen Organe sind; daß gewisse Bälzel den Diebstahlsinn errathen lassen auf den Schädeln, die einß Dieben angehörten, den Mord auf den Schädeln der Mörder und die Wissenschaft auf der Hirnschale eines Gelehrten.



102. Madame Crispin, die ganz außer sich ist, bittet ihren Mann um Erlaubniß, sich betafsen zu lassen.



103. Hirnkennner betafhet ohne ein Wort zu sprechen, Herr Crispin aber sucht auf seinem Gesicht zu lesen.



104. Herr Hirnfenner macht eine Entdeckung, Herr Crispin hört deshalb einen unwillkürlichen Laut aus.



105. Am Ende der Operation erklärt Hirnfenner, trotz der rührenden Bitten der Madame Crispin, daß er nichts gesagt habe und nichts sagen werde.



106. Hierauf bittet Madame Crispin ihren Gatten inhöflichst, sich doch betasten zu lassen.



107. Madame Crispin schreibt vor, befiehlt, und droht endlich, wieder in Ohnmacht zu fallen.



108. Herr Crispin fügt sich mit Widerwillen. Hienkenner erklärt bei der ersten Berührung, daß dies einer der seltensten Schädel sei, der ihm je vorgekommen, ein wahrer Schatz für die Wissenschaft.



109. Im Einzelnen findet Herr Hienkenner auf diesem Kopfe Weisheitsberge, aber unglücklichweise ein Häufchen vorgelegter Meinungen, das auf einem Urtheilshügelchen ruht, welches unter einem Wissensthumbel, den man deutlich fühlt, sich zu verstecken sucht. Zweitens eine Spur von Morbidity, die durch eine Mordthatsache, die sich selbst auf das Vaterthumshügelchen gelegt hat, unterdrückt worden ist. Drittens ein Eigenfinnhügelchen im Hirne mit dem Schwachthümelhügel, und zwischen beiden den Urtheilshügel, welcher das eine durch den andern bekämpft. Viertens ein Vergolden Reliquiäth. Er findet endlich alle Organe eines lebenswürdigen Gatten, gefällig, mit einem Worte, würdig einer vollkommenen Lebensgeheimn.



110. Herr Crispin ist weniger gereizt und Madame Crispin ganz entzückt über diese Schädellehre.



111. Hienkenner theilt seinen Wirten das Projekt einer großen Muttergesellschaft mit, das er der Regierung zur Genehmigung vorgelegen gedenkt. Die Grundlage dieser Gesellschaft wird auf den Organen ruhen. An die Stelle der Religion, der Moral und der Gerechtigkeit tritt Hienkenner, der große Richter. Er befaßt alle Bürger, die das 17. Lebensjahr erreicht haben und theilt sie nach ihren Organen ein. Die, welche einen Kinnabreinn haben, werden Kinnabreinnverkäufer, das Fuchsbreinnorgan, Fuchsbreinn, der Keimfuchsn Dichter, der Berlinerblauverkäufer färbt u. s. w. Hieraus scheidet er alle diejenigen aus, welche das Organ des Diebstahls haben, des Mordthums, des Erhängens, des Erstickens durch Kohlendampf u. s. und scheidet sie in entfernte Länder. Auf solche Weise werden in dieser bewundernswürth auf organisierten Gesellschaft Gerechtigkeit, Moral und Religion überflüssig. Die Gerechtigkeit, weil es kein Verbrechen mehr gibt, die Moral, weil jeder seinem Organ folgt, die Religion, weil keine Rede mehr davon ist.



112. Madame Crispin findet das System vortrefflich, und will mit Vergnügen als Genossin eintreten. Herr Crispin findet, daß eine solche Verbindung eben so verächtlich als unmöglich sein würde.



113. Während Herr Crispin sich auf einige Minuten entfernt, bittet Madame Crispin Herrn Hirnkerner, die Kunst des großen Betäufers an Leopold zu bewähren. Hirnkerner ist entzückt über die Dadel und Hügelschen dieses Kindes, denn er ein Schicksal prophezeit, ganz würdig der vortrefflichen Mutter, der es das Leben verdankt. Er findet unter andern das Degan winziger Einfälle und Wortspiele, gebaut auf den Dadel des Oeffnes und des Schaeffnins, das Ganze läßt auf einen majestätischen geistreichen Mann schließen.



114. Leopold, der mit dem Degan winziger Einfälle begabt ist, macht einen Entsprung, durch den er die ganze Schädelkammerung zu Boden wirft, ein Umstand, der die Dadel vieler berühmten Männer ganz besonders vereinfacht.



115. Herr Crispin, der durch das Gepolter veranlaßt herbeikommt, fragt, was dieser Tumult bedeute. Leopold, mit dem Organ geistreicher Wortspiele, antwortet:

Vater, das ist ein Tumult,
Bist du ihm nicht huld,
So üß' dich in Geduld.



116. Während Herr Crispin hinausgeht, um Leopold gerecht zu sehen, läßt Madame Crispin Gussan betanken. Hienkenner, der übler Canne ist, findet das Organ eines boshatten Taugenichts.



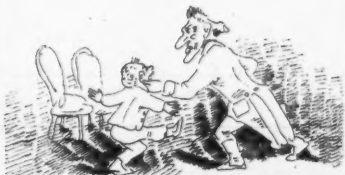
117. Herr Crispin kommt zurück. Gussan, der ein boshatter Taugenichts sein soll, ergreift diesen Vorwand, um seinem Vater auf den Rücken zu springen und seine beiden Füße in dessen Taschen zu stecken.



118. Während Herr Crispin sich entfernt, um Gussan Moets zu lehren, läßt Madame Crispin Samuel betanken. Hienkenner findet bei ihm das Organ der Sprachen.



119. Samuel, der das Latein abscheulich findet, fängt an zu weinen. Madame Crispin bittet Hirschkamer, ihm doch ein anderes Organ zu schaffen.



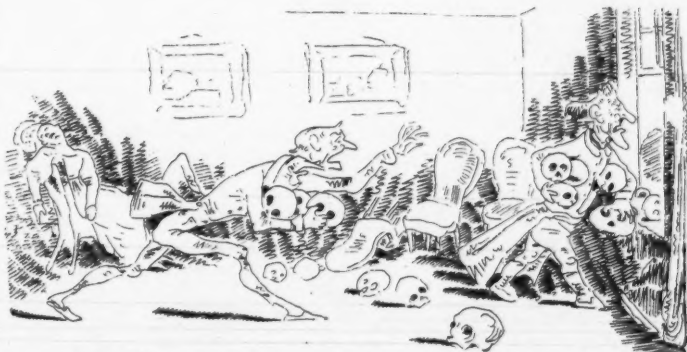
120. Herr Crispin, der seinen Sohn Samuel widerspenstig und weinend findet, begreift die Ungesogenheit seiner Kinder gar nicht; er wirft die Schuld auf fate, der ihre guten, natürlichen Anlagen verdorben habe.



121. Madame Crispin läßt Nikolaus betäuben. Hirschkamer zeigt ihr selbst auf dem Kopfe dieses Kindes den Buckel des Universal-Genies.



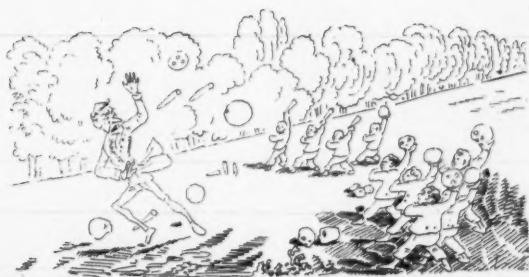
122. Herr Crispin, der gewahr wird, daß man seine Söhne betäubet, ist gegen die Schädellehre auf's äußerste entrüstet, während seine Frau sich einem natürlichen Wonnegeföhle hingibt.



123. Der Streit wird hitzig, so daß Herr Crispin sämtliche Schädel zum Fenster hinauswirft, und Madame Crispin in Ohnmacht fällt.



124. Die jungen Crispin, die eben im Garten sind, veranstalten sogleich eine Kegel-Partie.



125. Hirnkenner, der hinuntergegangen ist, um seine Gaunerschädel wieder zu holen, wird mit Verlußt zurückgeschlagen.



126. Hirnkenner flüchtet sich in's Hundehaus und die jungen Crispin setzen ihre Spiel fort.



127. Hirnkenner, von den Jöden hart mitgenommen, läßt seine Gaunerschädel bei einem Kesselfischer wieder herstellen, welcher die besten Stücke benützt und den Rest wegwirft.



(28. Hirtenner bringt eine schreckliche Nacht zu.



(29. Nachdem Hirtenner seine Sammlung eingepackt, reist er am andern Tage mit der Post nach Brüssel.



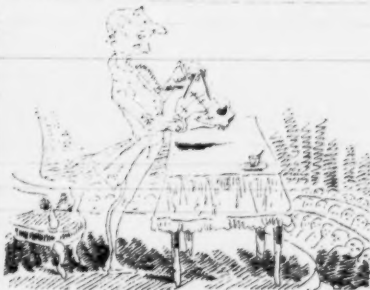
(30. Als der Postwagen an die Grenze kommt, schreibt Gutmann bei Untersuchung der Effekten des Phrenologen Hirtenner mit Entsetzen zurück.



131. In Berg-op-joom kauft Hienkenner von einem Todengräber zwei Schädel von Verbrechern.



132. In Brüssel hält Hienkenner Vorträge über Phrenologie. Er sucht erst Vorurtheile zu beseitigen und geht dann auf die Elementar-Anwendung über.



133. Durch die Beweisführung thut Hienkenner dar, daß die Phrenologie auf Thatfachen beruht, und daß diese Thatfachen die Degane der Verbrecher sind.



134. Nachdem Hirnfemer seine Theorie vom Großen Betasfer auseinandergelegt, tritt er vor dem Zustande, der die Gesellschaft erwartet, erschrocken zurück.



135. Herr Erispin, dem die Erziehung seiner Kinder ohnehin schon viele Unruhe verursacht, geräth auch in Widerspruch mit seiner Frau, die, nachdem sie wieder zu sich selbst gekommen, ihn aufs härteste vorwirft, daß er sie eines von ihr gut aufgezogenen Systems beraubt habe.



136. Herr Erispin, der nun auf das System, Hauslehrer zu halten verzichtet, bedacht Erziehungsanstalten, um seine Kinder darin unterzubringen. Herr Erisblum erklärt ihm seine Methode, nach welcher alle Höglinge Preise erhalten, weil sie auf dem Wett-eifer dahier ist.



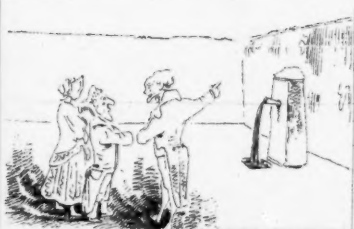
137. Herr Crispin besichtigt den Schlafsaal, welcher, nach Grieblein, hoch, geräumig und gut gelüftet ist.



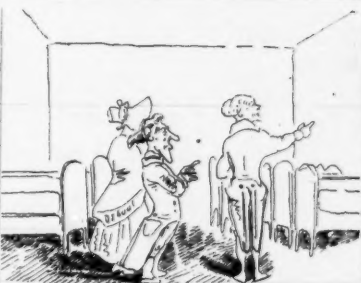
138. Grieblein gibt Auskunft über die Nahrung, welche, wie der Prospectus sagt, gesund, einfach und reichlich ist. Des Morgens grüne Bohnen, und grüne Bohnen des Abends. Alle Donnerstag Wein mit Wasser gemengt. Alle Sonntag ein Ragout in der Sauce aus verschiedenen Fleischsorten zusammengesetzt und in kleinen Stücken serviert.



139. Grieblein gibt Auskunft über die Vergnügungen, welche in einem ländlichen, weiten und lustigen Raume stattfinden, der in der Nähe eines Flusses liegt, wie der Prospectus befragt. Alle Tage überlassen sich die Jüglinge eine Stunde lang verschiedenen Leibesübungen, sie gehen im freien spazieren oder sie ruhen im Schatten der Bäume aus, versteht sich alles unter Aufsicht.



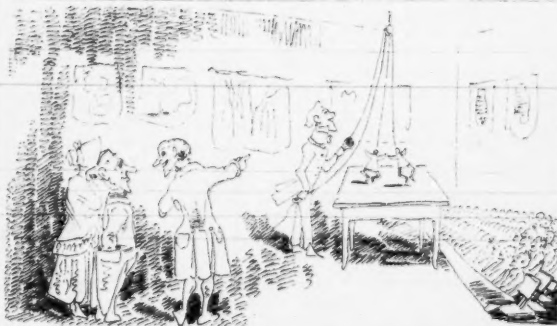
140. Griebeln zeigt die Reinlichkeits-Anstalt. Jeden Morgen mit Anbruch des Tages gehen 200 Zöglinge paarweise, unter Anführung eines Lehrers unter diesem frischen, starken Wasserstrahl weg. Griebeln gibt zu bedenken, daß kein anderes Institut in der Gegend ein ähnliches Wasserspiel aufzuweisen hat.



141. Griebeln explicirt die Gesundheitsanstalten. Wie der Prospectus sagt, purgiren sich die Zöglinge von Zeit zu Zeit regelmäßig unter Aufsicht eines Lehrers im Krankensaal, der geräumig, gut gelüftet und in der Nähe eines Baches ist.



142. Herr Crispin besucht ein Muster-Institut, wo er den ersten Hofmeister seiner Kinder antrifft, dessen Methode darin besteht, aus dem Allgemeinen auf's Besondere zu schließen.



143. Herr Crispin besucht das Institut Späffig, wo die Methode herrscht, den Unterricht spielend beizubringen. Eben ist Geschichtsstunde; der Lehrer läßt zwei kleine macedonische Soldaten von Karton eine Pyrrhus-Volka tanzen.



144. Herr Crispin besucht das Institut Porepaillozzi, wo die Methode herrscht, Alles anders, als gewöhnlich, zu machen.



145. Herr Crispin besucht die Anstalt des Herrn Gutmuth, bei dem der Grundsatz herrscht, nach den Umständen so gut als möglich zu verfahren.



146. Die Söhne Crispin treten in die Anstalt Gutmuth, wo sie, ihrem Wissen nach, die letzten Plätze einnehmen.



147. Madame Crispin theilt ihrem Gatten eine himmelschreiende Ungerechtigkeit mit. Ihr Sohn Nikolaus schreibt, daß Herr Gutmuth ihm, trotz seiner Universal-Fähigkeit, den letzten Platz in der Klasse angewiesen habe.



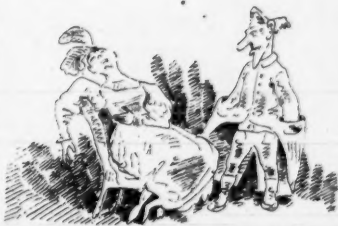
148. Außerdem schreibt Herr Gutmuth an Herrn Crispin, daß er bei seinem Sohne Leopold (mit dem Degan weniger Wortspiele) einen großen Hang zur Unverschämtheit zu unterdrücken habe.



149. Herr Crispin erhält von Herrn Gutmuth eine Rechnung über 60 Mark, für festerstehenden, Köpfe 1c., welche Gustav (mit dem Degan eines boshafsten Taugenichts) zer schlagen hat.



150. Da Herr Gutmuth sich über das unaufhörliche Geplauder Samuels (mit dem Sprachen-Organ) beklagt, ereifert sich Madame Crispin gegen das Institut und verlangt, daß ihre Söhne augenblicklich aus demselben zurückgezogen werden.



151. Da Herr Crispin sich förmlich gegen dieses Anstalten erklärt, verfällt seine Frau in eine Krise.



152. Herr Crispin, der abwarten will, bis die Krise vorüber ist, spaziert indessen der Länge und Breite nach im Zimmer herum.



153. Madame Crispin kommt zu sich, um zu erklären, daß es ihr das Leben koste, wenn man ihr nicht fade, Hienkenner, Späßige, Griebeln und alle die Systeme wieder verschaffe, die sie so gut verstanden habe.



154. Die Sache wird bedenklich, Herr Crispin zieht sich daher (scheinung) in sein Kabinett zurück, und erklärt von da aus, daß Herr Gutmuth ihm der rechte Mann zu sein scheint, und daß deshalb seine Söhne bei ihm bleiben werden.



155. Indeg macht Gutmann Jagd auf einen mit Contrebande beladenen Hund.



156. Gutmanns Tod. Der Schmuggler schießt ihn nieder, um seinen Hund zu befreien.



157. Hirnkammer fährt fort, in der Gegend herum öffentlich Vorträge zu halten, so daß seine Ideen sich im Publikum verbreiten.



158. Der Schmuggler wird festgenommen und dem Offiziergericht überwiesen.



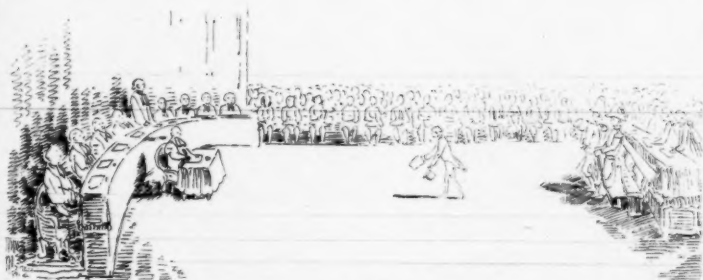
159. Der Staatsanwalt brandmarkt, unter Hindeutung auf die vorliegenden Beweise, sowie auf die Gesandnisse des Schmugglers, ein Verbrechen, das von der niedrigsten Habgier eingebläst mit feiger Hinterlist begangen worden. Er verlangt Genugthuung im Namen des Vpfers und der menschlichen Gesellschaft.



160. Der Advokat räumt ein, daß der Schein gegen seinen Klienten spricht, er übt selbst zu, daß er schuldig sei. Aber, fährt er fort, so fragt sich, ob es nicht Menschen gibt, die ihre eigene, verhängnisvolle Organisation, vermittelt eines unüberwindlichen Hangs, zum Verbrechen treibt? Es fragt sich ferner, ob in unsern Tagen, wo die Wissenschaft ihre Forschungen bis in die verborgenen Kälten des Geistes ausdehnt und daselbst mit aller Sicherheit die unfehlbare Grund-Ursache der Leidenkranke und Missethaten entdeckt und zerlegt, ob es wohl der Gesellschaft noch erlaubt sei, ein gerechtes Verbrechen so zu bestrafen, als ob es ein freiwilliges wäre? Er selbst, behauptet er, habe seinen unglücklichen Klienten im Geringsten beleidigt, und sei beim ersten Anblick betroffen gewesen über die Merkmale angeborener Wildheit, welche dieser abgeplattete und nach den Seiten hin entwidelte Schädel darbietet, wie der der Hyäne oder des Jaguar. (Hier fragt einer der Geschwornen seinen Nachbar, was denn ein Jaguar sei? Der Nachbar antwortet, es sei dies eine Art Krokodil.) — Werden Sie, fährt der Advokat mit Wärme fort, werden Sie demjenigen opfern, der alles sittlichen Gehalts barm, von Laß, vom Zuflut getrieben, aus Gehorsam gegen die Gesetze einer gegen ihn feindsinnlichen Natur, gemordet hat? Nein, Sie werden ihn nicht opfern! Aber noch mehr, die Wissenschaft, meine Herrn, die Wissenschaft belehrt uns, daß das Leben eines Menschen unantastbar ist, daß Niemand das Recht hat, es Feindesgleichen zu nehmen. Werden Sie, diese Lehre der Zivilisation verkennend, sich selbst auf irgend eine Weise des Verbrechens des Angeklagten schuldig machen wollen ... zu einem verlorenen Leben den unersetzlichen Verlust eines andern Lebens fügen, zu einem Leichnam einen zweiten gesellen, ein Grab an das andere reihen?! Nein, Geschworene, Sie werden das nicht thun. Bäume dafür ist die Aufklärung, durch welche ihr über eure Väter emporragt, die Aufklärung von heute, welche sich besonders über diejenige Mittelsklasse verbreitet, der anzugehören Sie sich zur Ehre schämen! Dixi. Der Advokat setzt sich und empfängt die Glückwünsche seiner Kollegen.



161. Nach Anhörung der Anklage und Verteidigung zieht die Jury sich zurück, um zu entscheiden. Von den 15 Geschworenen finden 8, welche den Vorlesungen Hirnkenners beigewohnt, und die Gaunerköpfe gesehen haben, die Verteidigung sehr gut und die 7 andern, welche von Abschaffung der Todesstrafe gehört haben, finden sie nicht übel. Herr Decot versichert, auf dem Kopfe des Angeklagten den nämlichen Buckel erkannt zu haben, welchen der Professor Hirnkennner auf dem Schädel eines 89-jährigen Mörders als bezeichnend herausstellte. Herr Gutmütig versichert, dieselbe Beobachtung gemacht zu haben.



162. Die Jury tritt in den Gerichtssaal zurück und ihr Obmann überreicht dem Präsidenten den Anspruch, den dieser in folgenden Worten abliest: Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig! Der Schmuggler wird sofort in Freiheit gesetzt.



163. Eines Donnerstags tritt Herr Crispin in das Zimmer seiner Frau, die seit drei Monaten schmollt, und theilt ihr erfreulichere Nachrichten mit. Herr Gutmuth schreibt, daß alle seine Söhne Fortschritte gemacht haben, mit Ausnahme von Nikolaus, der sich zu viel auf sein Universal-Genie einbildet.



164. Nachdem Hienkenners Ideen selbst auf dem Lande allgemein bekannt geworden sind, trifft man dort Väter, die ihre Söhne, und Onkel, die ihre Nissen betafsen.



165. Aber in dem Maße als Hienkenners Ideen populär werden, fallen sie bei der vornehmen Welt aus der Mode. Er findet für seine Vorlesungen keine Zuhörer mehr, trotzdem er sich durch Anschlagzettel ruinirt.



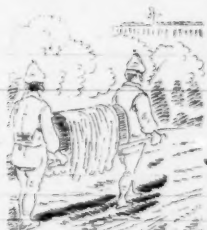
166. Nach Verfluß von zwei Jahren schreibt Herr Guts-muth an Herrn Crispin, daß zehn seiner Söhne nun so weit vorgerückt sind, um in ein Gymnasium zu treten und dem öffentlichen Unterricht folgen zu können, was immerhin besser ist. Er will Nikolaus noch so lange behalten, bis er von seinen Fähigkeiten-Ideen geheilt sein wird.



167. Schon der Dürftigkeit preisgegeben, sieht sich Hien-kenner genöthigt, ein Buch zu schreiben, um sein Leben zu fristen.



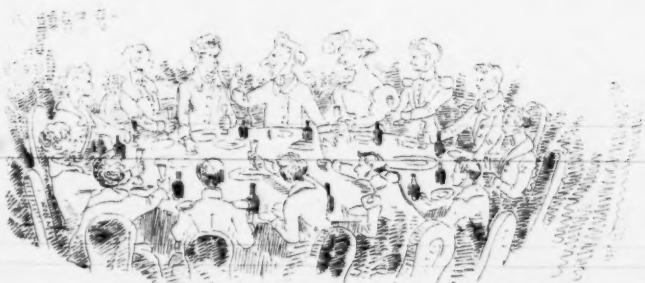
168. Nach Verlauf von 11 Monaten sieht Hienkenner vor Elenb im lebenden Todewert. Er hinterläßt ein eigenhändig geschriebenes Testament, in welchem er seine Theorie der Welt, und seine Schädel der Wissenschaft vermacht.



169. Da Niemand Ansprüche an seine Erbfolge macht, wird Hienkenner sammt seinen 30 Gauner Schädeln zur Erde befalltet.



170. Nach fünf Jahren stirbt Sade eines Samstag Morgens, weil er seine wasserdicke, roghärne Cravatte zu sehr geschnürt hat.



171. Nach Beendigung ihrer Studien ergreifen die Söhne des Herrn Crispin jeder seinen Beruf, und alle führen sich ehrenwerth auf. Etwas Jahre später benützt Herr Crispin einen Augenblick, wo alle seine Söhne um ihn versammelt sind, Herrn Gutsmuth ein Diner zu geben. Beim Dessert erhebt er sich und bringt folgenden Toast aus: „Nichts ist so gewöhnlich als Methoden, nichts so selten als Gewissenhaftigkeit. Trinken wir, meine Söhne, auf das Wohl des Herrn Gutsmuth, dessen Fürsorge, Einsicht und Geduld Euch auf den Weg der Tugend und Arbeitsamkeit geleitet haben!“

Herr



Altholz.



1. Herr Altholz begegnet . . . ! ! !



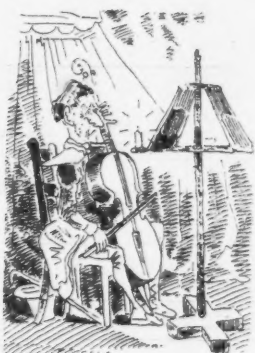
2. Herr Altholz sieht mit Schmerz, daß man sich entfernt.



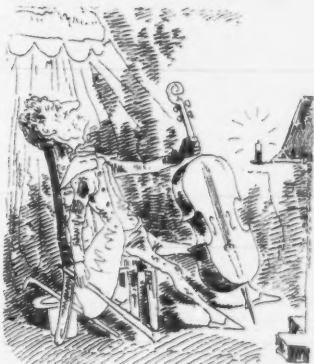
3. Herr Altholz fühlt an dem Feuer in seinem Herzen,
daß sein Leben auf dem Spiele steht . . . ! ! !



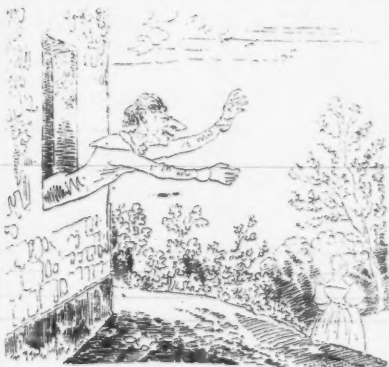
4. Herr Altholz sucht sich durch Studium zu zerstreuen.



5. Da das Studium Herrn Altholz keine Besserung bringt, sucht er sie in der Musik.



6. Herr Altholz fühlt, daß alle seine Anstrengungen vergeblich sind.



7. Herr Altholz hat sich ans Fenster gestellt und sieht den geliebten Gegenstand vorbeigehen.



8. Herr Altholz ist auf die Straße geeilt, sieht aber den geliebten Gegenstand nicht mehr.



9. Herr Altholz entschließt sich zu schreiben.



10. Traum des Herrn Altholz.



11. Herr Altholz erhält keine Antwort.



12. Herr Altholz erschrickt sich... Glücklicherweise fährt der Degen unter dem Arm durch.



13. Herr Altholz hält sich achtundvierzig Stunden lang für todt.



14. Herr Altholz, äußerst abgemagert, kommt wieder zum Bewußtsein.



15. Herr Altholz wechselt das Hemd.



16. Drittes Begegnen. Erklärung, Seufzer, Hoffnung.



17. Der geliebte Gegenstand entfernt sich.



18. Keimender Argwohn.



19. Wachsender Argwohn.



20. Verschlüssener Argwohn.



21. Keife.



22. Plan.



23. Herr Altholz erhängt sich ... Glücklicherweise ist der Strick zu lang.



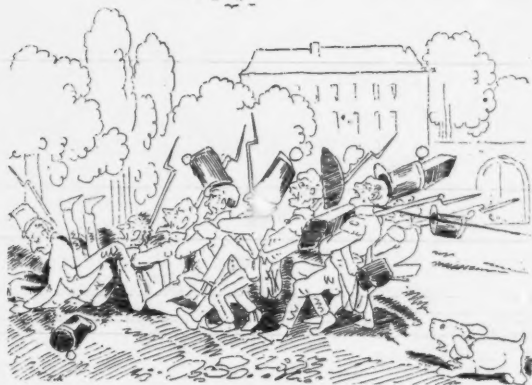
24. Als Herr Altholz nach achtundvierzig Stunden die Stimme des geliebten Gegenstandes auf der Straße hört, vergißt er, daß er sich erhängt hat und stürzt nach dieser Seite hin.



25. Herr Altholz reißt den Balken, woran er sich erhängt hat, mit sich.



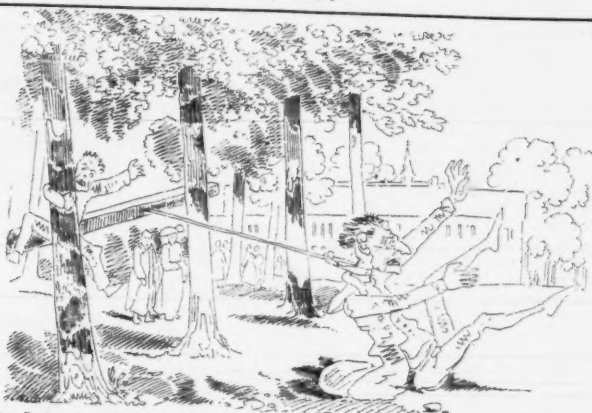
26. Dieja verurteilt einen Feind Rhaanachallaffen.



27. Der Nationalgarde ebenfalls.



28. Herr Allholz holt um ein Haar den geliebten Gegenstand ein.



29. In dem Augenblick, wo Herr Altholz den geliebten Gegenstand erfassen will, wird er durch ein neidisches Geschick zurückgehalten.



50. Herr Altholz will nach Hause zurückkehren und kann nicht.



51. Herr Altholz findet das Verfahren, um in sein Haus zu kommen.



32. In seiner Wohnung angekommen wechselt Herr Altholz das Hemd.



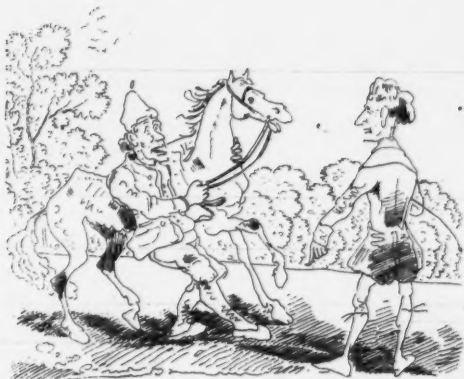
34. Herr Altholz befragt einen Arzt.



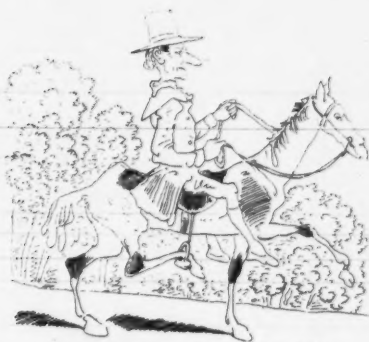
33. Nachdem Herr Altholz das Hemd gewechselt, fühlt er die Schläge seines Herzens.



35. Herr Altholz trinkt Eismilch.



36. Auf Verordnung des Arztes kauft Herr Mitholz, seiner Gesundheit wegen, ein arabisches Pferd.



37. Herr Mitholz macht sich Bewegung zu Pferde.



38. Herr Altholz stürzt; der Araber kehrt in seinen Stall zurück.



39. In dem Augenblick, wo Herr Altholz wieder aufsteht, erblickt er den geliebten Gegenstand, und — in Begleitung!!!



40. Herr Altholz thut nicht als merke er etwas, und hinter einem Busche verdeckt belauscht er ein Gespräch unter vier Augen.



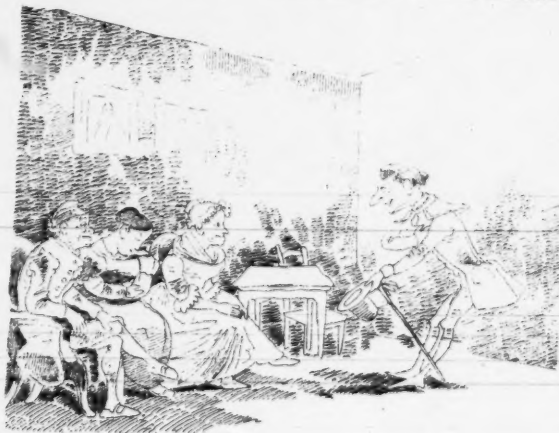
41. Kinige Erklärung. Der geliebte Hogenhand flieht.



42. Genugthuung. Herr Altholz tödtet den Nebenbuhler. Glücklicherweise fährt der Degen unter dem Arme durch.



43. Der Nebenbuhler kehrt mit ganz heiler Haut zum Bewußtsein zurück.



44. Herr Altholz, der glückliche Sieger, macht seine Bewerbung bei den Eltern in Gegenwart des geliebten Gegenstandes.



45. Herr Altholz kehrt als glücklicher Bräutigam nach Hause zurück und macht drei Stunden lang nichts als Freudenprünge.



46. Nach Ablauf der dritten Stunde kommen die Nachbarn voll Entrüstung herbei.



47. Herr Altholz ist wegen nachlässiger Ruhestörung ins Gefängniß gesetzt worden.



48. Die Eltern, die gekommen, um Herrn Altholz ihren Besuch abzusatten, vernehmen mit Erstaunen, daß er im Gefängniß ist.



49. Dritter Selbstmord. Als Herr Altholz erfährt, daß seine Heirat rückgängig gemacht ist, trinkt er Gift. Zu keinem Glück ist es nur eine Kräuterluppe.



50. Herr Altholz hält sich acht Tage hindurch für todt.



51. Nachdem die Natten beide Vorderfüße des Stuhles durchnagt, fällt Herr Altholz auf die Nase und kehrt dadurch zum Bewußtsein zurück.



52. Herr Altholz wechselt das Hemd.



33. Nachdem Herr Altholz sich einen Hund zur Bewachung gekauft, entschließt er sich eine Reise zu machen.



34. Herr Altholz, der Räuber bemerkt, verbirgt sich sammt seinem Pferde hinter einem Baum.



35. Herr Altholz, von den Räubern gänzlich ausgeplündert, flüchtet sich in eine wilde Höhle, wo er sich den Klagen über sein herbes Schicksal hingibt.



36. Herr Altholz wird von einem Einsiedler entdeckt, der ihm mit heilsamen Tröstungen beistht.



57. Herr Altholz wird Einsiedler.



58. Herr Altholz fühlt bald,
das Einsiedlerleben sei der
Güter höchstes nicht.



59. Doch daselbe seine Liebesgluth eher
anfachte als auslöschte.



60. Entsetzlicher Argwohn.



61. Bejammernswerthe Nieder geschlagenheit.



62. Herr Altholz, von langeweile gedrückt, entwirft als Frau verkleidet aus dem Kloster.



63. Herr Altholz gerät unterwegs in die Gesellschaft eines Reisenden, auf dessen Leibe er seine höchst eigenen Kleider zu erkennen glaubt.



64. Beim Nachessen geht es sehr lustig her, allein Herr Altholz glaubt die Mähne immer besser als seine eigene zu erkennen.



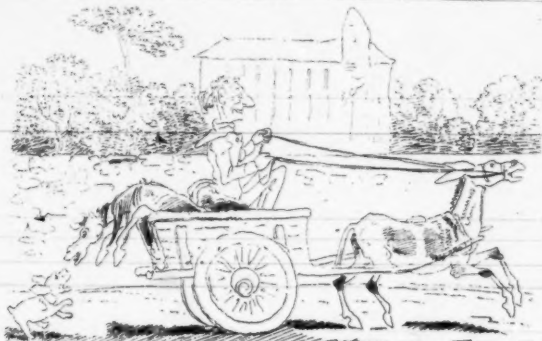
65. Deshalb beeilt sich Herr Altholz auch, sobald der Reisende eingeschlafen ist, wieder in den Besitz seines Eigentums zu treten.



66. Herr Altholz zieht sein Pferd aus einem Abgrunde, worin es seit vierzehn Tagen schmachtete.



67. Herr Altholz bejammert den kläglichen Zustand seines Pferdes.



68. Herr Altholz kommt auf den Gedanken, Vortheil aus seinem Pferde zu ziehen, ohne es zu ermüden.



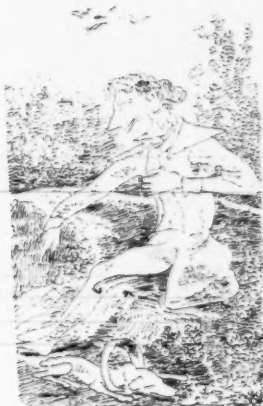
69. In einem fruchtbaren Thale angekommen treibt Herr Altholz sein Pferd auf eine fette Wiese.



70. Nach Verfluß von etlichen Tagen kommt das Pferd vor lauter Wohlbeleibtheit nicht mehr weiter.



71. Die Einsamkeit der Tristen facht Herrn Altholz Leidenschaft auf's Neue an.



72. Glücklicherweise nimmt sie eine jäztliche Wendung.



73. Er gefällt sich im herumtreen.



74. Das Pferd plant vor Wohlbeliebitheit. Herr Altholz ist im Falle zu Fuß nach Hause zurückzukehren.



75. Zu Hause findet Herr Altholz einen Brief vom geliebten Gegenstande.



76. Herr Altholz antwortet dem geliebten Gegenstande durch einen allegorischen Blumenkranz.



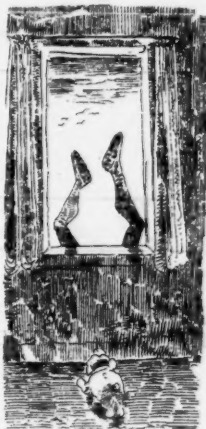
77. Herr Altholz bringt dem geliebten Gegenstande eine Serenade und zählt 48 Takte.



78. Herr Altholz entführt den geliebten Gegenstand.



79. Herr Altholz wird von den Mönchen ergriffen und eingesperrt, er auf einer ... der geliebte Gegenstand auf der andern Seite.



80. Vierter Selbstmord.



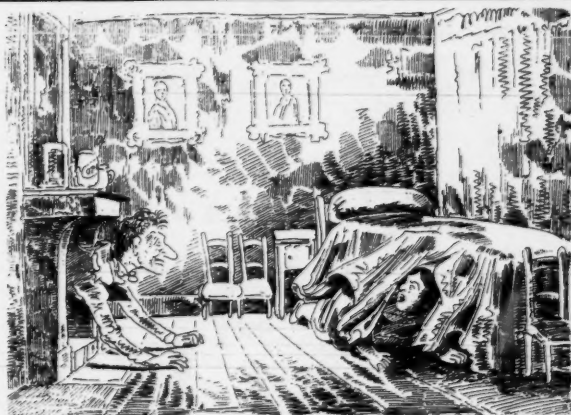
81. Glücklicherweise bleibt Herr Altholz am Zeiger einer Sonnenuhr hängen.



82. Herr Altholz wechselt das Hemd.



83. Herr Altholz verfällt in Folge großer Mühseligkeit in eine Krankheit.



84. Herr Altholz benützt seine außerordentliche Magerkeit und steigt durch das Kamin, was dem geliebten Gegenstande großen Schrecken verursacht.



85. Flucht durch ein enges Fenster.



86. Fortsetzung der Flucht.



87. Fast glückliches Gelingen der Flucht.



88. Demungewachtet schluckt Herr Altholz viel Wasser beim Durchzug des Grabens.



89. Während der geliebte Gegenstand sich an der Sonne trocknet, ertränkt Herr Altholz ein Mönchlein, das sie wahrgenommen.



90. Herr Altholz schiffte seine theure Ladung ein und
fehrt zu Wasser nach Hause zurück.



91. Die Eltern des geliebten Gegenstandes, die Abends
einen Spaziergang am Ufer des großen Kanals machen,
glauben in der ferne ihr theures Kind zu erkennen.



92. Herr Altholz benutzt den Vortheil seiner Stellung, um zu unter-
handeln und erhält auch wirklich die Hand des geliebten Gegenstandes.



93. Und die Hochzeit findet am andern Tage statt.



94. Gerade beim Eintritt in die Kirche fällt Herrn Altholz ein, daß er seinen Hund zu Hause eingesperrt hat, er eilt deshalb zurück, um ihn herauszulassen.



95. Bei der Rückkunft zur Kirche findet Herr Altholz weder die Eltern noch den geliebten Gegenstand.



96. Unheil verkündende Anordnungen. Er entschuldigt seinen Hund, macht die Eltern für seinen Tod verantwortlich und trägt der Polizei auf, für seine Beerdigung zu sorgen.



97. Fünfter Selbstmord. Herr Altholz stürzt sich in den großen Kanal.



98. Glücklicherweise finden Diebe, denen es um das Hochzeitskleid zu thun ist, Herrn Altholz wieder heraus. Herr Altholz glaubt sich nichts desto weniger in aller Ordnung befreit ertränkt.



99. Herr Altholz wird am Aker nackt liegen gelassen.



100. Die Polizei hebt Herrn Altholz auf und bestattet ihn zur Erde.



101. Von Raubvögeln ausgezehrt kommt Herr Altholz wieder zu sich selbst.



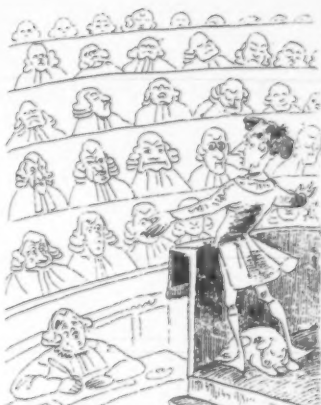
102. Herr Altholz bedeckt sich mit einem Leichentuche und geht nach Hause. Das Volk erblickt in ihm ein Geispen und folgt ihm nach.



103. Herrn Altholz' Rückkunft verursacht seinen Erben einen panischen Schrecken.



104. Herr Altholz wäscht das Hemd.

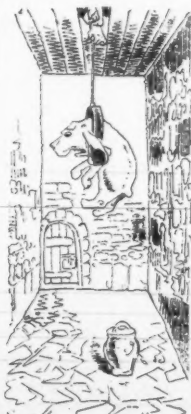




110. Endlich kommen die Schlagjäger.



111. Herr Altholz mußte sich zu zweijähriger Haft verdammen hören, und wird nun in seinen Kerker zurückgeführt. Auf's innigste deshalb gekränkt, fängt er auf einen Plan zur Entweichung.



112. Ausführung des Plans.



113. Herr Altholz steigt vom Dache des Gefängnisses auf das eines Nachbarhauses.



114. Herr Altholz untersucht mit seinem Hunde ein benachbartes Kamin.



115. Zufällig ist das Kamin gerade das des geliebten Gegenstandes. Todeschreden der Eltern.



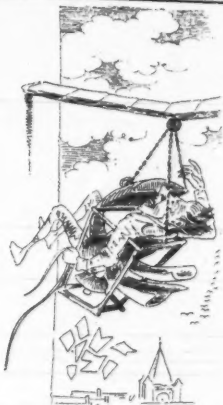
116. Der geliebte Gegenstand hat den Hund erkannt, stürzt hinzu und umflammt ihn gerade in dem Augenblick, wo Herr Altholz unglücklichweise den Streich zurückzieht.



117. Herr Altholz fühlt ein großes Gewicht.



118. Im schönsten Augenblicke reißt der Streif.



119. Herr Altholz fällt in eine Laterne und wird dadurch gerettet.



120. Der geliebte Gegenstand hilft seinem Vater heraus, der sich nicht entschließen konnte von seinem Kinde zu lassen.



121. Weitere Hilfe. Man ist höchlich erstaunt, Altmann auf dem Dache zu finden.



122. Von der Polizei verfolgt, verkleidet sich Herr Altholz als Dieb.



123. Herr Altholz begibt sich zum geliebten Gegenstande und erfährt mit Erstaunen, daß die ganze Familie seit drei Tagen verschwunden ist.



124. Herr Altholz, der ein Komplott dahinter vermuthet, macht sich auf den Weg, um den geliebten Gegenstand aufzusuchen.



125. Die Familie, welche nicht weiß, wie sie da herauf gekommen ist, überläßt sich einem sehr natürlichen Schmerze. Glücklicherweise wird sie nach vier Tagen von einem Schornsteinfeger entbedet.



126. Herr Altholz, der bei einer fetten Weide vorbeikommt, steigt ab, um sein Pferd zu halten.



127. Herr Altholz, der einem der Mönche an einem abgelegenen Orte begegnet, macht sich das kostbare Vergnügen, ihm den Bart abzuhauen.



128. Herr Altholz entwischt einer Legion nachschauender Mönche.



129. Herr Altholz erfährt von dem kleinen Schornsteinfeger, daß der geliebte Gegenstand mit seiner Familie vier Tage auf einem Dach zugebracht hat.



130. Herr Altholz läßt den kleinen Schornsteinfeger hinten aufsitzen, um sich das fragliche Dach zeigen zu lassen.



131. Als Herr Altholz nun auf das Dach kommt, wird ihm die ganze Geschichte erst klar; auch findet er seinen Hund wieder, der ganz abgezehrt ist.



132. Herr Altholz sucht eine Korrespondenz mit dem geliebten Gegenstand anzuknüpfen.



133. Weil aber die Eltern des geliebten Gegenstandes, seit dem großen Schrecken, ihre Wohnung verlassen haben, wartet Herr Altholz acht Tage lang vergebens auf Antwort.



134. Am neunten Tage fühlt Herr Altholz ein starkes Gewicht. Ganz wohntrunken darüber gibt er sich der Hoffnung hin, daß es der geliebte Gegenstand selbst sei.



155. Die neuen Hausbewohner, die den Strick des Herrn Altholz für einen Kesselhaken halten, verfallen in einen Todes-
schrecken, als sie auf einmal ihren Kochkessel in die Höhe steigen sehen.



156. Herr Altholz wird auf grausame Weise enttäuscht.



157. Auf einmal erblickt Herr Altholz zu seiner unaussprechlichen Freude den geliebten Gegenstand an einem Fenster auf der andern Seite der Straße.



158. Was ganz natürlich ist, Herr Altholz macht einen ungeheuren Freudeusprung; allein er stößt dadurch das Dach ein und verschwindet unter demselben.



139. Herr Altholz, der in das Zimmer eines eben schlafenden Bürgers gefallen, öffnet sogleich das Fenster, und stellt die Verbindung wieder her.



140. Herr Altholz macht sich aus den Betttüchern des Bürgers ein Seil und steigt daran herunter, ohne den geliebten Gegenstand aus den Augen zu verlieren.



141. In der rechten Höhe angekommen gibt sich Herr Altholz einen kräftigen Schauung, der ihn gerade in das Zimmer des geliebten Gegenstandes verortet.



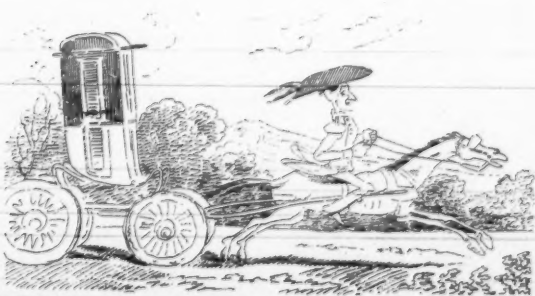
142. Seltsame Augenblicke, die für so vielen Kummer entschädigen.



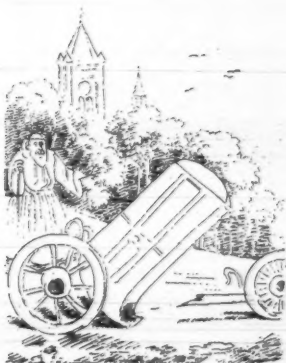
143. Während Herr Altholz sich für seinen vielen Kummer entschädigt, unterläßt er nicht, sich mit den Verlichkeiten vertraut zu machen.



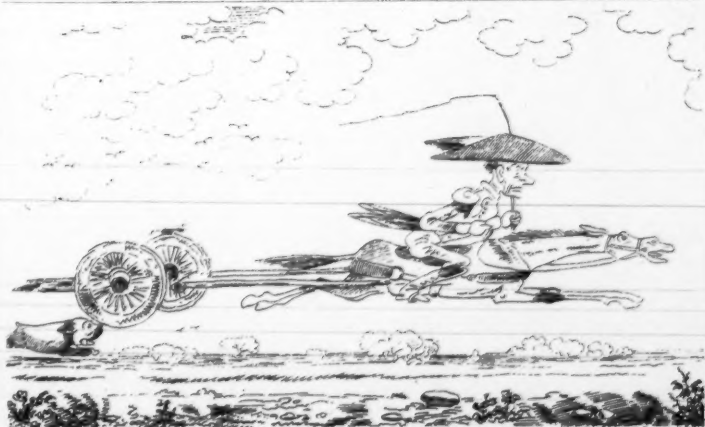
144. Der Bürger hat die Polizei geholt, da er aber niemand hat, den er ihr überliefern kann, wird er selbst als schlechter Spätmacher provisorisch festgenommen.



145. Zweite Entführung in einer verschlossenen Kutsche, um aller bösen Vermuthung und Gefahr auszuweichen.



146. Herr Altholz, der einen Mönch gesehen, gibt dem Pferde die Sporen und nimmt seinen Unfall nicht wahr.



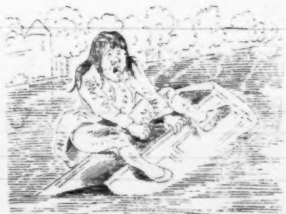
147. Herr Altholz, der die Eilfertigkeit aufs höchste preigt, macht achtzehn Meilen in einer Stunde.



148. Die Kutsche wird von dem Pariser Eilwagen gefunden. Man ladet sie oben auf.



149. Der Eilwagen stürzt um. Der geliebte Gegenstand wird vom Schicksal begünstigt und schwimmt gemächlich auf den Wogen.



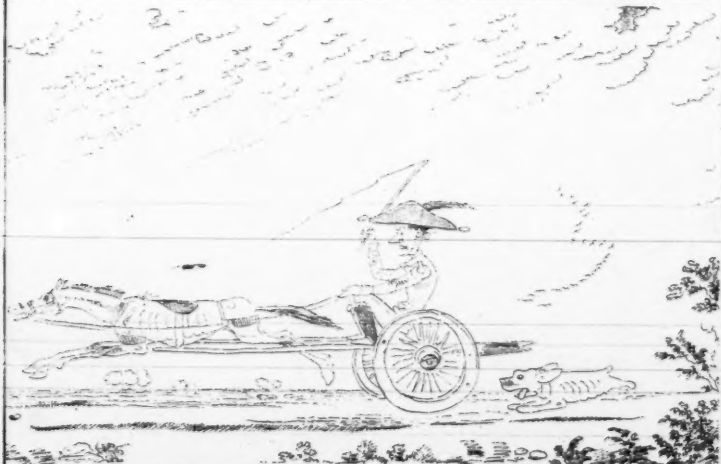
150. Einer der Reisenden ist wieder übers Wasser gekommen und sucht seine Rettung auf der Kutsche.



151. Entsetzlicher Schrecken des Reisenden, der sich von der Kutsche aus bei seinem Namen rufen hört.



152. Der Reisende, der niemand anders als der Nebenbuhler des Herrn Altholz ist, erkennt eine geliebte Stimme; er drückt daher, während der geliebte Gegenstand ihm seine Abenteuer erzählt, die Kutsche mit Zärtlichkeit an sich.



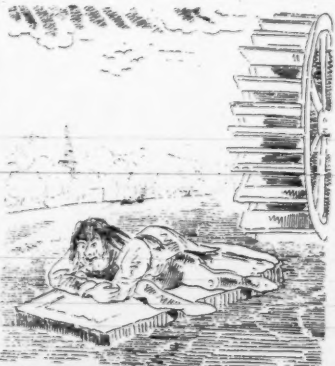
153. Herr Altholz hat den Unfall wahrgenommen und eilt spornstreichs zurück.



154. Wuth des Herrn Altholz, als er am Ufer des flusses angekommen den Lebenbuhler im Besitz der Kutsche dahin schwimmen sieht.



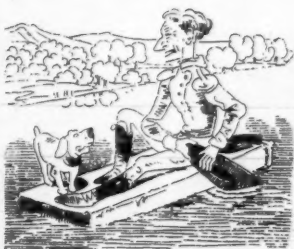
155. Herr Altholz zaudert keinen Augenblick sich in den fluss zu stürzen, um den geliebten Gegenstand schwimmend zu verfolgen.



156. Während der Lebenbuhler sich ganz dem Entzücken bei der Erzählung hingibt wird er durch die Strömung nach der Seite des großen Bades hingezogen.



157. Im schönsten Augenblick wird der Lebenbuhler von dem großen Bade erfasst und bei jedem Herumdrehen weiblich eingetaucht.



158. Herr Altholz hat die Kutsche endlich erreicht, nimmt Platz darauf und steuert mit seinem Hute.



159. Herr Altholz sucht zur Landung ein blumenreiches Ufer.



160. Inbeß wird der Nebenbuhler bei jedem Herumdrehen weiblich eingetaucht.



161. Nachdem Herr Altholz an einem blumigen Ufer gelandet, befreit er den geliebten Gegenstand und stößt zum Späße die Kutsche wieder in den Fluß, indem er dem Nebenbuhler zuruft, daß er sie ihm jetzt verehere.



162. Da der geliebte Gegenstand außerordentlich abgenommen, bringt ihn Herr Altholz auf einen Berg, damit er eine Milchfur gebrauche.



163. Der Liebesbuhler fährt fort, bei jedem Umdrehen weiblich eingetaucht zu werden.



164. Herr Altholz widmet sich, der Gesundheit des geliebten Gegenstands wegen, dem Hirtenleben und nimmt provisorisch den Namen Tircis an.



165. Der Nebenbuhler fährt fort, bei jedem Herumdrehen weidlich eingetaucht zu werden.



166. Herr Altholz, unter dem provisorischen Namen Cicis, scheut sich nicht zu melken, dem geliebten Gegenstande zu Gefallen.



167. Der Nebenbuhler fährt fort, bei jedem Umdrehen weiblich eingetaucht zu werden.



168. Herr Allholz, unter dem provisoirischen Namen Circis, unterhält den geliebten Gegenstand durch bukolische Tänze.



169. Herr Allholz, unter dem provisoirischen Namen Circis, nimmt, dem geliebten Gegenstande zu Gefallen, ein Nest junger Vögel aus.



170. Der Nebenbuhler fährt fort, bei jedem Herumdrehen weiblich eingetaucht zu werden.



171. Beim Eintritt der ersten Fröste verläßt Herr Altholz, unter dem provisorischen Namen Cicis, die Höhen und sucht in den duffigen Ebenen die lauen Jephire.



172. Da indeß das Wasser beträchtlich gefallen ist, kommt die Kutsche aufs Trockene und brandet nicht weit vom Kloster.



173. Aus derselben Ursache hört das große Rad auf zu gehen und der Nebenbuhler gewinnt das Land.



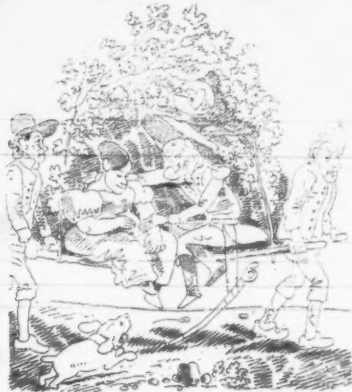
174. Er trocknet sich nun an der Sonne.



175. Der geliebte Gegenstand ist durch das Hirtenleben merkwürdig belebt geworden und Herr Altholz fängt an besorgt zu werden.



176. Nachdem der Nebenbuhler trocken geworden, trifft er einen Esel und befindet sich ganz wohl dabei.



177. Herr Altholz hat einen ländlichen Tragfessel verfertigt und übergibt ihn zwei Hirten, um ihn in sein Vaterland zu tragen.



178. Die Hirten finden die Arbeit zu sauer, nähern den Schlämmer der Liebenden, setzen sie auf die Landstraße nieder und entfliehen eilig.



179. Der Nebenbuhler kommt da vorüber, nimmt den geliebten Gegenstand weg, legt ihn im vollen Schlaf auf seinen Esel und verfolgt seine Straße so schnell als möglich.



180. Höchstes Erkaunen des Herrn Altholz bei seinem Erwachen.



181. Herr Altholz, überzeugt, daß dies ein Streich des Trägers sei, macht sich eilig zu ihrer Verfolgung auf und legt 15 Meilen in 3 Stunden zurück.



182. Herr Altholz, der einmal in Zug gekommen, kann weder ausweichen noch zur rechten Zeit aufhalten und stößt in einen Heuhaufen.



183. Der Nebenbuhler kommt an denselben Ort, laßt den geliebten Gegenstand ab und gibt seinem Esel zu fressen. Derselbe zerißt den Fuß des Herrn Altholz, der vergeblich in dem Heuhaufen ein menschliches Geheißer anspricht.



184. Weil der Esel viel Heu frisst wird Herr Altholz nach und nach frei. Folter aus Eifersucht.





185. Nachdem endlich Herr Altholz frei geworden, übt er das Wiedervergeltungsrecht und macht sich aufs schnellste davon.



186. Der geliebte Gegenstand erwacht, fragt nach die Träger hingekommen und wozu der Ekel da sei.



187. Der Nebenbuhler schläft eifrig fort.



188. Herr Altholz fördert seinen Weg. Unvergleichliche Augenblicke.
Sein Hund ebenfalls.



189. Herr Altholz muß das Gebiet der Mönche
wider betreten; er verkleidet sich als Müller und
macht den geliebten Gegenstand zu einem Mehlsack.



190. Da die Mönche den Zoll einnehmen, so untersuchen sie den Sack, der sich zusammensieht und ein entsetzliches
Geschrei von sich gibt.



101. Wie die Mänsche schon, daß der Zaß zu sehen anfängt, glauben sie, daß es der Tenfel selber sei, und nehmen zur höchsten Freude des Herrn Altholt, Neigung.



192. Der Tod ist so stillig aufgegangen; die Mörder kommen jetzt und sehen kein geliebtes Gegenstand in eigene Person heraus.



105. Herr Altholz und der geliebte Gegenstand, die erkannt und vom Kapitel gerichtet sind, werden zum Zettelhaufen geführt.



194. Da das Feuer den untern Theil der Pfähle inerst verzehrt hat, entflieht Herr Wtholz und der geliebte Regenstand, während der Rauch sie den Blicken des Kapittels verhüllt.



195. Die beiden Liebenden werfen sich von innerlichem und äußerlichem Feuer getrieben in den Fluß und schwimmen an's andere Ufer.



196. Herr Altholz und der geliebte Gegenstand trocknen sich an der Sonne, an demselben Orte, wo die Mauth gestrandet ist.



197. Herr Altholz richtet die Mauth auf und steigt darauf, um zu sehen, ob er verfolgt wird.



198. Nachdem Herr Mitholz zwei Mönche gewahr geworden, die ihn verfolgen, stinkt er auf einen pfiffigen Streich.



199. Nachdem er seinen Streich ausgeföhren, will Herr Mitholz den Kasten öffnen, wird aber von den herauskühpfenden Fröschen fast zurückgeworfen.



200. Da die Mönche sich nähern, besitt sich Herr Altholz, sich mit dem geliebten Gegenstande im Kasten zu versetzen als ihn von Innen zu verschließen, nachdem er einige Thaler am denselben geschenkt.



201. Die beiden Mönche glauben, nach der Menge der Thaler, daß es ein unermöglicher Schatz sei und machen ein Loch, um ihn darin zu vergraben.



202. Wie das Loch tief genug ist, geht Herr Witzholz ganz leise aus der Kutsche, stößt die beiden Mönche in's Loch und wirft schnell Erde darauf.



205. Wie Herr Mitholz die beiden Mische im eigentlichen Sinne eingeschaltet hat, nimmt er Abschied von ihnen und macht sich eiligst davon.



204. Da der Nebenbuhler bei seinem Erwachen den geliebten Gegenstand nicht mehr findet, fordert er ihn vom Echo zurück.



205. Da das Echo ihm keinen Trost gewährt, ruft der Nebenbuhler den Himmel und die ganze Natur um Beistand an.



206. Völlig entmutigt lenkt der Nebenbuhler seine Schritte nach dem Flusse, um sich hineinzustürzen.



207. Den beiden Mönchen wird die Zeit lang.



208. Die anhaltende Flucht verfehlt nicht, den geliebten Gegenstand zu ermüden.



209. Herr Altholz nimmt deshalb auf eine galante Weise die Gelegenheit wahr, um den geliebten Gegenstand zu fahren.



20. Große Kräfteanwendung Herrn Altholz.



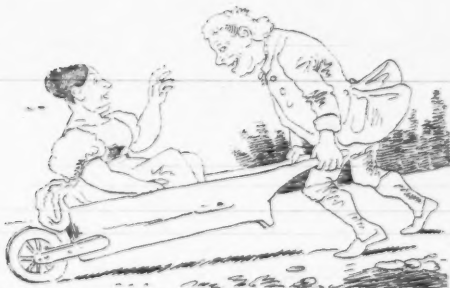
21. Der Karren, weil der Fuß nicht schnell nachgezogen ist, fährt ihn über den Bauch und rollt zur Ebene zurück.



212. Die beiden Mönche hören hinter sich einen mächtigen Lärm und schreien aus allen Kräften um Hilfe.



213. Der Nebenbuhler, im Begriff sich in den Fluß zu stürzen, hört das Geschrei und hält schnell an.



214. Der Nebenbuhler, der gewahrt wird, um was es sich handelt, eilt herbei und bemächtigt sich von neuem des geliebten Gegenstandes.



215. Wieder zur Besinnung gekommen, setzt sich Herr Altholz in Eilmarsch, 15 Meilen in 5 Stunden.



216. Bei den beiden Mönchen angekommen, erfährt Herr Altholz was sich zugetragen, und aus Dankbarkeit für ihre Aufschlüsse gräbt er sie wieder aus. Hierauf schlägt er seinen Eilmarsch wieder ein, 20 Meilen in 2 Stunden.



217. Beim Einbruch der Nacht überläßt sich der Nebenbuhler für einige Augenblicke der Ruhe, aber der Sicherheit wegen ohne den Schießkarren zu verlassen.



218. Herr Altholz kommt dazu, benützt den Schlummer des Nebenbuhlers und bindet ihm beide Hände am Karren fest. Als er ihn so in seinen Dienst gebracht, schlägt er den Weg nach seinem Vaterlande ein.



219. Herr Altholz ist in sein Vaterland zurückgekehrt und wechselt das Hemd.



220. Gefährliches Ende der Geschichte des Herrn Zinisch.

Doktor



Selbst.



1. Eines Abends tritt der Doktor Jekus in seinen Stall und findet da ein allerliebstes junges Maulthierchen.



2. Nachdem der Doktor vier Jahre gewartet hat, bis das Maulthier groß geworden, tritt er eine große Reise an, um die Welt zu sehen.



3. Das Maulthier zeigt sich vollkommen rüstig, der Sattel aber ist schlecht geschnallt.



4. Vor dem Schlafengehen will der Doktor noch in sein Tagebuch aufzeichnen, was er heute Merkwürdiges gesehen, er findet aber bei reifer Überlegung, daß er eigentlich gar nichts gesehen hat.



5. Da der Doktor gleichwohl wünscht, Etwas gesehen zu haben, geht er in die Küche hinunter, weckt den Wirth und erkundigt sich bei ihm nach den Merkwürdigkeiten des Orts. — Der Wirth antwortet: Steigen Sie nur diese Treppe hinauf, halten Sie sich links und Sie finden sie gerade vor sich.



6. Unausgesprochen löst der Wind das Licht aus, im Augenblicke, wo der Doktor sich des Genusses erfreuen will, etwas zu sehen.



7. Der Doktor verzichtet für heute auf alle Merkwürdigkeiten und sucht sein Bett; er geräth aber in ein anderes Zimmer und legt sich da in den großen Koffer der Mylady.



8. Bei einem ungewöhnlich starken Athemzuge des Doctors fällt der Deckel des Koffers zu.



9. Hans Baun, der Sträfling, und Peter Cantaro, der Vagabund, die einen guten Fang zu machen suchen, stellen den Koffer der Mrlady, und tragen ihn querfeldein davon.



10. Mrlady führt Klage. Der Bürgermeister leitet während fünf voller Stunden die Untersuchung ein, und zieht endlich aus dem Umstande, daß die Kleider des Doktors zurückgeblieben sind, den Schluss, der Dieb müsse in bloßem Hemde sein.



11. Nachdem dieser Civilakt vollendet ist, zieht der Bürgermeister die bewaffnete Macht zusammen, die aus Georg Klein, dem Eisenschneiser, und Joseph Ruge, genannt Pulverrauch, besteht, und macht sich auf zur Verfolgung des Diebs.



12. Während dessen wird Mylord, der seiner Gemahlin einen Besuch machen wollte, von Hans Baum und Peter Kantara ausgeplündert, die ihn im bloßen Hemde im Walde lassen, den Koffer aber auf sein Pferd packen.



13. Beim Anblick eines Mannes in bloßem Hemde kommandiert der Bürgermeister einen Angriff mit dem Bajonett und erwartet mit Fug und Recht einen Erfolg seines Manövers.



14. In der Hine des Gefechts rennt sich die bewaffnete Macht an einem Baume fest und Mylord fahet nun seinerseits ein Manöver vermittelst eines Knüttels aus.



15. Inzwischen setzt der Doktor Festus seine wissenschaftliche Reife fort.



16. Mylord, nachdem er sich der Kleider des Bürgermeisters bemächtigt, geht seines Wegs. Die bewaffnete Macht folgt der Uniform.



17. Da Mylady ihren Gemahl nicht ankommen sieht, reitet sie ihm auf dem Maulthier, das der Doctor festus zurückgelassen, entgegen. Sie ist im höchsten Grade verwundert, auf ihrem Wege den Bürgermeister in bloßem Hemde zu treffen.



18. Der Bürgermeister, von seinen Amtspflichten gedrängt, wagt es doch nicht im Hemde vor seiner Gemeinde zu erscheinen; er sucht daher den mit seinen gekrümmlichen Gewohnheiten ganz im Widerspruch stehenden Zuschlag, Mylady mit einem Knittel zu Boden zu strecken und sich ihrer Kleider zu bemächtigen.



19. Hans Baum und Peter Kantara, die an einem abgelegenen Orte den Koffer öffnen, fallen bei der Entdeckung, daß sie einen Menschen gestohlen, vor Schrecken zu Boden.



20. Der Doktor seinerseits findet die Phrynognomien dieser Menschen höchst verdächtig, weshalb er in einem Sprunge über sie wegseht und sich in die Heuhaufen des Georg Lufon versteckt.



21. An einem Flusse angekommen zieht Mylord die Kleider aus und überläßt sich der Wonne des Badens. Die bewaffnete Macht, die Mylord auf der einen und den Rock auf der andern Seite steht, begreift gar wohl, daß der eigentliche Chef am Weidenbaume hängt, sie stellt sich deshalb in einer Distanz von zehn Schritten auf und beobachtet eine musterhafte Disziplin.



22. Da ein Windstoß den rechten Ärmel des Rocks in Bewegung setzt, macht die bewaffnete Macht halb links, Geschwindschritt.



23. Bei einer neuen Bewegung des Ärmels macht die bewaffnete Macht mit musterhafter Pünktlichkeit Halt! und präsentiert Gewehr!



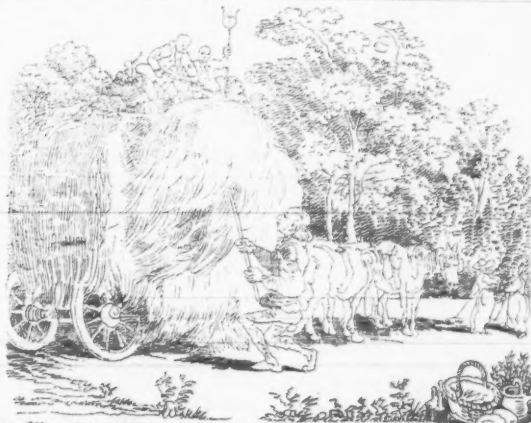
24. Da der Wind sich ziemlich stark anläßt, macht die bewaffnete Macht Sturmstreich vorwärts.



25. Aber als der Hut herunterfällt, streckt die bewaffnete Macht das Gewehr und bittet um Pardon.



26. Indes kommt Mylady verzweiflungsvoll im Hemde daher, um sich zu ertränken. Sie sieht die Uniform, zieht sie an und geht nach einem Bauernhofs, um dort auszuruhen. Die bewaffnete Macht folgt der Uniform.



27. Georg Käson, mit dem Beinamen Kleeengel, bringt indes sein Heu nach Hause, und der Doktor wird damit auf den Wagen geladen.



28. Von da wird er auf den Heuboden gebracht.



29. Wo er Mylady sieht, die schläft, und die bewaffnete Nacht, die Befehle erwartet.



30. Nach einiger Ueberlegung findet der Doktor, daß er sich wohl eine Mannsleiden aneignen dürfte, ohne deshalb einem lebenswürdigen und des Schutzes bedürftigen Geschlechte zu nahe zu treten. Er zieht sie also an und setzt seine bis jetzt so glücklich begonnene wissenschaftliche Reise fort.



31. Indes tritt Mylord, nachdem er sich im Bade erquickt, wieder ans Ufer, wo er zu seiner Verwunderung seine Kleider nicht mehr vorfindet, er jagt also sogleich dem Diebe nach.



32. Da er sie auf dem Leibe des Doktors entdeckt, macht er Anstalt sie ihm zu entreißen und ihn zugleich Moses zu lehren, allein die bewaffnete Macht vertheidigt die Uniform mit gefälltem Bajonet.



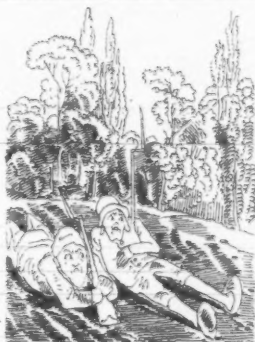
33. Weshalb Mylord einen Prügel ergreift und sich vorerst mit der bewaffneten Macht beschäftigt.



34. Der Doktor macht sich die Gelegenheit zu nütze und versteckt sich in einem hohlen Baume.



35. Da Mylord den Doktor nicht mehr sieht, besteigt er dessen Maulthier, das im Walde zurückgeblieben, und jagt in der Gegend herum, seine Kleider zu suchen.



36. In dem Grade als Mylord sich entfernt, erholt sich die bewaffnete Macht von dem bestandenen Strauß, bei dem es sehr hitzig hergegangen.



37. Endlich ganz wieder auf den Beinen, macht sie sich auf den Weg, fest aber, da sie den Rock nicht sieht, die Disziplin gänzlich auf die Seite.



38. Und da sie die Kornfelder verheert, veranstalten die Bauern ein Rübenbombardement gegen sie.



39. Der Bürgermeister, der dies Alles von einer benachbarten Unbähe aus mit ansieht, ist deshalb in der Seele betrübt.



40. Er tritt vor die Mißethäter und: Schlingel! ... herrscht er ihnen zu ... allein die bewaffnete Macht, die den Rock nicht sieht, schreitet geradezu über ihn weg.



41. Der Bürgermeister sucht, ächzend unter dem Drucke seiner Seelen- und Körperleiden, einen Bauernhof zu erreichen.



42. Er kommt gerade zu Georg Eison, der ihn den Heuboden anweist, wo er in tiefen Schlaf verfällt.



43. Mylady, die eben erwacht, glaubt nichts Unrechtes zu begehen, wenn sie sich ihre Kleider wieder aneignet.



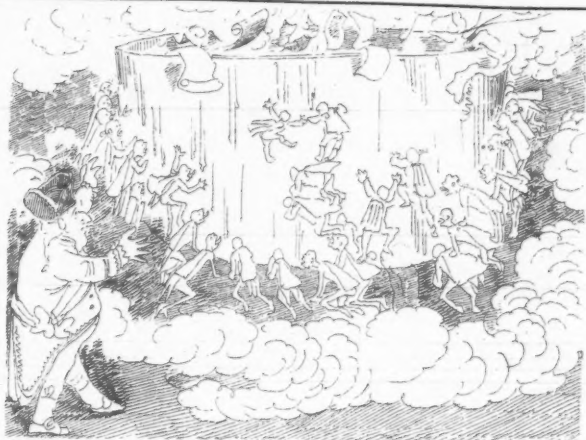
44. Just an diesem Tage verfällt der Bürgermeister in seinen großen Amtraum. Zuerst sieht er sich in eine Muster-gemeinde versetzt, wo er seinen Sitz auf 26 Bänden Archiven hat, die klar darthun, daß besagte Gemeinde drei laufende Brunnen, zwanzig Schuh Hecke und zwei Feldwege wohl erworben, und zwar Alles theils durch Verjährung, theils durch Beschlagnahme, vom Eigentümer wie von den Erben.



45. Er sieht ein acht Schuh langes Protokoll, welches sich mit der Göttin Chemis in einem Matrosentanz herumschwingt, unterdessen aber vertraut diese Göttin ihm, dem Bürgermeister, ihre Wage an.



46. Er sieht endlich dreihundert Gerichtsdienste in kurzen Röden, die die fünf Geseßbücher nach der Melodie Malborough abfingen, mit einer Pfauenfeder hinter dem linken Ohr und einer gerichtlichen Vorladung an der Stelle der Hemdkrause.



47. Sodann sieht er dreitausend fünfihundert und vier noch unbekannte Gesehenswürfe, die in einem großen pergamentenen Kessel kochen, von dessen Wänden zweihundsechzig Schreiber die überlaufende Brühe ablecken.



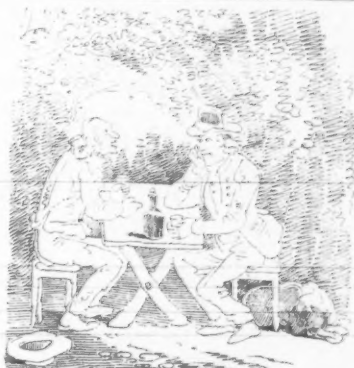
48. Aber mitten in diesen Ergötzlichkeiten sieht er eine bemaffnete Macht, die vor einem Pulverturm ihre Pfeife raucht und einem alten achtenten Korporal den Rauch in's Gesicht bläst.



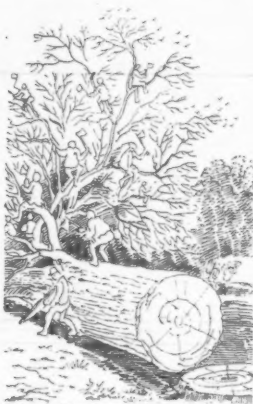
49. Da kann sich der Bürgermeister nicht mehr halten, sondern er stürzt auf die Verbrecher, um sie festzunehmen. . . . In diesem Augenblick aber wird er selbst festgenommen, als verdächtig der Dieb im Hemd zu sein, nach dem die Polizei fahndet.



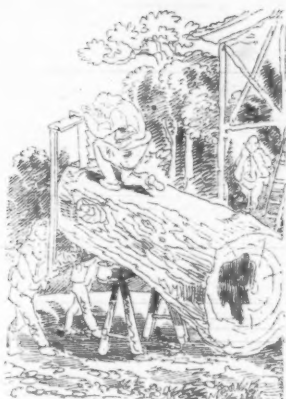
50. Im Gefängnisse denkt der Bürgermeister über seinen Traum nach.



51. Andreas Käfon der Säger, der Bretter zu schneiden hat für den Meister Tailandier, welcher sein Dach ausbessern und seinen Heuboden belegen lassen will, kommt zu seinem Bruder Georg Käfon und handelt ihm etliche Eichenstämme aus seinem Walde ab.



52. Andreas Eulon kommt mit Tagesanbruch und läßt eine Eiche fällen.



54. Man nimmt den Stamm in Arbeit, um Bretter für den Heuboden des Meisters Taillandier daraus zu schneiden.



55. Der Eichenstamm wird durch sechs Paare Ochsen, Schwyzer-Rasse, bis vor das Haus des Meisters Taillandier gezogen, und der Doktor setzt auf diese Weise seine bis jetzt so glücklich begonnene, große, wissenschaftliche Reise fort.



55. Beim zweunddreißigten Tage trifft die Säge auf die große Febe des Doktors, der deshalb einen eusephlichen Schmerzensruf in zweiundzwanzig Sprachen ausstößt. Im Schrecken über dieses Geheiß fällt der Meister Tailandier in einen Kalktrog und die Säger laufen davon, um das Wunder von einem sprechenden Baume zu verkündigen.



56. Der Doktor hält für räthlich, sich aus dem Baume herauszumachen, er findet aber die vom Kalk ganz weiße Gestalt des Meisters Tailandier höchst verdächtig.



57. So daß er sich so schnell als möglich aus dem Staube macht.



58. Anderseits kommen die Bauern, ihren Geistlichen an der Spitze, um den Baum zu beschneiden.



59. Sie hatten aber den Meister Cailandier, der vom Hals ganz überzogen ist, und überdies entsetzlich schreit, für einen weißen Teufel und nehmen eiligt Reißaus.



60. Der Doktor, als er eine so große Menschenmasse kommen sieht, springt in einem Sack auf den Kornboden des Samuel Porret, wo er sich in einem Kornack versteckt.



61. Tags darauf ladet Samuel Porret den Sack auf seinen Esel und nimmt den Weg nach der Mühle. Der Doktor setzt auf diese Weise seine große wissenschaftliche Reise, die bis jetzt so glücklich begonnen, fort.



62. Da der Esel, der seinen Eigensinn hat, nicht durch den Bach gehen will, setzt Samuel Porret ihm tüchtig zu, zum großen Schaden für die Haut des Doktors.



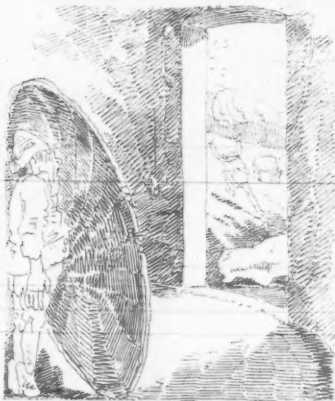
65. Da der Doktor einen gräßlichen Schmerzensruf in zweiundzwanzig Sprachen ausstößt, läuft Samuel Porret über Kopf und Hals davon, der Esel aber setzt friedlich seinen Weg nach der Mühle fort, thut sich gütlich, und macht im Sonnenschein seine philosophischen Betrachtungen.



64. Klaus Thiolier, genannt Strohkorb, der den Esel ankommen sieht, ladet den Sack ab, und giebt Samaliet den Auftrag, für morgen Anstalten zum mahlen zu treffen.



65. Da der Doktor festus, der dieses Gespräch mit anhört, eiligst die flucht zu ergreifen sucht, glaubt klaus thiolier, genannt Strohkorb, es sei der Teufel, der ihn am Schopfe fassen wolle.



66. Der Sack fällt um, klaus thiolier aber läuft nach hülfe und samail versteckt sich hinter eine Wanne.



67. Die Müllerin, die mit ihren acht irländischen Schweinen vom feldte kommt, findet den Sack am Boden und schleppt ihn in die Mühle.



68. Aber der Sack geht indessen auf und der Doktor festus streckt den Kopf heraus und bewundert die schöne Gegend, während die Mälerin auf die Kiste fällt und drei Zähne bricht, zwei Schneidezähne und einen Augenzahn.



69. Der Doktor, der mit Klaus Thieser das ganze Dorf anrücken hört, sent über die Mälerin weg und springt in die Mühle ohne bemerkt zu werden.



70. Da die Mälerin behauptet, gar nichts gesehen zu haben, sehen die Bauern Klaus und Samasiel mit ihren Gaceln zurecht, als Ruheförder und setze Memmen, die Sacke für Teufel und fruchtkörner für Kohlen aus der Hölle ansehen.



71. Nachdem die Bauern abgezogen, gibt Klaus Chotlar seiner Frau eine Tracht Schläge zur Strafe für ihre Behauptung, daß sie nichts bemerkt habe.



72. Die Mälerin prügelt den Knecht durch für seine Aussage, etwas gesehen zu haben.



73. Der Knecht rächt sich am Esel, weil dieser all das Unheil herbeigebraht hat, worauf der Friede wieder in der Mühle ausbricht.



74. Der Doktor Jessus, der sich im Giebel der Mühle versteckt hält, hebt einige Ziegel weg und steckt den Kopf hinaus ins Freie.



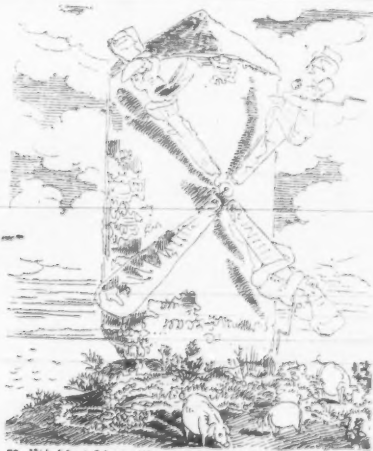
75. Die bewaffnete Macht, die sich unter dem Winde des Rocks befindet, läßt Zeichen von Disziplin bemerkbar werden.



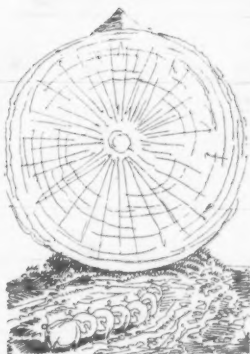
76. In Ermangelung einer Leiter steigt der Doktor an einem Flügel herunter, der anfängt sich zu drehen.



77. Die bewaffnete Macht die den Tod gewahrt wird, jetzt vollkommene Disziplin und läuft im Schnellschritt herbei.



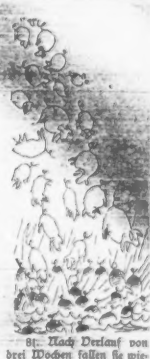
78. Und hängt sich, um ihm zu folgen, an die andern Flügel an.



79. Da der Wind sich bedeutend gehoben, drehen die Flügel sich mit solcher Schnelligkeit, daß sie fast nicht mehr erkennbar sind. Deshalb kommen die acht irländischen Schweine herbei, um das Gras unter denselben abzuweiden.



80. Die acht irländischen Schweine weiden aber das Gras nicht ab, sondern sie werden unermüdetlich hoch in die Luft geschleudert.



81. Nach Verlauf von drei Wochen fallen sie wieder herunter in den See und zwar achtundzwanzig an der Zahl, indem die Weibchen während ihrer Lustreise Junge geworfen haben.



82. Da indeß der Sturm gewaltig geworden, wird der Doktor in eine Höhe geschleudert, wohin weder vor noch nach ihm je ein Doktor gelangt ist. Die bewaffnete Macht folgt dem Rode.



83. Ohne Bürgermeister und ohne bewaffnete Macht überläßt sich die Gemeinde der Gefüglosigkeit, sie teilt mit dem Kommunalholze und verwandelt das Rathaus in eine Scheune.



84. Louis Freley jagt ohne Patent und verwüßt dabei das Getreide, indem er behauptet, er habe das Recht, Spatzen zu schießen.



85. Klaus Nofel schneidet ihm mit der Fichel in die Wade, indem er behauptet, er habe das Recht, sein Koen zu schneiden.



86. Der Feldhüter nimmt sie beide fest, indem er behauptet, er habe das Recht, die Buge von ihnen zu erheben.



87. Weshalb die Freier und Kofet herbeikommen und den Feldhüter mishandeln, indem sie behaupten, sie haben das Recht, ihren Verwandten beizustehen.



88. Da die übrigen Gemeindeglieder, die einen die Partei der Kofet, die andern die der Freier ergreifen, so entsteht daraus eine allgemeine Schlägerei zum großen Schaden für das Getreide.



89. Im besten Augenblick bemerkt man den Kopf und die bewaffnete Macht die in den Kästen von Osten gegen Westen dahinschweben. Die ganze Gemeinde ruft daher aus: das ist der Bürgermeister! und sie läuft in seiner Richtung ohne ihn aus den Augen zu verlieren.



90. Der Bürgermeister, von einem unwiderstehlichen Administrationsdrange ergriffen, vergißt für einen Augenblick seine gleichmäßigen Gewohnheiten, zerbricht seinen Ring auf dem Kopfe des Gefangenwärters, nimmt ihm die Schlüssel und entläßt aus dem Gefängnisse.



91. Und als er zu seiner Gemeinde kommt, glaubt er, sie laufe ihm entgegen, um sich ihm in die Arme zu werfen.



92. „Werthe Mitbürger“ redet er zu an ... allein die Gemeinde, die in die Luft steht, stolpert über ihn weg und geht weiter.



93. Und als sie an den großen Kanal kommt, fällt sie hinein, und zwar, weil sie nicht auf ihrem Weg geachtet und nicht zu rechter Zeit angehalten.



94. Nach diesem Ereignisse hat die Behörde an der Stelle eine Schutzranke setzen lassen, die man bei niedrigem Wasserstande noch sehen kann.



95. Mylady, wieder im Besitze ihrer Kleider, faßt den Entschluß, ins Wirthshaus zurückzukehren und da Mylord zu erwarten. Allein zu ihrer größten Verwunderung findet sie im ganzen Dorfe keine lebendige Seele mehr, ausgenommen den Esel des eindugigen Julian, der am Salzfaß leckt.



96. Mylady reißt in aller Eile nach England ab, wird aber, da sie keinen Paß hat, an der Grenze arretirt. Da man in ihrem Portefeuille zehn Seiten verdächtiger Chiffren, die Rechnungen ihrer Wäscherin, entdeckt, wird sie in das Gefängniß gebracht und dort unter Nr. 36 eingestrichelt.



97. Der Bürgermeister, der nicht ohne große Mühe wieder aufgefunden, stellt trostlose Betrachtungen an über das Loos der Großen hienieden, und erbittert über das Betragen seiner Untergebenen, faßt er den Entschluß sich freiwillig zu verbannen.



98. Im Begriff seinen Entschluß auszuführen, kommt der Bürgermeister an die Grenze, wo er streng untersucht und gefragt wird, ob er nichts zu verjollen habe.



99. Da der Bürgermeister aber keinen Paß vorzuweisen hat, wird er als verdächtig festgenommen, und unter Nr. 36 eingetragen. Mylady, die ihn erkennt, empfängt ihn sehr übel.



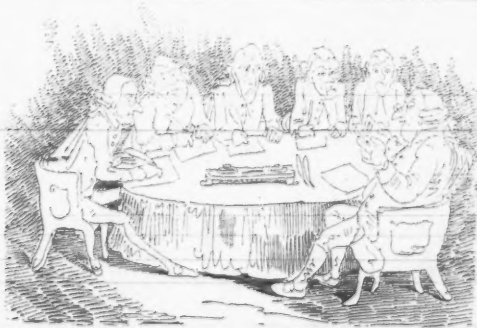
100. Mylord, des vergebens Suchens nach seinen Kleidern überdrüssig, faßt den Entschluß, Mylady im Wirthshause aufzusuchen. Allein zu seiner großen Verwunderung trifft er im ganzen Dorfe keine lebendige Seele, ausgenommen den Esel des einäugigen Julian, der den Salzfaß leckt.



101. Mylord reist deshalb eiligst nach England ab. An der Grenze wird er sehr streng untersucht und gefragt, ob er nichts zu verzeihen habe.



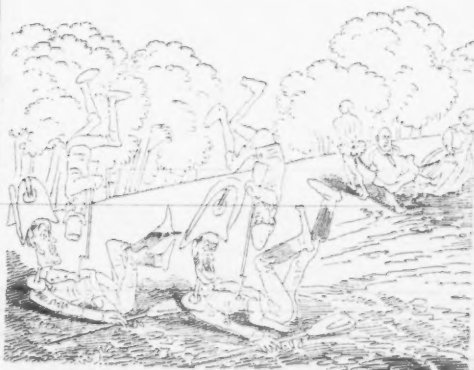
102. Da Mylord keinen Daj vorzuweisen hat, wird er als verdächtig festgenommen und unter Nr. 36 eingetragen, wo er den Bürgermeister, den er gar wohl erkennt, dort und auf seinen Krug niederlegt.



105. Indeß wird eine Kommission niedergesetzt, um die aufgegriffenen Papiere zu untersuchen. Diese studiert die Listen der Wäscherin, findet auch wirklich den Schlüssel dieser geheimen Korrespondenz und entdeckt damit eine weit verzweigte Verschwörung.



104. Mylord, Mylady und der Bürgermeister werden zum Strang verurteilt und nächstlicherweife nach der Hauptftadt abgeführt.



105. Aber durch eine wunderbare Verkettung der Umftände fällt die bewaffnete Macht, welche unter dem Gewicht der Waffen fchneller als der Doktor die Erde erreicht, mit dem Bajonett gerade in die Bruft der beiden Gensdarmen und macht fie völlig wehrlos. Die Gefangenen befehen fich zu entfliehen.



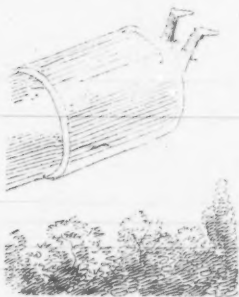
106. Nachdem die bewaffnete Macht fich wieder losgemacht, zieht fie weiter, zwar mit Ruhm bedeckt, aber leider ohne alle Difziplin.



107. Der Doktor Festus bleibt indes noch in der Luft hängen, was dem Astronomen Mornell in Sondeterre (dies ist ein großes Inselreich nördlich von Simbernais) Gelegenheit gibt, jenseits des Steinbocks einen neuen Himmelskörper zu entdecken, welcher ihm nur dreitausend Milliarden Meilen von der Erde entfernt zu sein scheint.



108. Gleich versammelt der Astronom Mornell die königliche wissenschaftliche Gesellschaft, um ihr seine Entdeckung mitzuteilen, und er beweist in einem dreistündigen Vortrage sonnenklar, daß das neue Gestirn ein undurchsichtiger Komet ist.



109. Während der Astronom Mornell noch seinen Beweis führt, fällt der Doktor Festus herunter und zwar gerade in das Teleskop.



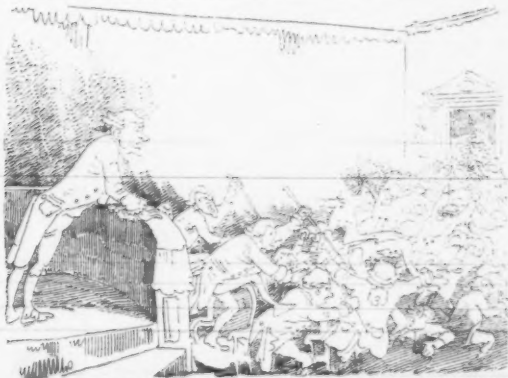
110. Was den Astronom Mornell, der seine Beobachtung wieder aufgenommen, zu der Entdeckung führt, daß sein Himmelskörper nur noch sechs Millionen Meilen von der Erde entfernt ist. Er wird deshalb krank vor Schrecken.



11. Während der Astronom Mornell in Folge seiner Schreckenskrankheit das Bett hütet, sagt der Astronom Mondschein in einer vortrefflich ausgearbeiteten Denkschrift sonnenklar auseinander, daß im Gegentheil der fragliche Körper ein eisenhaltiger, mondartiger Meteor ist. Mornell hat deshalb verlorenes Spiel.



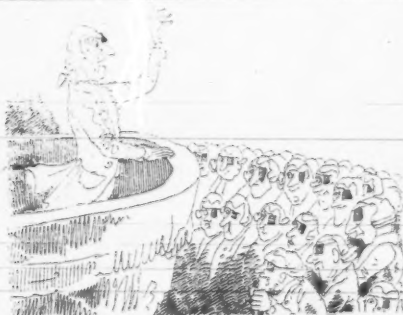
12. Nun aber beweist der Astronom Nebelhard in einem aus dem Stegreif gehaltenen scharfen Vortrage, daß ganz im Gegentheil der fragliche Körper nichts anders ist als der Nebelkern, der von Sophocles, unter Julius Cäsar, beobachtet worden. Mornell und Mondschein haben deshalb verlorenes Spiel.



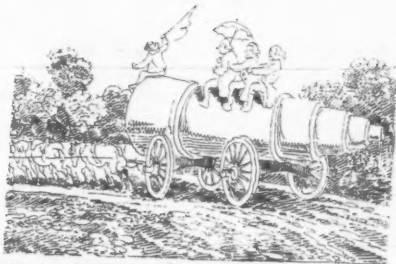
13. Als aber Mornell, kaum wieder hergestellt, unter tiefen Schmerzengefühlen ankündigt, daß das Gestirn nur noch sechs Millionen Meilen von der Erde entfernt ist, bekommen sämtliche Gelehrte Bauchgrimmen, und beeilen sich ihr Testament zu machen. Deshalb hat Mornell vollkommen gewonnenes Spiel.



114. Indes haben auf der andern Seite der Meereenge, die Gelehrten von Mirisfis, Hauptstadt von Sinnermais, Mittheilung von Mornells Entdeckung erhalten: sie haben daher im ganzen Thierkreis das neue Gestirn, das schon nicht mehr sichtbar ist.



115. Die Akademie wird zur Abfassung einer Antwort zusammenberufen und der Astronom Parallax schlägt vor, folgendes zu erwidern: 1. daß Sinnermais allen andern Nationen in Erfindungen und Entdeckungen vorangegangen, 2. daß Sinnermais seine Nachbarn um Nichts zu beneiden braucht, 3. daß nie weniger Gestirne im Thierkreis sichtbar waren, als in diesem Augenblick. Die Gelehrten, denen jeder ein Pflaster auf das rechte Auge gelegt, weil sie den Thierkreis zu scharf beobachtet haben, klatschen ihm lebhaft Beifall.



116. Die königliche wissenschaftliche Gesellschaft, in der Voraussetzung, daß die Akademie aus Mangel an guten Instrumenten sich habe irre leiten lassen, schickt dieser Normells großen Teleskop in Begleitung der drei Bevollmächtigten Morrell, Mondschein und Nebelhard. Auf diese Weise setzt der Doktor Jellus seine bis jetzt so glücklich begonnene wissenschaftliche Reise fort.



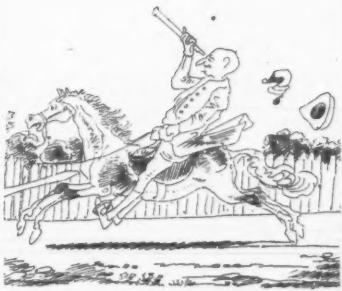
117. Mitten in der Meerenge plant das Paketboot und der Teleskop wird in eine unermessliche Höhe hinaufgeschleudert.



118. Der Astronom Erdfern in Givernais, der in seinem Garten mit unbewaffnetem Auge spazieren geht, bemerkt den neuen Himmelskörper.



119. Die achtundzwanzig Sternengüter, welche er unterhält, um Tag und Nacht den Himmel zu beobachten, nehmen ihn ebenfalls wahr.



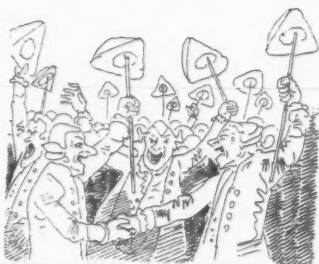
120. Sofort läßt der Astronom Erdfest seine Stute satteln und galoppiert nach Merkuris, ohne sein Gestirn aus dem Auge zu verlieren.



121. Die Akademie, die eingeladen wird, versammelt sich in aller Eile zu einer Sitzung.



122. Ein unermeßlich großer Planet! ... undurchsichtig! ... stark bewohnt! ... Ein Trabant!!!



123. Die ganze Akademie erhebt sich, wie durch einen Janberschlag, unter dem Ausrufe: Ein Trabant... Es lebe der König!!!...



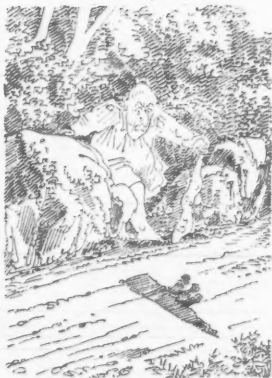
124. In gehaltener Sitzung beschloßen: Der Ruhm dieser Entdeckung gehört Givernais, theils wegen des Trabanten, der doch dabei die Hauptsache ist; theils aber auch deshalb, weil Mornell der Sohn eines Vaters ist, der von einem Dorfahren abstammt, dessen Großvater mütterlicherseits die Nichte einer Frau aus Mirlifis geheiratet hat.



125. Mylord und Mylady begeben sich indessen auf das Dampfboot, das sie nach England überlegen soll.



126. Der Bürgermeister, dem die letzten verdrießlichen Erlebnisse das Exil entleibet haben, schlägt zu Fuß den Weg nach seiner Gemeinde ein.



127. Da der Teleskop einen Schatten wirft, und damit den Bürgermeister verjagt, klettert dieser Argwohn, und versteckt sich in dem Wald, um den Schatten vorbeiziehen zu lassen.



128. Hierauf kauft der Bürgermeister, um sich während der Reise ein wenig zu zerstreuen, Stempelpapier auf Kredit und setzt sich in den Schatten der Bäume, verhört Zeugen in der Einbildung und nimmt fingierte Protokolle auf.



129. Der Bürgermeister, der wohl einsieht, daß all seine Mühe und Arbeit vergebens ist, findet auch weiter keinen Reiz mehr darin, so daß sein Dasein ihm dunkel erscheint und schwarze Gedanken in ihm aufsteigen.



130. Er borgt sich daher den Säbel von einem Eskorporel, öffnet das Heft und zuckt die fatale Waffe auf seine Brust.



131. Da er aber bedenkt, daß er sein Leben seiner Gemeinde schuldig ist, wirft er das Mordinstrument mit Abscheu von sich.



132. Als ihm aber einfällt, daß er gar keine Gemeinde mehr hat, setzt er sich die Waffe mit erneuerter Wuth auf die Brust.



133. Da aber Niemand zugegen ist, um seinen Tod zu konstatiren, die Siegel anzulegen und die Beerdigung zu besorgen, so entsagt er seinem Vorhaben und schlägt den Weg nach seiner Heimath ein.



134. Da indessen Mornell seine Hypothese von einem Kometen durch fünf neue Gründe zu beweisen sucht, wird er durch seine Gegner Mondschein und Nebelhard aufs äußerste in die Enge getrieben.



135. Mornell unterliegt und fällt. Glücklicherweise ist der Doktor festus da, der ihn am Zipfel faßt und an sich zieht. Da nun aber Mondschein auch seine Behauptung aufrecht zu erhalten sucht, gerät er mit Nebelhard in Streit.



136. Die zwei Astro-nomen packen sich im Streit über ihre Hypo-thesen bei den Haaren, so daß beide fallen. Glücklicherweise ist der Doktor festus da, der sie am Zipfel faßt und an sich zieht.



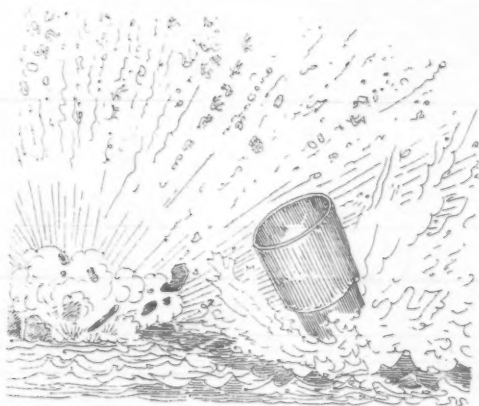
137. Während auch im Innern der Streit hin- und hergeführt wird, hält der Doktor festus für gerathen, neutral zu bleiben.



138. Mylord und Mylady passieren in- dessen den Kanal. Der Kapitän, der in die Höhe sieht, bemerkt eine starke Wasserhohe, die ihre Richtung gerade nach dem Schiffe nimmt, er befiehlt daher, den Dampf zu verstärken.



139. Da die Wasserhohe näher kommt, verliert der Ka- pitän den Kopf, schlägt die Luken und läßt fünfzig Scheffel Kohlen auf einmal ins Feuer werfen.



140. Beim dreihundertfünfzigsten Schuss steigt das Schiff in die Luft, entgeht aber dadurch dem Teleskop, der ins Wasser fällt.



141. Glücklicherweise sah Mylord die Katastrophe schon beim vierzigsten Schuss voraus, weshalb er sich mit Hilfe des Hühnerhauses auf's offene Meer machte, wo er nun auf den Teleskop zuhört. Die Hühner, ganz toll darüber, zerbeißen ihm den Bauch.



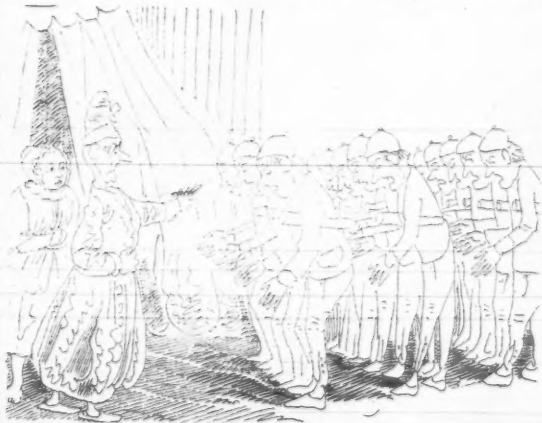
142. Mylord ist wie versteinert als er aus dem Teleskop ein Hypothetengeräusch aufsteigen hört.



143. Indeg werden Herr und Frau Erdfern nach einer sanften Ruhe durch das Geräusch von achtundzwanzig vor Bestürzung klappernden Kinnladen aus dem Schlaf gewockt.



145. Bei dieser Nachricht verliert Herr Erdfern, wie dies häufig beim Uebergang von großer Freude zu großem Schmerz geschieht, plötzlich den Verstand, und fängt an die Romane zu singen: Höre! du des Sturmes Brausen, und: Ich geh nicht mehr allein zu jenem Brunnen. Elise durch die Luft? etc.



144. Es sind dies die achtundzwanzig bezahlten Sternenguter, welche Herrn Erdfern in Unterhofen und Frau Erdfern im Unterodl Anzeige machen, daß das Gethier verschwunden ist.



146. Dann zwingt er seine Frau Menuet zu tanzen.



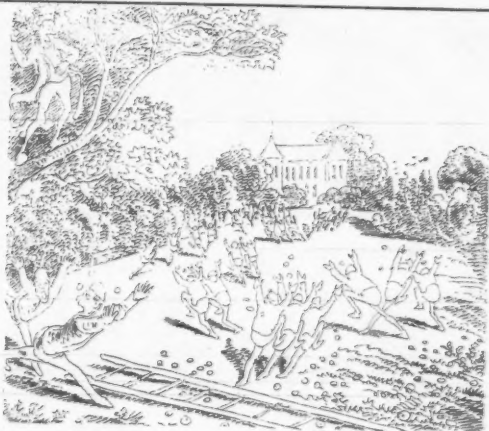
147. Bei der fünften Verbeugung läßt er seine Frau stehen, springt in den Garten und klettert auf den großen Apfelbaum, dessen Früchte er mit einer wahrhaft nieverhafften Behendigkeit pflückt.



148. Madame Erdforn ersucht die achtundzwanzig Sterngucker, die große Leiter anzulegen und ihren Herrn vom Baume herunter zu holen.



149. Als Herr Erdforn sie alle auf den Sprossen sieht, reißt er die Leiter mit dem Fuße um, und die achtundzwanzig bezahlten Sterngucker fallen auf den Rücken, die Leiter auf dem Bauche.



150. Dann wirft Herr Erdfern seine Äpfel ihnen auf die Tafe, und die achtundzwanzig ergreifen die Flucht und schreien: Nette sich wer kann!



151. Bei diesem Anblick bricht Herr Erdfern in ein so starkes Gelächter aus, daß er ohnmächtig wird und vom Baume herunterfällt, und zwar gerade auf einen Haufen Düngereerde, auf dem er eingebrüht bleibt, wie eine Form von Bronze in angemachten Gips. Hier nun findet Madame Erdfern im Unterrock ihren Gallen in Unterhosen wieder.



152. Der Sturz und die Kühle der Erde haben im Gehirne des Herrn Erdfern eine Kräfte hervorgebracht, so daß er wieder zu Verstand kommt, aber nur um einer bitteren Hiefwurzelnden Schwermuth zur Beute zu werden.



153. Man versucht es, wiewohl vergebens, Herrn Erdern mit Weizenkrutternal von Thagern zu reiben.



155. Beim Schlafengehen frucht Herr Erdern, daß es hier kocht . . .



154. Madame Erdern sucht moralisch auf ihn einzuwirken, indem sie ihm sagt: Tröste dich, Salomon, es werden schon wieder andere kommen.



156. Beim Aufstehen verabschiedet er wirklich seine acht undzwanzig bezahlten Sternhändler, welche gekommen waren, seine Befehle für den heutigen Tag zu vernehmen.



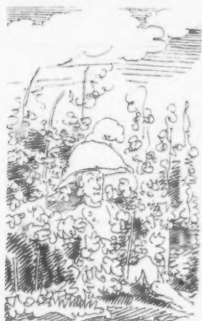
157. Herr Edstein nimmt zuiehends ab, trotz der ärztlichen Kunst und der liebreichsten Tröstungen.



158. Er stirbt den 10. August um vier Uhr an einem zurückgetretenen Stern.



159. Indessen wird der Teleskop durch e. / Veste aus Nordwest nach Ginnervais getrieben und strandet da an der Küste. My lady tritt ans Land, auch Mylord, der auf dem Rücken des Doktors das Kleid zu erkennen glaubt, das er so lange gesucht.



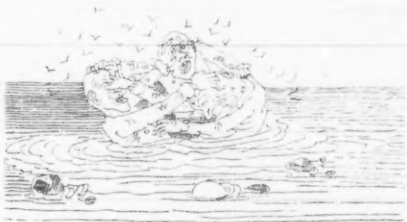
160. Da der Doktor Fettus sieht, daß Mylord sich zum Voren anschaut, ergreift er die Flucht und hält sich während zwei Tagen in einer Pflanzung Zuckererbsen verborgen.



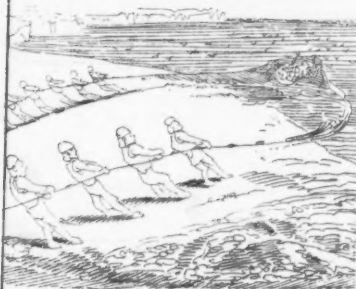
162. Indes steigen die drei Abgeordneten ans Land ohne aufzuhören gegenseitig der ein: die Hypothesen des andern zu bekämpfen.



161. Hierauf geben sich Mylord und Mylady der Kiste entlang bis nach dem Hafen von Suflave, wo sie sich von neuem nach England einschiffen.



163. Sie werden von der steigenden Fluth überfallen und in die Meerenge zurückgeführt. Glücklicherweise erzeugt der Streit Schwimm-Bewegungen, wodurch sie auf der Oberfläche erhalten werden.



164. Fünf Tage später werden sie von Fischern im Netze gefangen.



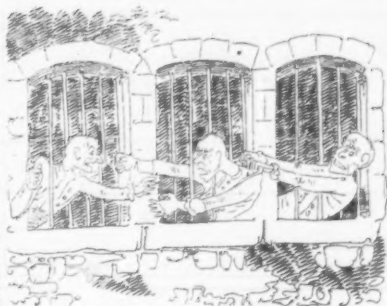
165. Die Fischer verwenden zwei volle Tage darauf, sie aus den Maschen zu entwirren, finden dagegen ihre Tische voll Heringe.



166. Am Ufer niedergelegt ziehen sich die drei Abgeordneten ins Innere des Landes, ohne in ihrem Widerspruchskaufge aufzuhören, wodurch sie die Herden scheu machen.



107. In Lemalls hören sie den Gottesdienst.



108. Im Brigley werden sie wegen Nubestörung bei Tag und Nacht eingesperrt.



109. In ihre Heimath zurückgebracht, sterben alle drei, noch ziemlich jung, an einer zurückgetretenen Hypothese.



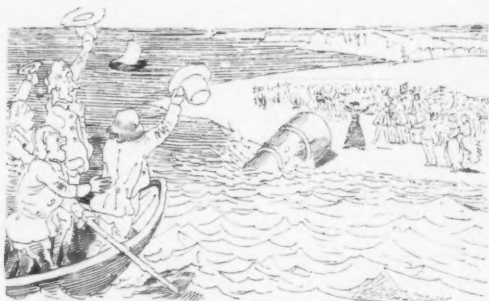
170. Da die Gemeinde von Primeboße, welches in Glinvernais am Meere liegt, ihren Kirchthurn ausbessern lassen will, in Folge der politischen Ereignisse, die einen ganz neuen erhebigen, so berathschlägt der Gemeinderestand darüber.



171. Während der Gemeinderestand berathschlägt, rettet Hans Anders sein Pferd in die Schwemme, als er aber den Teleskop erblickt, der mit offenem Rachen nach ihm schnappt, ergreift er in größtem Schalopp die Flucht in der Meinung, es sei dies der Pottfisch von Malabar.



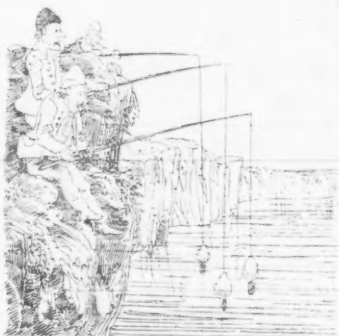
172. Man schlägt den Generalmarich im Dorfe, und alle wehehaften Männer laufen nach dem Strande, wo sie das Thier neun volle Stunden lang beschießen, immer in der Erwartung, daß es seinen Rachen schließen werde, damit sie ihn ohne Gefahr nahe kommen können.



173. Da sie damit nichts ausrichten, schiffen sich vier beherzte Männer zwei Stunden weiter ein, um von dem Ungeheuer nicht gesehen zu werden, und nachdem sie einen großen Bogen gemacht, um es von hinten zu unterfuchen, rufen sie einstimmig: „O Wunder über Wunder! es ist ein Kirchthurm!“ . . . Nun nähert sich die Gemeinde ohne Furcht, den Geistlichen an der Spitze, der im Namen der Kirche Jesu davon nimmt.



174. Nachdem der Thurm auf die Kirche gesetzt worden, veranstaltet man eine Prozession, zu Ehren St. Blasii, Hebeher dieses Wunders.



175. Unterdeß sitzen drei Fischer die drei Perücken der drei Abgeordneten mit ihren Angeln heraus, und tragen sie zum Bürgermeister um ihn zu fragen, was diese Dinger wohl werth sein mögen?



176. Der Bürgermeister sagt ihnen, daß dies Seewasser-Thiere sind und daß damit Etwas zu verdienen ist, er selbst aber bietet nichts dafür an, weshalb sie zum Schreiber Propst gehen.



177. Propst der Schreiber sagt ihnen, es seien Schlabburten von einem Wallfisch, und nicht zu essen, weil sie unreif sind, und weil man das Kalbfleisch auch erst ißt, wenn es acht Monate alt ist. Am Ende schreibt er ihnen für drei Silbergroschen einen Brief an den Botaniker Bohne, der acht Stunden von da wohnt.



178. Bohne, der Botaniker sagt ihnen, daß dies die fertige Schale einer Milchsäure ist und er gibt ihnen zwei Albertsthaler dafür.



179. Bohne, der Botaniker, reist nach Nirridis, und zecht geradenwegs zu Herrn Dubalay, Oberaufseher der königlichen Museen. Dieser findet, daß es drei prächtige noch nicht classifizierte Crustaceen sind und kauft sie, das Stück zu zwölf Albertsthalern.



180. Herr Dubalay bereichert damit, vermittelt tausend Thaler das Stück, das Mäntum, wo sie die Bewunderung vornehmer Kenner erregen.



182. Als er aber daselbst keine lebendige Seele findet, als den Esel des einäugigen Julian, der den Falschfall beledet, unterliegt der Bürgermeister dem Druck des Schicksals, er verzicht den Anstand und durchläuft alle Bahnen der Demoralisation.



181. In dem Maße als der Bürgermeister sich seiner Gemeinde nähert, fühlt er sich angelegter und glücklicher.



183. Vorerst sucht er sich in den Taumel der Vergnügungen, und sich selbst im Rathhaussaal einen großen Saal, nachdem er die Ertränkungen im Laden Jettars, seines Scheins, der Anst und Pfefferkuchen verkauft, genommen. Die Festlichkeiten dauern acht Tage.



184. Dann überläßt sich der Bürgermeister dem Trunk, nachdem er sich der Kiste zur großen Kelter niedergelassen, wo er alle Käfer anpakt, und auch den bouchierten Wein trinkt.



185. Hierauf weilt sich der Bürgermeister einem gottseligen Leben beyndt ein eingeschlagenes Faß als Einsiedler und klopft sich täglich drei Male mit einem Bund Schlüssel.



187. Hierauf gibt sich der Bürgermeister der Sucht nach Reichthümern hin und verliert seine Amtspflichten, indem er sich die Immobilien seiner Untergebenen unter dem Vorwande der Veräbrenng oder Abweienheit aneignet.



186. Hernach überläßt sich der Bürgermeister den Wollüsten einer erschöpfenden Weiblichkeit, indem er mit Anbruch der Morgengröße die Haare auf Papilloten wickelt, und sich von Morgen bis Abend in den entnervenden Schatten der Platanen hinstreckt.



188. Endlich seiner Nocthäuser überdrüssig, nimmt der Bürgermeister seine Zuflucht zu erzwungenen Zerstörungen. Er stößt das Dorf an vier Ecken in Brand, nachdem er vorher die Feuerzettel in einen Brunnen geworfen; hernach zieht er selbst die Sturmglocke fünf Tage lang unausgesetzt.



189. Der Schall der Glocke bringt den Bürgermeister zu sich selbst; nun aber verliert er beinahe den Verstand vor Reue, seinen Charakter so sehr verleugnet zu haben.



190. Nachdem er einen Keller gesucht der das Ansehen einer Gruft bat, begräbt er sich darin während vierzehn Tagen, ganz seinem stummen, tiefen Schmerz sich überlassend.



191. Endlich will er sich doch wieder Untergebene verschaffen, um eine neue Gemeinde zu bilden; er nimmt deshalb einen Spaten, und schlägt den Weg nach der Heerdefrage ein.



192. Dasselbst angekommen, zieht er in der Mitte derselben einen sieben Schuh tiefen und fünf Schuh breiten Graben.



193. Nachdem der Bürgermeister ein Weidenbüschel über den Graben gesetzt und dieses mit Erde bedeckt hat, stellt er sich auf die Lauer, um zu sehen, was da kommt, und gleich bei der Hand zu sein.



194. Unterdeß verläßt der Doctor seinen nach Verfluß von zwei Tagen sein Versteck in der Zuckererbsen-Plantung und macht sich auf den Weg.



195. Die bewaffnete Macht, die sich in der Nähe befindet, spürt den Tod und verdoppelt deshalb den Schritt.



196. Der Doctor, der sich von zwei bewaffneten Männern verfolgt glaubt, ergreift die Flucht, die bewaffnete Macht aber folgt dem Rode.



197. Alle drei fallen in den Graben des Bürgermeisters, der darüber eine außerordentliche Freude hat.



198. Vor allen Dingen verlangt der Bürgermeister die Herausgabe seiner Kleider, die er augenblicklich unter unaussprechlichem Wohlgefühl wieder ansieht.



199. Augenblicklich aber auch faßt der Doctor die Fäbige des Kocks, zieht den Bürgermeister in den Graben hinein, klattzet seinen Rücken hinauf und macht sich eiligst aus dem Staube.



200. Um sich für seine langen Entbehrungen zu entschädigen, läßt der Bürgermeister gleich im Graben selbst ein zwölf volle Stunden langes Manöver ausführen.



201. Als hierauf der Bürgermeister nach reiflichem Bedenken findet, daß er nicht über einen einzigen Untergebenen mehr zu gebieten hat, widmet er sich der militärischen Laufbahn, und zieht mit seinem Heer im Paradeschritt ab.



202. Der Bürgermeister durchzieht an der Spitze seiner Streikkräfte während drei Jahren das Land, compirt unter freiem Himmel und Bleibt, nachdem er seinen Hut verloren, auf dem Marsche haarbaug wie Trajan.



203. Und er wäre schrecklich alt in einem sehr hohen Alter gestorben, hätte er nicht sein großes Normal-Mandier ausgeführt. Nach neunhundertem Hin- und Hermarschieren nemlich commandierte er am Rande des großen Kanals plötzlich Steuern, schritt und alle drei fielen ins Wasser.



204. Und sie wurden unter dem Weidenbaum Pierettes begraben, gegenüber dem feilen Morlatte, hinter der Schiene des großen Kanals.



205. Währenddessen findet der Doctor am Saume des Waldes sein Maulthier wieder, das, seinen Herrn auf dem Rücken fühlend, den Weg nach seinem Stalle im Galopp sucht.



206. Vor dem Stalle aber macht das Maulthier einen solchen freudensprung, daß der Doctor hoch in die Luft geschleudert wird und im Vertrauen ohnmächtig an einem Birnbaum hängen bleibt.



207. Der Pächter des Doctors und sein Sohn Hans, die den Thieren schütteln wollten, machen ihren Herrn los und bringen ihn in sein Bett.



208. Als der Doctor am andern Morgen erwacht, glaubt er, seine Wohnung gar nicht verlassen zu haben, und, verunsichert in den Anblick der Morgensonne, denkt er über den schönen Traum nach, den er gehabt.

Albert Ser



Gängerichts



1. Gegen das zwölfte Jahr hin wird Albert ins Gynnasium gebracht, wo er stets den letzten Platz einnimmt.



2. Was ihm von Seiten seines Vaters Zurechtweisungen zuzieht.



3. Die Mutter aber tröstet ihn.



4. Da das Examen herannahet, bereitet sich Albert auf dasselbe vor.



5. Und sein Vater sorgt dafür, daß er nicht einschläft.



6. Unglücksförmig vergißt sich Albert am Tage des Examins vor einer Menagerie.



7. Was ihm von Seiten seines Vaters eine Zuspruchung zuzieht.



8. Worüber die Mutter ihn aber tröstet.



9. Als die Gymnasialzeit zu Ende ist, berathschlagt man über Alberts künftigen Beruf. Dieser besetzt darauf, die Studien fortzusetzen, indem es bloß die Anfangsgründe waren, die im Gymnasium ihn langweilten.



10. Man gibt dem Wunsche Alberts nach, und er wird als Student ausstatten. Zur Ermunterung schenkt ihm der Vater ein Spazierstöckchen, und die Mutter ein Paar Hosen mit Stegen.



11. In der Zwischenzeit beschafft Albert aus Victor Hugo.



12. Was einen besonderen Eindruck auf Albert macht, das sind in seinem Hugo die Vorreden, der Doktrinen wegen.



13. Von diesem Tage an begreift Albert, warum die Anfangsgründe ihn langweilten, weil es für ihn der Doktrinen bedurfte.



14. Die akademischen Kurse werden endlich eröffnet und Albert hört mit großer Begierde.



15. Er ist entzückt über die geometrischen Figuren, und zu Hause sind sie seine Lieblingsbeschäftigung.



16. Er ist entzückt über die Chemie und nach Hause gekommen, trinkt er mit Sachkenntnis eine Zusammensetzung von Sauerstoff und Wasserstoff, gewöhnlich klares Wasser genannt.



17. Er ist entzückt über die Physik, und nach Hause gekommen, nimmt er den Barometer auseinander, um ihn zu verbessern.



18. Die Folge davon ist, daß, da der Barometer beständig auf Sturm steht, Alberts Vater allen Lustpartien entsagt.



19. Albert erklärt ihm, was den niedrigen Stand des Barometers verursacht, nämlich die außerordentliche Schwere der Luft.



20. Albert erklärt auch der Magd, wodurch das Sieden erzeugt wird, nämlich durch die außerordentliche Hitze des Feuers.



21. Albert erklärt auch seiner Mutter, daß, was sie da bewundert, die Eintheilungsschnitte im Blumenkelche sind.



22. Und daß, was sie da vor Augen sieht, eine geometrische Sehne ist.



23. Jedoch in dem Maße als die geometrischen Constructionen verwickelter werden, ist Albert immer weniger davon eingenommen.



24. Was Ursache ist, daß sein Vater immer weniger zufrieden mit ihm wird.



25. Worüber seine Mutter ihn tröstet.



26. In dem Maße als die Chemie von klarem Wasser abkommt, zeigt Albert weniger Interesse dafür.



27. Was seine Mutter bis auf einen gewissen Punkt begreift.



28. Sein Vater aber durchaus nicht.



29. In dem Grade auch, als die übrigen Wissenschaften mehr positive Begriffe erheischen, beschäftigt sich Albert lauer damit.



30. Was seine Mutter sich als eine Folge der Blattern erklärt.



31. Sein Vater aber keineswegs.



32. Albert stellt ernstliche Betrachtungen an.



33. Indes erlaubt man ihm das Recht zu studiren, weil es im Grunde doch nur die positiven Begriffe waren, worüber er sich in der Philosophie langweilt.



34. Was Albert besonders entzückt, ist der Ursprung des Naturrechts, weil er sich ins Dunkel der Zeiten verliert.



35. Aber in dem Grade als das Dunkel der Zeiten schwindet, verschwindet für Albert der Reiz des Naturrechts.



36. Trotz alles Naturrechts wird Albert arretiert, weil er kein Jagdpapent hat.



37. Und gerade nach dem Naturrechte bringt sein Vater ihm am rechten Flecke eine Sackeweisung bei.



38. Gezwungen seinen Rechtskurs wieder zu besuchen, nimmt Albert seinen Hugo mit und ergötzt sich am Dünas, am Nichts, am Tode, am Meer und an den Dostfeinen.



39. Aber mit dem Rechte will es auch nicht recht fort, und Albert versucht es, die innere Seele seiner Seele in Versen zu schildern...



40. Das Grab, das seiner freudlosen Jugend einen lockenden Abgrund öffnet.



41. Den Zustand seiner Seele, die vom Zweifel gänzlich...



42. und von der Hoffnung belebt wird;



43. Sein Genie, welchem die gesellschaftlichen Verhältnisse Luft und Raum verlagern;



44. die Kritik, die die ziffrige Seilange, die das Genie in seinem ersten Aufblühen ersticht.



45. Von seiner Mutter über-
rascht, liest Albert ihr die Rede
auf sein Grab vor, und diese gute
Frau findet sie so schön, aber so
traurig.



46. Von seinem
Vater überrascht, be-
trübt Albert auf dem Punkte
der Poesie Lebensmüde
zu sagen.



47. Da er sich jedoch erinnert, daß
alle großen Dichter im Anfange von
ihrem Vatern Widerwärtigkeiten zu er-
dulden hatten, sagt auch Albert wieder
Mut.



48. Und er führt seine Gedanken
aus, seine Ideen an Herrn La Bartine
zu senden und ihn um sein Urtheil
darüber zu bitten, ehe er durch vor-
eilige Veröffentlichung sein Glück auf
zweifelhafte Probe stelle.

Ihre Gedichte, mein Herr! haben mich
unter den politischen Sorgen, die mich bis
in meine Zurückgezogenheit nach Cinq
Points verfolgen, eine recht angenehme
Zerstreuung verschafft. Alles, was ich Ihnen
darüber sagen kann, ist, daß sie mir un-
endlich gefallen und daß ich mich glücklich
schäme, der Verfasser derselben zu
sein. Haben Sie in Ihrer ehrenvollen
Bestimmung fort: es ist von nun an der
Dichtung vorbehalten, das Schicksal der Mensch-
heit zu erfüllen.

Gebenmigen Sie etc.



40. Entzückt über diese Antwort läßt Albert seine Ideen drucken, mit dem Biere als Vorrede, und seinem Portrait als Titelkupfer.



50. Das Buch wird unter dem Titel „Stürmische Harmonien“ ausgegeben und Albert beschäftigt sich jetzt nur noch damit, seinem Portrait zu gleichen.



51. Das Volk liest die Ankündigung und Albert freut sich seiner kindlichen Berühmtheit.



52. In den Kurien zurückgekehrt, hört Albert mit Begeisterung zu, er findet aber die Behandlung des Gegenstandes nicht erschöpfend und seinen Professor nicht berühmt genug.



53. Da das Buch keinen Abtun findet, kommt der Buchdrucker auf den Gedanken, die Rechnung Alberts Vater zu überreichen.



54. So! du bist ein Freund von stürmischen Harmonien.



55. Albert, dessen Bestimmung zu viele Hindernisse in den Weg gelegt werden, entsagt für immer der Poesie.



56. Er kehrt wieder zu den Karten zurück und hört in den ersten Tagen stehend zu.



57. Aber das Cien-Recht hat wenig Anziehendes für ihn.



58. In der Kneipe schließt sich Albert an den Carbonaro Mangini an, der ihm die Hauptpunkte im großen Plane des geheimen Aufschusses auseinandersetzt.



59. Albert wohnt, bloß um die Fäden mitanzusehen, einer Sitzung des Hofes ausdrehen bei.



60. Nach diesem Vorfalle ver-
gibt Albert darauf seinem Por-
trait zu gleichen, und seine Sorge
geht nur noch dahin, sich einen
Schmerzhaft und einen Hamibader
zu geben.



61. In dem Grade, als kein Hamibader
wächst, fühlt Albert auch unmerklich seine
Würde als Mann; er sieht daher in den Lini-
beamten nichts anderes mehr als die Blutsauger
des Volks.



62. In den Militärbeamten nichts anderes als die Feinden
einer organisierten Tyrannei.



63. In den Beamten nichts anderes als Volkseindämmer
und Knechte des Throns.



64. In den Kellern und Kirchenwächtern nichts als niedere Kreaturen, die Schmach und zugleich das Geschick eines abgeschmackten gefälligen Zustandes.



66. In der folgenden Sitzung des Lokal-Ausschusses schwört Albert Hoff den Fürsten, Wiederherstellung Polens, Befreiung Italiens, Emancipation des Nordens, überhaupt soll Alles, was die fünf Welttheile bewohnt, nur eine Familie ausmachen, die durch Freiheit regiert wird, durch Gleichheit einzig ist und sich durch Tugend glücklich fühlt.



65. Daß solch unreines Blut . . . tränke unsre Fluren . . . tränke unsre Fluren!!



67. Albert entdeckt seiner Mutter den Plan des Sozial-Ausschusses in Bezug auf die fünf Welttheile. Die gute Frau findet dies Alles so schön, aber so schwierig.



68. Albert entdeckt sich seinem Vater nicht, weil dieser ohnehin schon findet, daß es mit dem Recht nicht vorwärts will.



69. Albert fühlt seine Würde als Mann etwas verliert, und er sieht an, sich ferner mit der Zukunft der fünf Welttheile zu beschäftigen.



70. So kehrt er denn auch zu den Kurien zurück und legt sich tüchtig auf das Staatsrecht.



71. Als aber der Professor an die Abgeschmacktheit eines möglichen Konstatiums und die Unwendbarkeit eines Repräsentativsystems kommt, hustet er vor Unwillen und verläßt ungut den das Auditorium.



72. Indes herrscht in den Straßen große Bewegung und der Sozial-Ausschuß hält ununterbrochen Sitzung.



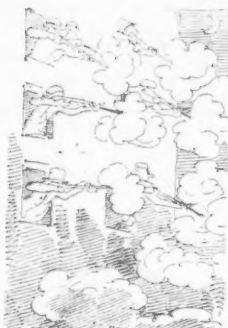
73. Die Massen setzen sich in einer abgelegenen Straße in March.



74. Albert nimmt in der Eile einen tüchtigen Schlaf und vereinigt sich dann mit der Masse im Augenblick, wo sie den Wachtposten aufheben will.



75. Während man den Posten aufhebt, läßt der Kokal-Ausschuß in einer abgelegenen Straße die provisorische Regierung durch einen Anschlagzettel proclamieren.



76. Da der Wachtrosten den Angriff heftigst zurückgewies, so verschanzen sich die Matken in einem abgelegenen Häuschen.



77. Die Beurlaubung der fünf Welttheile hat schlaggeschlagen, und es werden Verhaftungen vorgenommen.



78. Während die Verhaftungen stattfinden, bemerkt sich Albert mehr als je seinem Portrait zu gleichen.



79. Da er aber erfährt, daß die Papiere des Kokal-Ausschusses in die Hände der Polizei gefallen, macht er sich aus dem Staube.



80. Albert, der seinen Helfer mehr in der Tasche hat, tritt bei einem Zahnarzt als Schilfe ein.



81. Albert, der des Hahnenschreiens bald überdrüssig ist, tritt in die Dienste eines Bühnensänger- und Wargen-Verfügers.



82. Nach Verlauf eines Monats verläßt Albert seinen Herrn und treibt das Geschäft auf eigene Rechnung.



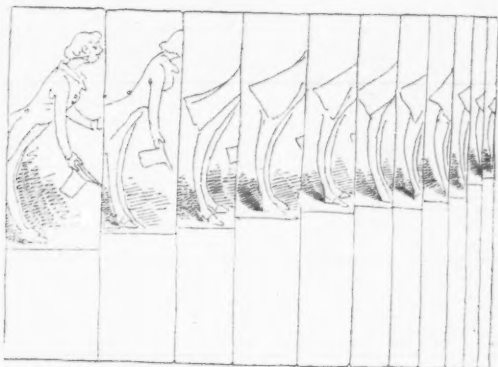
83. Da aber alle seine Patienten am Wundstarrkrampf sterben, sucht Albert sein Glück anderweitig.



84. Albert, der in Bordeaux bei einem Weinhändler eingetreten, versucht vergeblicherweise die Weine, um sich damit vertraut zu machen.



85. Albert, der in der Weinkenntnis reißende Fortschritte macht, wird Reisender und belästigt durch seine Jährlingsliebe von Stock zu Stock.



86. Im Erdgeschoß, im Zwischenstock, im 1., im 2., im 3., im 4., 5., 6., 7., 8., 9.



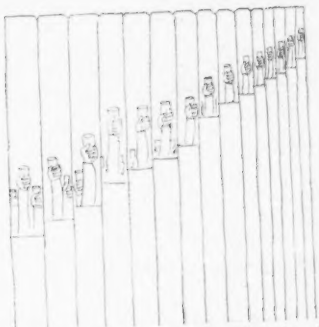
87. Nach Verlauf eines Jahres treibt Albert das Geschäft auf seine eigene Rechnung.



88. Da Mangini, Pacini und Carabini erfahren, daß Albert in Bordeaux ein eigenes Geschäft treibt, machen Sie ihm einen Besuch und trinken lustig auf seine Gesundheit.



90. Und lassen die Freiheit hoch leben!



91. Die Gleichheit!!!! — Die Brüderlichkeit!!!! — Die Tugend!!!! — Haß den Tyrannen!!!! — Den Beamteten!!!! — Der Geistlichkeit!!!! — Der feilen Presse!!!! — Den Selbstherrschern!!!! — Gegen Nothschuld!!!! 16. 17.



92. Unglücklicherweise bricht der Bankrott aus und unter Hans muß aufpassen.



93. Albert tritt in eine Buchhandlung, wo er beauftragt wird, Subskribenten auf eine Prachtansgabe einer illustrierten Metaphysik zu sammeln, er fängt demnach wieder an, von Stock zu Stock durch seine Judeinglichkeit zu belästigen.



Im



94. Im dritten Stock des Nachbarhauses bestet Albert durchaus darauf eingeschübt zu werden, und er wartet im Vorzimmer, während man den Herrn davon benachrichtigt.



95. Der Herr, dessen Frau krank darnieder liegt, bedauert, daß man ihn in einem solchen Augenblick mit Dänen belästigt.



96. Beim ersten Wort von einer illustrierten Metaphysik geräth der Herr in eine wahre Wuth.



97. Albert der mehrere Quetschungen davongetragen, ist dieses Schicksals satt und zieht weiter.



98. Albert tritt bei einem Speereihändler ein und findet da die ganze Auflage seiner stürmischen Harmonien in Dänen verwandelt.



99. So viel erhabene Poësie fließt ihm Widerwillen gegen Pfeffer und Simint ein, und seines Standes überdrüssig, macht er Pläne zu seinem künftigen Ruhme.



100. Und weil er seinen Patron als gemeinen Menschen behandelt, kommt Albert in den Fall weiter zu gehen.



101. Interessos kauft Albert für 5 franken und 50 Centz das Geheimniß der Nabunischen Methode, mittelst welcher man in 4 Sectionen die ganze Weltgeschichte leitet.



102. Albert macht gute Geschäfte, weil alle Narren zu ihm laufen.



103. Unglückslicherweise zeigt die Methode keinen Erfolg und Albert geht in aller Eile weiter.



104. Albert, der durch die Nabunische Methode ein artiges Sümmchen zusammengemacht, kauft ein Geheimniß: Chocolate ohne Cacao zu fabriciren, und er feuert die Arbeiter durch seine Gegenwart zur Thätigkeit an.



105. Die Fabrikation macht rasche Fortschritte, und Albert berechnet schon zu 1 franken das Pfund, einen reinen Gewinn von 150,000 franken.



106. Albert häuft Vorräthe für alle fünf Welttheile an.



107. Unglücklicherweise findet sich, daß die Chokolade nach Guano schmeckt und daß sie bröckelig ist wie Krebde.



108. Der Bankrott bricht aus und Albert zieht weiter.



109. Albert, der des Handels satt ist, tritt beim Grafen Baldaquin als Hauslehrer ein.



110. Allein der Graf erklärt ihm, daß er für seine Kinder weder der Physik, noch des Naturrechts, noch der Völkerehre bedarf, sondern eines gründlichen Unterrichts in der Orthographie und Arithmetik.



111. Tags darauf nimmt Albert mit den Kindern die Arbeitszeit vor, allein es will damit nicht gehen, weil es sich herausstellt, daß die kleinen Waldkinder es in der selben schon weiter gebracht haben, als er selbst.



112. Nach Verlust eines Monats bedankt sich der Obrist bei Albert für seine Mühe.



113. Unterwegs trifft Albert den Simon von Tautua, der ihn ausfragt, und nachdem er seine Geschichte erfahren, zu ihm sagt: ein einziges der Gewerbe, die Sie versucht haben, hätte Ihnen ein anständiges Auskommen sichern können, allein Sie hätten es gründlich erlernen und dabei bleiben sollen. Kommen Sie mit, ich werde Sie unterbringen, und wenn Sie einen guten Anfang machen, nur so wird ein gutes Ende auch nicht ausbleiben.



114. Albert wird durch Simon von Tautua bei einem Fichtertischfabrikanten untergebracht und macht einen guten Anfang.



115. Nach Verlust von 10 Monaten steigt Albert schon vom Dödschischer zum Fichtertischer.



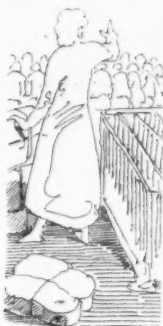
116. Wiederum sechs Monate und Albert der Fichtertischer wird in den Laden befördert, um der Meistern beim Verkaufe zu helfen.



117. Abermals nach sechs Monaten, während welcher der Meister gestorben, steht Albert an der Spitze des Geschäftes und im Comptoir auf- und abgehend macht er Pläne, der Fabrikation eine weitere Ausdehnung zu geben.



118. Es gibt selbst Augenblicke, wo er einen reinen Gewinn von 50.000 Franken herausrechnet.



119. Albert, der die Fabrikation auf den höchsten Schwung bringt, kauft ein Scheinung, Wachs aus Pferdeknochen zu geben und rükt nun Vallen für alle fünf Welttheile.



120. Nach Verlust von 7 Monaten bricht der Bankrott aus und Albert geht weiter.



121. Albert errichtet ein Geschäftsbureau.

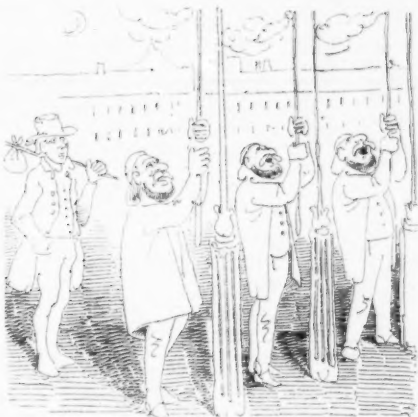


122. Das Geschäft könnte noch gehen, wäre nur das Rechnen nicht, wovon Albert nichts versteht.





123. Da Albert keine Nebenbahl ablegen kann, läßt er sein Bureau im Stiche und geht weiter.



124. Albert kommt in der Dämmerung nach Soame und sieht zu seiner Verwunderung Mangini, Pacini und Tarabini die Gaslaternen anjünden.



125. Man macht einen Spaziergang und Albert erfährt wichtige Mittheilungen über den Stand der Dinge, über die neue Organisation und über den nahen Triumph der Freiheit, der Gleichheit und der Tugend.



126. Und daß der Central-Ausschuß alle Verbündeten unter die Laternen Anjünder zu bringen suche, um der Beleuchtung Mäßer zu sein.



127. Ferner, daß die Vergütung nicht eher stattfinden werde, als bis die Gasbeleuchtung in allen Ober- und Unter-Präfecturen werde eingerichtet sein.



128. Und daß er selbst sich heute noch für den ersten rasanten Plan ausbrechen lassen muß.



129. Dem Local-Anschluß vor gestellt, mit Albert aneinander, wie er überall gehen, daß dem fleißigen Arbeiter verfehlte Einrichtungen, ungebrauchte Gesetze und egoistische Capitalisten im Wege stehen, daß er selbst als Opfer des gesellschaftlichen Zustandes umherpfeife und daß seinem Talente überall Lust und Raum verlaget sei.



130. Vier Monate lang jündet Albert die Gaslaternen in Noanne an.



131. Da aber die Polizei die Laternenanzünder als politische Gesellschaft übertracht, kommt Albert und seine drei Freunde in den Fall weiter zu ziehen.



152. Beim Uebergang über den Lerdon nähren sie sich von wilden Früchten.



155. Auf helvetischem Boden angekommen, begrüßen die vier Freunde monnetrunken dies Land der Freiheit.



174. Und, in den Hauptort einzog, traten sie mit den dortigen Journalisten.



175. Man macht einen Spaziergang, und die vier Freunde erfuhren von den Journalisten, daß der Canton unter dem unnehmbaren Joche einer Perücken-Aristokratie leufte.



176. Daß die dortige Regierung von Männern an sich gerufen werde, die im Privatleben zwar jugendlich und gewandt, in politischer Hinsicht aber schlau und unverbesserlich seien.



177. Daß das Volk dafelbst zwar glücklich und frei sei, aber weder sich selbst verteidige, noch verstanden werde.



178. Es sei demnach der Augenblick gekommen das Volk darüber aufzuklären, daß es sich selbst verteidige und daß es verstanden werde.



139. Unterstützt von seinen politischen Freunden und den Publicisten der Stadt, gründet Albert eine Zeitung.



140. Die erste Nummer gefällt. Als gemäßigtes Organ aller gemeinnützigen Ideen, heißt es darin, aller gesonderten Ansprüche eines geordneten Fortschritts, wird unter Blatt in dem Zusammenfluß aller redlichen Meinungen, dem Zusammenwirken aller edlen Kräfte und dem Eifer aller patriotischen Bregen seinen Bestand finden.



141. Unglückslicher Weise abomniren sich wieder die redlich Gesinnten, noch die eblen Kräfte, noch die patriotischen Bregen, so daß Albert voll Trauer mit einer einfachen Zuppe täglich vorlieb nehmen muß, die man ihm aberdies auf Credit liefert.



142. Die 10. Nummer erklärt ohne Rückhalt, daß das Stöcken der Gewerbe, mit der politischen Organisation des Landes und mit der verfassungswidrigen Verfassung desselben zusammenhänge. Alle die, deren Gewerbe hochten, abonniren sich.



143. Die 20. Nummer lenkt auseinander, daß alle öffentlichen Venter nur mit willfährigen Dummköpfen besetzt seien, auf Kosten der freisinnigen Männer von Verdienst. Alle die ein Amt suchen, abonniren sich.



144. Die 30. Nummer führt den Beweis, daß, wenn es Pfaltertreter gebe, dies einzig und allein daher rühre, weil die Capitalisten hartnäckig ihnen Vorschüßerverweigern. Alle Pfaltertreter abonniren sich.



145. Die 40. Nummer beklagt die Härte der öffentlichen Meinung gegen die Bankerottirer, die in Wahrheit doch nichts andres seien, als die unglücklichen Opfer einer barbarischen Einrichtung des Creditwesens. Alle Bankerottirer abonniren sich.



146. Die 50. Nummer greift die Regierung an, bespöttelt die Beamten, und macht Witze über die Unteroffiziere. Alle Corporale abonnieren sich.



147. Die 50. Nummer verschafft Albert eine Anerkennung, die ihn recht lebhaft an das ritterliche Haus erinnert.



148. Nichtsdestoweniger findet Albert den Stand ganz herrlich, und die Schweiz ein wahres Elysium für Zeitungsschreiber, so daß er von nun an nichts anders als Aukern und Coteletten zum Frühstück nimmt und daar bezahlt.



149. Die 60. Nummer greift die fremden Mächte mit Heftigkeit an. Alle Flüchtlinge abonnieren sich.



150. Die 70. Nummer beklagt die ungewöhnliche Verteilung der Arbeit, und spricht ihre Bedauern über das Schicksal eines braven Volks aus, das ohne alle Gewährleistung einigen Capitalisten preisgegeben ist.



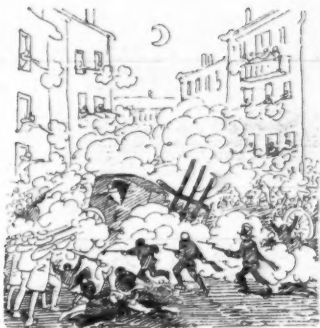
151. Ein solch unreines Blut trünke unsere Gluren!



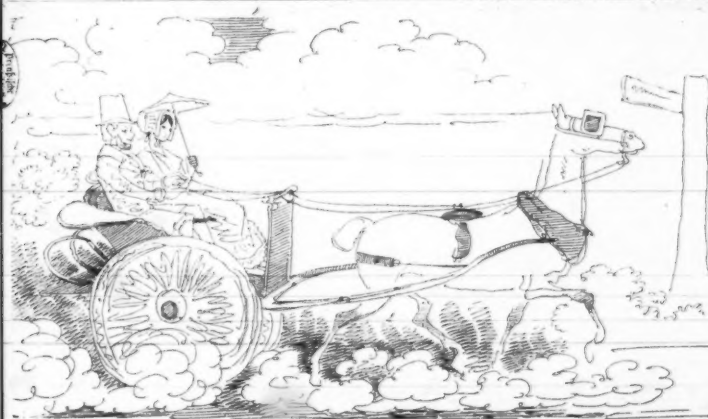
152. Die 80. Nummer beschwört die Regierung, dem Volke seine gerechten Forderungen zu gewähren.



153. Die 90. Nummer beschwört das Volk, sich ruhig zu verhalten, weil dann die Regierung ihm seine gerechten Forderungen nicht länger verweigern könne.



154. Indes fängt das Volk an sich zu versetzen und verstanden zu werden. Die Folge davon ist, daß die Bürger sich gegenseitig erschießen, die Verfassung umgehört und die Stadt in Trauer versetzt wird, und daß die Geschäfte zu Grunde gerichtet sind.



155. Albert jedoch hat seinen Lebensunterhalt gefunden.